Nr. 286 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 16. Oktober 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Alles hört auf Dingeldey

Der Reichstag kommt zum Schluß / Abstimmungsergebnis noch offen

Knappe Brüning-Mehrheit bleibt wahrscheinlich

(Eigener Bericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Berlin, 15. Oktober. Die innerpolitische Lage ist zur Stunde durch die Tatsache gekennzeichnet, daß die Reichsregierung eine Kabinettssitzung, in der die Zusammensetzung des Wirtschaftsbeirates beschlossen werden sollte, hat ausfallen lassen, um dem Kanzler freie Zeit für Verhandlungen mit den Parteien zu lassen. Solche Verhandlungen sind während der Reichstagssitzung geführt worden, vor allem mit der Wirtschaftspartei, die ihre Fühler gleichzeitig nach dem Kanzler und nach den Führern der Nationalen Opposition ausgestreckt hat und offenbar noch zu keinem Entschluß gekommen ist. Der Kanzler soll ihren Forderungen aber soweit entgegengekommen sein, daß an einer Unterstützung durch die Wirtschaftspartei kaum noch zu zweifeln sein soll. Ungeklärt ist noch die Haltung der Deutschen Volkspartei. Der Parteiführer hat zwar am Schluß seiner heutigen Rede erklärt, daß die Fraktion den Kanzler nicht unterstützen könne, aber diese Erklärung läßt alle möglichen Deutungen zu. Es gilt nicht als unwahrscheinlich, daß das Stimmenthaltung bedeuten solle, durch die ausgedrückt würde, daß

die Deutsche Volkspartei zwar das Programm des Reichskanzlers billige, aber nicht das Vertrauen zu einer tatkräftigen Durchführung habe.

Ob die Fraktion geschlossen für eine Stimmenthaltung zu haben sein wird, ist aber auch noch sehr zweifelhaft. Man glaubt nicht, daß sich die rechtsgerichtete Mehrheit von etwa 22 Mitgliedern, die dem Mißtrauensantrag zustimmen will, beschwichtigen läßt, und rechnet andererseits damit, daß sich einige Abgeordnete offen für Brüning erklären werden. Von der Parteileitung und von einflußreichen Mitgliedern wird alles aufgeboten, um ein so peinliches Auseinanderfallen der Fraktion zu verhüten. In politischen Kreisen schätzt man die voraussichtliche Mehrheit für den Kanzler auf etwa zehn Stimmen, doch sind noch viele unbekannte und veränderliche Größen in der Rechnung.

Es ist in Aussicht genommen, die Abstimmung schon Freitag um 17 Uhr beginnen zu lassen. Sie wird allerdings ein Monstrum werden, denn über hundert Anträge liegen vor und müssen erledigt werden. Das erfordert schon im einfachen Geschäftsgang mehrere Stunden, und wenn es nun gar zu Obstruktionsversuchen kommt und namentliche Abstimmung durchgesetzt wird, wird auch der Sonnabend kaum ausreichen.

Das Interesse der Donnerstag-Sitzung zog sich zunächst ganz auf die Rede des volksparteilichen Führers Dr. Dingeldey zusammen. Der Leidtragende war der Redner des Christlich-sozialen Volksdienstes, Simpfendörfer, der vorher zu Worte kam und leere Bänke vor sich sah. Er behielt sich für seine Fraktion noch die Entscheidung vor, aber unausgesprochen klang aus seinen Worten doch die Bereitwilligkeit, dem Kanzler Gefolgschaft zu leisten. Dr. Dingeldey war der erste Redner, der sich der unmittelbaren Teilnahme der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen zu erfreuen hatte. Auch die übrigen Reihen füllten sich, als er zu sprechen begann.

Regierungsfreundlich äußerten sich die Sprecher der Bayerischen Volkspartei, die vom Kanzler allerlei Zugeständnisse erhandelt hat, und der Staatspartei. Für die Landvolkpartei erklärte der Abgeordnete Döbrich, Opposition, aber zugleich Bereitwilligkeit, weiter mitzuarbeiten, wenn jetzt der Weg noch nicht für eine Rechtsregierung freigemacht werden könne. Diese Erklärung bedeutet keine endgültige Festlegung der gesamten Fraktion.

Sitzungsbericht

Abg. Simpfendörfer (Christl.-Soz.)

fordert eine Außenpolitik, die alle Kräfte der Nation in den Dienst der nationalen Befreiung stellt und zum Kampf um die Achtung und Gleichberechtigung unter den großen Mächten benutzt. Der Christlich-Soziale Volksdienst fordere rasches und energisches Durchgreifen auf dem Gebiet des Kartellwesens. Nur durch sofortige Beseitigung aller ungerechtfertigten Preisbindungen könne das Schlimmste verhindert werden. Nur dann könne auch die notwendige Anpassung der Lohntarife durchgeführt werden. Weiter fordert der Redner eine Planwirtschaft mit Eingliederung der Arbeiterschaft in den Produktionsprozeß gleichberechtigt neben Unternehmer und Kapital. Ferner fordere der Volksdienst die unverzügliche **Durchführung des angekündigten Schutzes der landwirtschaftlichen Veredelungsproduktion.**

Zu einer Diktatur werde der Volksdienst nicht die Hand bieten. Er glaube, daß es ein nationales Unglück wäre, wenn man die Rechte für immer und grundsätzlich von der Mitarbeit und der Verantwortung ausschließen wollte. Was solle aber die Harzburger Forderung nach Beseitigung des heutigen Systems bedeuten? Wenn man sogar die Verständigung mit Frankreich wolle, worin solle dann noch der Unterschied bestehen zwischen einer neuen und der jetzigen Außenpolitik? Zum Schluß wendet sich der Redner gegen die Ausnutzung und Vertiefung der konfessionellen Unterschiede im Dienste parteipolitischer Ziele. An das Zentrum richtet er die Forderung: **„Geben Sie dem evangelischen Volksteil mehr als seither den deutlich erkennbaren Beweis loyalen Willens vor allem dort, wo Sie die politische Macht haben!"**

Abg. Dr. Dingeldey (DVP.):

„Weil der Reichskanzler bei seinem Amtsantritt den Mut zur Unpopularität gezeigt, weil er Wege eingeschlagen hat, die von den bisherigen Methoden ganz abwichen, deshalb gaben wir ihm unsere Unterstützung. Wenn die weitere Entwicklung eine Aenderung unserer Haltung herbeigeführt hat, so ist es mir ein Bedürfnis zu betonen, daß die **Hochachtung und Verehrung vor dem vaterländischen Willen, vor dem sittlichen Ernst und vor den hervorragenden Fähigkeiten des Reichskanzlers bei meinen Freunden selbstverständlich unbeeinflußt von jeder Meinungsverschiedenheit über die Methoden unverändert erhalten bleibt.**

Die von uns gebilligte Politik der unpopulären Anerkennung der Wirklichkeit mußte naturgemäß zu einer immer weiteren Entfernung von den Parteien führen. **Die formelle Unabhängigkeit der Regierung von den Parteien bestand aber tatsächlich nicht,** denn die Notverordnungen konnten nur bestehen bleiben, wenn die Parteien ihre Aufhebung ablehnten. So wurden **die Parteien belastet mit der Verantwortung für Maßnahmen, auf die sie keinen Einfluß gehabt hatten.** Es hat sich hier gezeigt, daß die **Reichsverfassung nicht angepaßt ist Regierungsmethoden, die zur Abwehr dringender Notstände erforderlich sind.** Die Regierung hätte deshalb das Aeußerste daransetzen müssen, **die psychologische Vorbereitung für ihre Maßnahmen im Volke zu schaffen. Daran hat es gefehlt.** Es ist auch der Fehler aus der Kriegszeit wiederholt worden, daß **man dem Volke den ganzen Ernst der Lage verschwieg. Uebertriebener Pessimismus ist sicherlich schädlich, aber noch weniger wird dem Volke genutzt durch einen Optimismus, der durch die Entwicklung der Dinge immer wieder in aller kürzester Frist Lügen gestraft wird.** In der Zeit, als die Krise ihren Höhepunkt erreicht hatte und das Volk in größter Besorgnis auf die Regierung schaute, da fehlte das erlösende Wort des Reichskanzlers. (Zurufe der Soz.: Was sollte er denn sagen? — Sagen Sie es doch!) Das werde ich nachher tun.

Wir haben eine ungeheure Fehlleitung des Kapitals in Deutschland gehabt. (Abg. Dittman (Soz.): „Sind dafür vielleicht die Marxisten verantwortlich?") Gewiß ist auch zum Teil die Privatwirtschaft dafür verantwortlich. (Hört, hört! links.) **Die Milliarden aber, die von der öffentlichen Hand in den Wohnungsbau gesteckt worden sind, können jetzt schon zum größten Teil volkswirtschaftlich als verloren betrachtet werden.** Die Fehler liegen vor allem auch auf dem Gebiete der Löhne und Gehälter. Wir haben den Kanzler unterstützt, indem wir ihm die Ausschaltung der parlamentarischen Hemmungen durch die lange Reichstagspause ermöglicht haben. **Er hat bald darauf in einer Notverordnung entgegen allen Zusicherungen die Wirtschaft mit neuen schweren Steuern belastet.** In den Wochen nach der furchtbaren Bankenkrise erschöpfte sich die Tätigkeit der Regierung nur in langen Beratungen über die Bankenkontrolle, aber

es kam von der Regierung nicht die Parole, die dem Volk in jener Zeit schwerster Erschütterungen neues Vertrauen hätte geben können.

(lebhaftes Zurufen links: „Welche Parole?) Ich werde meine Parole Ihnen schon noch sagen. Dr. Breitscheid hat die Privatwirtschaft für die ganze Wirtschaftsnot verantwortlich gemacht, und erklärt, sie habe versagt. In Deutschland ist aber die Privatwirtschaft durch die Gesetzgebung so gefesselt worden, daß ihr jede Bewegungsfreiheit genommen ist.

Die schweren Lasten, die in den Notverordnungen der

Beamtenschaft

aufgebürdet wurden, konnten von ihr nur ertragen werden, wenn sie begleitet werden von einer anderen Maßnahme, von der **Auflockerung des gesamten Systems der Preis- und Lohnbildung in Deutschland.** (Rufe links: „Die Parole der Hungerlöhne!") Ist es besser, wenn eine kleine Zahl von Arbeitern gesicherte Löhne hat, oder wäre es nicht besser, **wenn möglichst viele Menschen, wenn auch zu veränderten Bedingungen, wieder in Brot und Arbeit kämen.** (Lebhafte Zurufe links: „Sie wollen also noch weitere Lohnherabsetzungen!") Die Ersparnismaßnahmen, die bei der Arbeitslosenversicherung geplant waren, sind durch den Einfluß der Sozialdemokratie verhindert worden.

Ich habe mich gefreut über den Satz in der Kanzlerrede, daß in dem

Verhältnis der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern

die freiwillige Arbeitsgemeinschaft beider Teile besser ist als der staatliche Eingriff der Schlichtungsbehörde. Ich frage mich nur, was die Regierung gehindert hat, diesen begrüßenswerten Grundsatz schon vor einem halben Jahre oder früher durchzusetzen.

(Reichskanzler Dr. Brüning: „Wir waren im Vorjahre zu Pfingsten nahezu soweit, diese Arbeitsgemeinschaft zustande zu bringen; das ist im letzten Augenblick zerschlagen worden." Lebhafte Hört-Hört-Rufe.)

Der starke Einfluß, den die Sozialdemokratie auf die Regierung ausübt, läßt uns befürchten, daß der Kanzler auch diejenigen Teile seines Programms nicht durchsetzen wird, die wir grundsätzlich billigen. Der Reichskanzler hat mit Bedauern festgestellt, daß

die Bildung einer nationalen Konzentrationsregierung

in Deutschland nicht möglich gewesen sei. Ich habe wiederholt öffentlich und auch von Mann zu Mann den Reichskanzler beschworen, einen Schritt in aller Oeffentlichkeit unter Einsetzung des äußersten Druckes und der Autorität der Reichsregierung zu unternehmen, um die Tatsache festzustellen vor allem Volke, ob die Bildung einer nationalen Konzentrationsregierung unmöglich ist und wen dafür die Verantwortung trifft.

Diese Feststellung wird auch für die kommende Entwicklung von größter Bedeutung sein. Die

Schüsse auf den Schlichter

(Telegraphische Meldung.)

Wuppertal, 15. Oktober. Die Wohnung des Beigeordneten Dr. Bragard, Mitglied der Staatlichen Schlichtungskommission in Wuppertal, wurde Mittwoch abend gegen 11,30 Uhr beschossen. Dr. Bragard kam um diese Zeit nach Hause. Als er in seiner Wohnung Licht machte, wurde durch die Fenster in die Wohnung geschossen. Aus den Einschlägen ist zu schließen, daß etwa 14 Schüsse abgegeben wurden. Am Tatort wurden mehrere Patronenhülsen gefunden. Die Hülsen stammen von zwei verschiedenen Patronensorten, sodaß angenommen werden muß, daß aus zwei Pistolen geschossen worden ist. Personen wurden nicht verletzt.

---

1 £ = 16.32 RM.
Vortag: 16,32 RM.

Kommunisten werden in diesem Winter versuchen, unter Ausnutzung der Not gewaltsam den Staat aus den Fugen zu heben. **Wir erwarten, daß solchen Versuchen mitleidlos entgegen getreten wird. In dieser Notzeit dürfen die nationalen Kräfte des Volkes nicht weiter der Verzweiflung und Opposition überlassen werden. Sie müssen von der Regierung zur Mitarbeit herangezogen werden. Man muß ihnen die Möglichkeit geben, an der verantwortlichen Regierung des Staates mitzuwirken.**

Wir wollen nicht davon lassen,

die Brücke

zu zeigen, die den Herandrängenden geschlagen werden muß. Allerdings lehnen wir die Methoden, mit denen Dr. Oberfohren uns gestern gegenübertrat, ab. Wir sind der Ansicht, daß **der Versuch des Kanzlers, sein Programm mit den sozialdemokratischen Bundesgenossen durchzuführen, aussichtslos ist. Aus all diesen Gründen sind wir trotz des Vertrauens, daß wir dem Kanzler persönlich entgegenbringen, nicht davon überzeugt, daß unser Volk auf diesem Wege den schweren Winter überstehen kann. Meine Freunde sind daher nicht in der Lage, den Kanzler zu stützen."**

Abg. Leicht (BVP.):

„Erwarten Sie von mir nicht, daß ich Brücken baue, die schon einstürzen, bevor sie fertig sind. Dem Vorredner kann ich mich nur in der Anerkennung anschließen, die er der Arbeit des Reichskanzlers gezollt hat. Der Grund dafür, daß das Vertrauen zu Deutschland nicht noch tiefer gesunken ist, ist zurückzuführen auf die Person und den Namen Brüning. Das neue Kabinett soll nach der Erklärung des Kanzlers von den Parteien noch unabhängiger sein als das alte. Das hat aber die Kehrseite, daß auch keine Fraktion gebunden ist an Kabinettsbeschlüsse oder an die Haltung ihrer Minister im Kabinett. Notwendig ist in dieser schweren Zeit die schleunige Inangriffnahme der Winterhilfe.

Wenn man freilich eine Winterhilfe organisiert nur für diejenigen, die das Hakenkreuz oder das Stahlhelmabzeichen tragen, so hat das mit christlicher Nächstenliebe nichts zu tun.

Wir erstreben die Verständigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Dieser Verständigung wird aber nicht dadurch gedient, daß die Unternehmerverbände vorher mit einem Programm in Form eines Ultimatums kommen, dem dann die Gewerkschaften ein Ultimatum entgegensetzen. Die Notverordnungen sollten nicht benutzt werden, um in allen möglichen Fragen die Länderhoheit zu verletzen. Der Redner empfiehlt in diesem Zusammenhang die bekannten Aenderungsanträge der Bayerischen Volkspartei.

Der Entwicklung der Großkonzerne müsse die größte Aufmerksamkeit zugewandt werden. In dem neuen Wirtschaftsbeirat sollte auch der selbständige Mittelstand eine Vertretung haben. „Wir begrüßen vor allem die entschiedene Ablehnung aller Inflationspläne durch den Reichskanzler. Eine Regierung, die nochmals eine Inflation herbeiführen wollte, würde mit Recht vom Volke weggefegt werden. Die Veranstalter der Harzburger Tagung leugnen zwar eine solche Absicht (Abg. Stöhr NS.: **„Wir haben uns feierlich dagegen erklärt!"**). Ja, aber Sie können nicht in die Herzen Ihrer Harzburger Bundesgenossen hineinsehen.

Mit solchen Plänen wie „innere Währung" und dergleichen wird der Anfang mit der Inflation gemacht. Wenn Dr. Oberfohren unter Hinweis auf Harzburg davon spricht, daß **dort Leute gewesen seien, die für eine Idee ihr Leben lassen wollten,** so weise ich hin auf den Stifter der christlichen Religion, der für seine Idee sein Leben ließ. **Es brennt im deutschen Vaterland.** Der Reichskanzler hat uns alle zum Löschen aufgerufen. Da sollten wir zusammenarbeiten, und da müssen wir uns gegen diejenigen wenden, die bei dem Rettungswerk die Schläuche zerschneiden wollen."

Abg. Dr. Weber (Staatsp.)

wendet sich gegen die Beschränkung der Pressefreiheit durch die Notverordnung. Es würden auch Zeitungen verboten, die durchaus auf republikanischem Boden ständen und nichts begangen hätten, als eine Indiskretion aus dem Ministerium bekannt zu geben, wie z. B. ein Blatt in Württemberg von einem beabsichtigten Gehaltsabbau berichtet hat.

Die Beratung hat gezeigt, wie notwendig es ist, den Deutschen Reichstag öfter und in kürzeren Abständen zusammenzurufen. Diese parlamentarischen Verhandlungen nötigen die Radikalen, das, was sie in Volksversammlungen vor ihren Wählern sagen, auch einmal vor aller Oeffentlichkeit zu vertreten. Zur Harzburger Schachtrede muß ich sagen: „Wer Herrn Schacht seit vielen Jahren wie ich kennt, der hat sich gefragt, wie ein früherer Reichsbankpräsident so etwas verantworten will. Herr Schacht hat etwas Aehnliches **schon am 3. Juni d. J. im „Weißen Hirsch" in Dresden gemacht.** Damals, vier Wochen vor dem Zusammenbruch der Danatbank, hat er gesagt, **er habe noch keine Bank gesehen, die in schlechten Zeiten sofort ihre Verbindlichkeiten erfüllen könne,** wenn etwas passiere, was bei uns zu erwarten sei. Dieser Hinweis **war so deutlich,** daß er im Auslande sofort verstanden wurde und zur **Zurückziehung der Auslandskredite** von den **deutschen Banken führte.** Ich kann die Harzburger Rede von Dr. Schacht nur als **leichtsinnig** bezeichnen. Die Rechtsopposition **kann nicht** bestreiten, daß ihre Harzburger Reden zu einer Erschütterung des **Vertrauens** der Sparer geführt haben.

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey, hat in seiner Rede fortwährend eine Parole angekündigt, aber er hat sie nicht verkündet. Sehr erfreut sind wir darüber, daß das Zentrum es jetzt endgültig abgelehnt hat, das Experiment mit einer Rechtsregierung zuzulassen. **Von der Reichsregierung erwarten wir, daß sie mit größerer Energie als bisher auf eine Preissenkung hinwirkt,** indem sie auf die Kartelle den entsprechenden Druck übt und auch in der Agrarpolitik andere Wege einschlägt. Wir werden den Reichskanzler unterstützen in dem **gemeinsamen Streben, den Winter gut zu überwinden.**

Abg. Döbrich (Landvolk)

verweist auf frühere programmatische Erklärungen seiner Partei, daß eine Reichsregierung, die kraftvoll und entschlossen vorgeht, auf das Vertrauen und die Mitarbeit des Landvolkes rechnen kann. Wir können die Uebereinstimmung vieler Punkte der Regierungserklärung mit unseren Wünschen anerkennen. Aber es erfüllt uns mit Bedenken, daß der Kanzler immer wieder auf die Solidarität der Völker baut; er hätte vielmehr in die eigene Kraft unseres Volkes Vertrauen setzen müssen. Die in der letzten Notverordnung zur Erleichterung der gemeindlichen Wohlfahrtslasten getroffenen Anordnungen bedeuten eine einseitige und durch nichts begründete Bevorzugung der großen Städte auf Kosten des flachen Landes. **Wir wünschen, daß die Behandlung der Ostfragen in sachverständige Hände gelegt würde.** Es wäre undankbar und geschichtlich unwahrhaftig, nicht anzuerkennen, daß **Minister Schiele seine ganze Kraft für die Erfüllung seiner Aufgaben eingesetzt hat. Allerdings konnte Minister Schiele nur Teilerfolge erzielen. Wir können uns nicht des Eindrucks erwehren, daß für den Kanzler die Fragen der Landwirtschaft Fragen zweiten Grades gewesen sind. Deshalb stimmen wir den Mißtrauensanträgen zu.**

Abg. Ziegler (Sozialistische Arbeiterpartei) erörtert die politischen Gründe, die seine Freunde zur Trennung von der SPD. bewogen haben. Seine Freunde würden gegen Brüning stimmen.

Abg. Aufhäuser (Soz.) bezeichnet die Harzburger Tagung als die Vorbereitung des Kampfes gegen die Arbeiter, Angestellten und sonstigen Werktätigen. Sozial-Reaktion und Faschismus hätten sich in Harzburg vereinigt zur Entlastungsoffensive für den absterbenden Kapitalismus. Die Arbeiterbewegung wolle man jetzt durch eine „gelbe" nationalsozialistische Bewegung von innen heraus zerstören.

Wir warnen die Opposition und wir warnen auch die Regierung, etwa gegen das Tarifrecht kämpfen zu wollen. Es ist kein Zufall, daß die Gewerkschaften aller Richtungen sich in einer Einheitsfront gegen solche Bestrebungen zusammengefunden haben. Wir stehen jetzt vor der Entscheidung über **die letzte parlamentarisch gebundene Regierung.** Wir werden für die Aufrechterhaltung des parlamentarischen Regimes eintreten.

Sollte es den vereinigten Faschisten und Kommunisten gelingen, die letzte parlamentarische Regierung zu stürzen, dann mögen die Herrschaften nicht etwa meinen, daß Deutschland Italien sei. Die deutsche Arbeiterschaft besitzt in ihren gewerkschaftlichen Organisationen eine Kampfeswaffe, die sie, wenn es sein muß, im außerparlamentarischen Kampf anzuwenden wissen wird. Wir predigen nicht den Bürgerkrieg, aber wer unsere Organisation angreift, den schlagen wir.

Scharfe Vorstöße im Landtag

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. Oktober. Im Preußischen Landtag wurden mit der politischen Aussprache auf Antrag der Abg. Borck (Dnat.) und Stendel (DVP.) weitere **Interpellationen über Maßregelungen von Polizeioffizieren verbunden.**

Abg. Stendel (DVP.) erklärte, daß seine Fraktion **den Mißtrauensanträgen zustimmen werde.** Man dürfe die Gegensätze im Volke nicht vertiefen, das tue aber die heutige Politik in Preußen. So habe man z. B. gegen die Gottlosenbewegung schöne Worte gehört, Taten der Regierung seien ihnen aber nicht gefolgt. **Es gehe nicht an, daß bei Stellenbesetzungen immer die Katholiken und Dissidenten bevorzugt würden. Die Maßregelung von Beamten und Polizeioffizieren wegen ihrer Beteiligung am Volksentscheid widerspreche der Verfassung und der Erklärung des Innenministers im Landtag.** Die preußische Notverordnung greife in verfassungsmäßig gewährleistete Rechte der Beamten ein. **Der Landtag hätte keine Berechtigung, wenn er nicht einmal die Befugnis hätte, die schlimmsten Härten aus der Notverordnung auszuschalten.**

Abg. Keller (Landvolk) betont, die preußische Bevölkerung empfinde es allmählich als eine Gefahr, wie die Staatsregierung mit den verfassungsmäßigen Rechten umspringe. Der vom Minister befürworteten Auflösung der Selbstschutzverbände könne das Landvolk nicht zustimmen, da es **den staatlichen Schutz für das flache Land in Zeiten der Gefahr nicht als ausreichend erachte.**

Abg. Riedel (Staatspartei) dankt namens seiner Fraktion dem bisherigen Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff für seine Tätigkeit.

Abg. Kliesch (Christlich-Sozial) beschwert sich über die preußische Personalpolitik. Die evangelischen Volksgenossen hätten das Empfinden, **als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt zu werden.** Auch bei der Einziehung von Schulstellen sei der evangelische Volksteil benachteiligt worden. Unter diesen beständen sei es natürlich, daß sich das **Mißtrauen seiner Freunde gegen die Staatsregierung** weiter verstärkt habe.

Abg. Borck (Dnat.) verbittet sich die Andeutung in den Ausführungen des Abg. Leinert, daß in Harzburg Vorbereitung von Landesverrat getrieben worden wäre. (Rufe links: „Verbrecher seid Ihr!") **Es sei eine vaterländische Tat, die Mißstände zu beseitigen.** Das starre Festhalten an den Tarifverträgen sei ein Unglück. Die Währung sei bereits angetastet. Die Aussprache habe gezeigt, **daß die Worte von Harzburg den Herrschenden in den Ohren gellen, bald würden die Schritte der Kolonnen von Harzburg über das jetzige System hinwegschreiten.**

Amerika bei den Genfer Beratungen

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 15. Oktober. Die Besprechungen des Völkerbundsrates über den Konflikt in der Mandschurei wurden fortgesetzt. Der Rat wird Amerika einladen, an diesen Besprechungen teilzunehmen.

Lohn- und Frachtsenkung für Ost-OS.-Kohle

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 15. Oktober. Die Ministerialkommission hat wichtige Beschlüsse für die ost-oberschlesische Kohlenindustrie gefaßt. Die Transporttarife für Kohle sollen entsprechend der Entwertung des Pfundkurses herabgesetzt werden, also etwa um 20 Prozent. Außerdem will die Regierung in eine Lohnherabsetzung einwilligen und Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Entrichtung der Soziallasten streichen. Ueber die Einzelheiten der geplanten Maßnahmen ist ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt worden.

*

Die niedrige Preisstellung der polnischen Kohle hat jetzt sogar dazu geführt, daß sie mitten in einem westdeutschen Kohlengebiet, nämlich an der Saar, auftaucht. Eine Firma des Saargebiets, die angeblich mit der französischen Bergbauverwaltung Differenzen bekommen hat, sodaß sie auf die Verwendung von Saarkohle verzichten mußte, hat es tatsächlich für günstiger gehalten, polnische Kohle in das Saargebiet kommen zu lassen.

Linksradikalismus in Spanien

Die scharfen Beschlüsse des spanischen Parlaments gegen die Kirche haben zu einem Kabinettswechsel geführt. Das Parlament hatte u. a. ein Gesetz beschlossen, wonach es in Spanien keine Staatsreligion geben sollte und wonach mit einer starken Verfolgung bezw. völligen Auflösung und Ausweisung der geistlichen Orden gerechnet werden müßte. Ministerpräsident Zamorra, der dem Päpstlichen Nuntius gegenüber Verpflichtungen eingegangen war, die er nach diesem Gesetz nicht mehr einhalten konnte, sah sich daher zu dem Rücktritt gezwungen, dem sich das ganze Kabinett anschloß, worauf ein ausgesprochen linksradikales Kabinett Azana zusammengesetzt wurde. In den katholischen baskischen Provinzen wird mit bewaffnetem Widerstand gegen diese Regierung gerechnet.

Beginn des Fabag-Prozesses

(Telegraphische Meldung)

Frankfurt a. M., 15. Oktober. Vor der Großen Strafkammer begann unter großem Andrang von Zuhörern der **Prozeß gegen die Direktoren der zusammengebrochenen Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. (Fabag).** Erschienen waren die Angeklagten Dr. Kirschbaum, Heinrich Becker, Lindner, Maedje und Sauerbrey. Der Angeklagte Fuchs war nicht erschienen, da er von der Verpflichtung der Teilnahme an der Hauptverhandlung befreit ist.

Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Bankier Dr. Karl **Melchior zur Vollendung des 60. Lebensjahres** telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Deutschnationale Antwort an Dietrich

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Oktober. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion nahm am Donnerstag in einer Pressebesprechung zu den Ausführungen Stellung, die Reichsfinanzminister Dietrich am Mittwoch im Reichstage gemacht hat. Abg. Hergt hielt die Ausführungen Oberfohrens aufrecht, daß die Steuergesetzgebung dem deutschen Volke in den letzten Jahren **fünf Milliarden neue Steuern** gebracht hätte. Abg. Oberfohren habe nicht nur neue Reichssteuern, sondern die **Gesamtbelastung an Steuern, Gehaltsabzügen und sozialen Mehrlasten in Reich, Ländern und Gemeinden gemeint. Die Gesamtlast sei heute schon viel höher als fünf Milliarden.** Sie habe schon in der Zeit vom 1. Januar 1930 bis Juli 1931 mehr als fünf Milliarden betragen. Hergt gab im einzelnen eine zahlenmäßige Darstellung und forderte im Interesse der Wahrheit und Klarheit, namentlich um des Eindrucks auf die Reparationsgläubiger willen ein **zahlenmäßiges genaues Bild all dieser neuen Lasten.** Er richtete die ausdrückliche Frage an den Minister, wie es mit dieser Gesamtmehrbelastung stehe und sprach die Erwartung aus, daß eine bestimmte Antwort gegeben werde.

Politischer Tiefpunkt

Nach einer sehr langen Pause ist der Reichstag wieder einmal zu einer kurzen Tagung beisammen. Schon die drei Tage, an denen er bisher seine Wirksamkeit entfaltet hat, genügen eigentlich, um den Beweis zu erbringen, daß die Methode den Reichstag nach Möglichkeit auszuschalten, das Beste aus diesem Instrument macht, was sich daraus machen läßt. In der Zeit der schärfsten politischen und wirtschaftlichen Zuspitzungen hat das gesamte Parlament fast nichts anderes als gegenseitige innerpolitische Gehässigkeiten und Intrigen zustande gebracht. Die Einberufung des Reichstages hat kaum eine andere Bedeutung gehabt, als der innerpolitischen Auseinandersetzung die letzte Spur von Sachlichkeit zu nehmen und an ihre Stelle die Parteiphrasen und die Verleumdung zu setzen. Diese Erscheinung ist nicht auf die Räume des Reichsparlaments beschränkt geblieben, sondern sie hat sich auf die gesamte politische Presse übertragen und ist bereits vor dem direkten Reichstagszusammentritt erkennbar geworden. Während es bis in die vorige Woche hinein noch möglich war, die brennende Frage der Währungspolitik in Deutschland sachlich zu besprechen und über die Notwendigkeit und Möglichkeit von Reformen auf diesem Gebiet zu urteilen, hat jetzt der Teufel des Parteigeistes das Wort „Inflation" riesengroß an die Wand gemalt und jeder, der heute sich noch zu diesen Fragen äußern will, wird damit von vornherein verdächtigt, sein eigenes Volk erneut in die Inflation und damit in das Verderben reißen zu wollen. Dieses Schlagwort gegen politische Gegner und gegen ihre begründete Kritik ist ebenso bequem wie gemein, und die Kreise, die sich seiner bedienen, lassen sich deswegen auch durch keine amtliche und nichtamtliche Erklärung stören, es immer wieder aufs neue auszustoßen und dem politischen oder wirtschaftlichen Gegner anzuhängen. Auch von Regierungsseite ist, ebenso wie von der Seite des Langnamvereins, erklärt worden, daß niemals in einer Besprechung mit dem Reichskanzler von Wirtschaftsführern eine Inflation gefordert worden sei. Deswegen bleiben „Berliner Tageblatt", „Frankfurter Zeitung", „Vorwärts" und Genossen ungestört und unentwegt dabei, wider offenkundige Wahrheit die Verleumdung von der Inflationsforderung in immer neuen Abschattierungen vorzutragen in der Hoffnung, daß der parteimäßig eingestellte oder mit den Dingen nicht genügend vertraute Leser schließlich doch darauf hereinfallen werde. Bequemerweise zitieren sich diese Blätter abwechselnd gegenseitig, um sich der Verantwortung für ihre Verdrehungen zu entziehen. Unter der Ueberschrift „Hetzer am Pranger" hat Geheimrat Kastl in der „Berliner Börsenzeitung" einen Brief an die „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht, in dem er nochmals betont, daß kein einziger Wirtschaftsführer einen derartigen Wunsch beim Reichskanzler vorgebracht habe. Auch der Reichsverband der Deutschen Industrie habe einstimmig jegliche Art von Währungsexperimenten abgelehnt. Helfen wird vermutlich auch dieses Schreiben nicht viel, da die innerpolitische Atmosphäre von dieser Seite her derartig vergiftet worden ist und da man sich die Möglichkeit nicht wird nehmen lassen wollen, mit der gemeinen Verdächtigung einer Inflationsforderung die politische Rechte im deutschen Volk zu verunglimpfen.

Der bedauerliche Tiefstand der innerpolitischen Auseinandersetzung im Zusammenhang mit dieser Reichstagssitzung zeigt sich auch darin, daß eine Reichstagsfraktion, die sogar die Ehre hat, den Reichskanzler Brüning zu den ihren zu zählen, nach dessen sachlichen und überlegenen Ausführungen in einer besonderen Erklärung der Reichstagsrede des Fraktionsmitgliedes Joos ihren Beifall aussprach. Diese Rede hatte im wesentlichen darin bestanden, die sehr ernsten Forderungen und Anklagen, die die Nationale Opposition in Bad Harzburg erhoben hatte, mit faden Wortwitzen lächerlich machen zu wollen. Es ist traurig, daß im Reichstag überhaupt eine solche Rede gehalten werden konnte, die sich darin erschöpfte, den politischen Gegner nach dem Tagungsort als „Harzer Roller" zu bezeichnen und seine Erklärungen in der Anlehnung an ein Harzer Gebirgsflüßchen namens Radau (der Ton liegt übrigens auf der ersten Silbe) und mit einer Anspielung auf das Brockengespenst lächerlich zu machen. Daß eine ganze Fraktion, die doch unter dem Zeichen ihres geistigen Führers Brüning Anspruch darauf erheben darf, in allen Dingen sehr ernst genommen zu werden, sich mit einer gewissen Begeisterungserscheinung für solche Plattheiten einsetzt, muß unverständlich bleiben. Man kann das nur verstehen, wenn man annimmt, daß auch im Reichstag der innerpolitische Haß den Blick so verwirrt hat, wie in der Redaktion des „Berliner Tageblattes", dessen Berichterstatter über die Harzburger Tagung im Anschluß an die Schachtrede in seinem Leitartikel sogar schon den Sieben- und den Dreißigjährigen Krieg miteinander verwechselte. Man kann wohl nicht annehmen, daß diese Verwechslung mangelndem Wissen entspricht, selbst wenn der betreffende Berichterstatter nicht das Glück gehabt haben sollte, eine deutsche Schule zu besuchen, und man muß daher sicherlich Sehstörungen innerpolitischen Zorns dafür verantwortlich machen. ss.

Unterhaltungsbeilage

Zwei Abenteurer / Von Anton Schnack

Begraben liegt er auf einem Hügel voll fremder Früchte, giftiger Atlasblumen und glühender Nachttiere. In dem Schutt der Steine vermorscht der Schädel, vor dem die alten Madagassen erstarren. Sie glauben, daß er dem Sohn der Tochter Raminis gehöre. Ramini war der letzte Gott und König dieses Volkes, das schwermütige Augen und wilde Tänze hat.

Man schreitet die Bai von Antongil strandaufwärts; zwei bronzene Palmen stehen auf dem Hügel und sind allen Schiffen sichtbar. Das Meer liegt davor wie altes Silber. Die Nächte hat ein weinerlicher Affe beunruhigt. Es riecht wie Zimmet . . .

Er war ein großer Reiter, schwermütig und zornig zugleich mit einem vergilbten Schnurrbart, dessen Enden spitz wie Metall waren. Der alte Franzose Jean de Boussier hat es erlebt, als er aus dem feuchten und nachtschwarzen Urwald in die Faktorei Antongil einbrach. Er kam mit den Häuptlingen über die Holzzäune geklettert, schoß aus fünf Pistolen in die Franzosen und trieb sie in die Flucht bis zur Brandung hinunter. In der Dämmerung ließ er wilde Tiere braten, Affen und runde Schweine, Vögel mit Schlappbäuchen und riesengroße fahle Spinnen, die wie Gewürz schmeckten. Sie tranken den ätzenden Branntwein der Franzosen und pfiffen aus fünfhundert Pfeifen dazu.

Hölzer, Schlingwerk, Erde, Steine, Dornstäbe ließ er rund um die Faktorei aufschütten und einrammen. Aus zwei schmalen Steinluken funkelten Kanonenköpfe. Er sah die französischen Expeditionen kommen. Sie kamen mit vielen Schiffen, die Segel waren ausgespannt, und die Ruder schlugen grausam in das Wasser

Sie waren von der Insel Ile de France aufgebrochen: sie hatten weiße Hüte auf, Ballen mit Munition an den Mastbäumen stehen, viele Gewehre stachen in die Luft, große braune Stricke hingen von den tangigen Schiffswänden. Die Segel trieben in einem scharfen Wind an den Strand.

Er hatte zwei Kanonen in seiner Retoude, viele hundert Speere, Fischgrätenpfeile, runde Fauststeine, dreißig Gewehrläufe, lange vergiftete Dolche, ruchlose Wurfeisen und scheppernde Pistolen.

Die Franzosen hatten einen Offizier, der eine rote Feder am Hute trug. Am ersten Tage schossen sie von weither. Leise fielen die Kugeln in den Sumpf der Gräben. Die nackten Eingeborenen mit den zerbeulten Flinten und zähen Bastschleudern waren von ihm geflohen, als die ersten Schüsse aus den Dornbüschen rollten. Nur er allein, mit seinem merkwürdig fahlgrünen Molch, der durch ein Erdloch aus- und einschlüpfte, war geblieben . . . Durch die Luken zog ein ekliger Pulverdampf. Am Nachmittag standen die Belagerer fünf Meter weit von den Pfählen entfernt, die im sumpfigen Wasser staken und mit Baumzweigen verbunden waren.

Er schoß mit eisigem Gleichmut. Er schoß aus seinen zwei Kanonen, die er von einem großen Handelshaus aus Baltimore erhalten hatte, abwechselnd. Die Finger seiner rechten Hand waren verbrannt. Aus der einen Kanone sprang ein großes Stück der Mündung. Er traf damit nicht mehr genau.

Gleich nach einem Affenschrei schlug ihm mit Klatschen eine Gewehrkugel unter das Herz ein. Seine Brust war aufgeknöpft; das Blut schoß daumendick auf die Erde.

Leise fiel er um. Sein Mund murmelte ein paar furchtbare Worte, sie waren zornig und trugen keine Spur von Furcht. Die Belagerer stiegen blutend, zerschunden, argwöhnisch und mit bitteren Gesichtern über die Pallisaden. Aber es blieb totenstill.

Das war das Ende des ungarischen Grafen Moritz von Benyovsky. Seine Abenteuer begannen schon mit fünfzehn Jahren.

Gommi Queto

Ich bin Gommi Queto. Lebte ich heute noch, wäre ich hundertundzwei Jahre alt. In Rosignano in Italien bin ich begraben unter Blumen, Oleanderbäumen und weißen Kränzen. Vielleicht steht auf meinem Grabstein etwas Heroisches gedichtet von d'Annunzio. Worte voller Verbrämung und Eisenklang: Hier ist Gommi Queto begraben, ein Negeroffizier der italienischen Armee, ein Löwe aus den Steppen des Sudans, siebenmal verwundet, verstümmelt und von Granaten zerrissen, würdig der Weißen, da er ihnen an Kühnheit, Todesverachtung und römischem Heldensinn gleichkam!

Ich höre die Fiebermusik der schwarzen Faschisten. Ich höre ihren unwiderstehlichen Gang. Ich höre ihr Getrommel, das sie über die Erde tragen, die meine kugelzerrissenen Gebeine deckt.

Ich hatte viel Elfenbeinglanz im Auge, Nacht und viel Trauer. Ich bin aus der afrikanischen Sonne gekommen, um dem weißen König der Italiener zu dienen. Ich war hochbeinig wie eine Gazelle. Ich hatte Gesichter aus meiner Kindheit: Neger tanzten in Kriegsausrüstung. Dromedare kamen in der Morgenröte, rote Flamingos standen am Nil, mein Negervater saß an einer Erzschmiede und goß bronzene Götterköpfe.

Ich hatte eine dumpfe Kalbfelltrommel, mit der ich spielte: gong und bong und bong und gong. Ungeheuer ist mir die Nacht des siebenten Monduntergangs gewesen: da kamen schleichende Teufel auf großartigen Kamelen, Feuerblitze fuhren aus den Stangen, die sie vor sich hinhielten. Es waren ägyptische Reiter. Ich weinte leise; denn meine Trommel verbrannte mit einem knallenden Laut. Mein großer Vater Sidar sank geheimnisvoll in die Knie, als er seinen vergifteten Speer zum Wurfe ansetzte.

Wir wurden an Stricken fortgeführt; meine Mutter war dabei, meine Schwester Gi und mein starker Bruder Gorion. In der hellen Nacht lag Chartum. Die Reiter ritten unter der roten Mondsichel wie Wind hinein. Wir wurden gedemütigt, geschlagen und wieder hinausgestoßen in den Brand der Wüste. Am blauen Nil saß der Stamm der Dschulab, der den Aegyptern Abgaben zahlte. Dort ließen sie mich bei einem alten Häuptling; ich mußte Hirse zerreiben, seine Jagdspeere tragen und den Schirm aus geölten Palmblättern über seinen fahlen Schädel halten.

In einem Boote fuhren sie mich eines Tages den heiligen Strom hinunter. Reiher standen im Schilf. Die Ruder knarrten. Gelb war Kairo. In den Gärten stiegen Brunnen hoch. Unbekannte Früchte glühten im Laub.

Ich wurde von einem weißen Mann gekauft, der den Sklavenmarkt besuchte. Er hieß Dottore Luigi Castagnone und war Leibarzt des Vizekönigs von Aegypten. Ich war traurig. Er aber lehrte mich die Sprache seines Landes, schlug mich nicht, gab mir Gutes zu essen und sagte, daß ich, Gommi Queto, fortan Michele heiße.

Ich las Bücher. Ich wurde fromm. Ich schrieb Zahlen untereinander und rechnete Kolonnen aus. Ich ging zum Ballspiel. Ich durfte jagen auf die Vögel in den Sumpfstrichen. Mit einem Schiff, das Isabella hieß und hundert armdicke Schnüre zwischen den Masten hatte und viele Segel mittendrauf, fuhren wir eines Tages über ein Meer, das stürmte und hoch von Schaum war. An einem Morgen stießen wir an ein Gestade. Es war das Land meiner weißen Eltern und hieß Italien.

Wir ritten durch viele seltsame Städte und kamen in die Landschaft Piemont, wo unter Zypressen und demütig unter Oleanderbüschen und Olivenbäumen ein kalkiges und flaches Haus stand. Hier wohnte ich und sah in einen Garten hinein, in dem ein Brunnen spielte. Die Winde kamen von den Bergen herunter. Es gab Nachmittage, wo ich fror. Ich sah zum ersten Male Schnee.

Mit vierundzwanzig Jahren nach ihrer Zeit kam ich in eine Soldatentruppe, die schwarze, wehende Hahnenfedern auf den Hüten trug und Gewehre mit Messerspitzen in den Händen. Ich wurde getauft und ließ mich Amatore nennen, da ich ein Liebender und ein Geliebter zugleich war.

Von Norden kam der Krieg herunter. Wir marschierten durch nackte, nächtliche Landschaften. Dann durch Steine und Schnee auf den Bergen. Dann durch Felder. In der Luft rollte der Donner. Es war feurig am Horizont. Es rauchte . . . Es stank nach Brand und Aas. Wir stiegen auf Pfaden hinter den Rücken der Oesterreicher hinunter. Ich sah viele Tote. Ich erschreckte viele, da ich schwarz, greulich und teuflisch war. Ich wage kaum daran zu denken: einer war darunter, groß und blond wie eine Säule. Wäre er in das Land am Nil gekommen, ich hätte ihn für einen Sonnengott gehalten. So tötete ich ihn mit einem Schuß meiner Pistole.

Mir schien es seltsam und unbegreiflich, daß sie mich deshalb zu einem Hauptmann machten, weil ich in dem Bergsaglieri-Bataillon Lamamora in Veduten und Schanzen der Oesterreicher sprang, einen General gefangennahm, einen schwarzen Adler auf gelbem Grundtuch erbeutete und eine Brücke, über die eben Kanonen fuhren, in die Luft sprengte. Diese Tapferkeit, dieses Ungestüm und diese Größe und Verwegenheit in ihrem Sinne, löschte ihre Verachtung aus, die auf der schwarzen Haut lastet.

Ich wurde heimgebracht; ein Bein von mir verfaulte in einem venezianischen Maisfeld. Mein linker Arm hing wie ein Strumpf herunter.

Daß mich Signora Eleonora Novanta demütig liebte und mich zum Mann nahm, blieb mir unerklärlich, verdächtig und gut zugleich. Es war das Schönste und Gnädigste meines Lebens. Ich saß mit ihr an vielen Abenden unter dem Granatapfelbaum und betrachtete das Feuer der piemontesischen Sterne. Sie waren kleiner als die in der Riesennacht des Sudans. Ich hielt mir Drosseln in Käfigen, zirpende Zeisige und blutäugige Sperber. Ich spielte Domino und Schach. Ich hatte Kinder mit einer metallhellen Haut.

Wenn der Regen aus den Wolken fiel und der Schnee über das Bergland, hatte ich Angst. Ich stellte mir vor, daß meine weiße Frau zu mir käme und zu mir sprechen würde: „Gehe, Neger Gommi aus dem Süden!"

Ich hätte nicht gewußt, wohin ich auf meinem Krückenbeine hätte humpeln sollen. Die Wege waren steinig und der Wind der Regenzeit war wie eine kalte Peitsche. Und in der Erinnerung hatte ich, daß das Meer weit, furchtbar weit war.

Loyalität

„Die Schüssel war sehr teuer, Anna, die Sie zerbrochen und wieder zusammengekittet haben! Aber ich will den Schaden mit Ihnen teilen!"

„Einverstanden, gnädige Frau, Sie bezahlen die eine Hälfte von dem Kitt und ich die andere."

Jeder ist verdächtig

Roman von Reinhold Eichacker

20

Der Achtzylinder fauchte und knatterte, taktmäßig, drohend. Steine sprangen wie Schüsse zur Seite. Ein Hase lief über die Fahrbahn, fand keinen Ausweg, rannte, wie trunken, gefangen im Lichtschein — sank unter die Räder. Weiter — nur weiter! Hundert Kilometer zeigte der Messer. Der Wald nahm kein Ende. . .

Im äußersten Kegel des Lichts tauchte etwas am Weg auf. Schatten bewegten sich über die Straße, anscheinend zwei Männer. Sie beugten sich nieder, zerrten etwas am Boden. Sie winkten und schrien.

Ruth nahm das Gas weg und trat auf die Kuppelung. Dann bremste sie heftig. Die Männer vor ihnen standen mitten im Weg. Man sah es jetzt deutlich. Vor ihnen auf der Erde lag ein dunkler Fleck, ein Haufen Kleider — ein Körper, schwarz, reglos.

„Da muß etwas passiert sein", meinte Ehrburger. „Ueberfahren — ein Toter."

Im Schritt fuhr Ruth stoppend heran, beugte sich nach der Seite. Im gleichen Augenblick ließen die Männer den schwarzen Sack fallen und sprangen aufs Trittbrett, mit drohenden Gesten. „Halt!" schrien sie beide. Einer griff nach dem Steuer.

Ehrburger erkannte die Gefahr und schlug seine Faust in das breite Gesicht, das ihn von seitwärts ansprang. Der Mann riß die Hände aufstöhnend nach oben und fiel auf die Straße. Der Wagen schleudert hin und her, wie betrunken. Ehrburger drehte sich zu Ruth hinüber. Sie suchte vergebens, auf hohes Tempo zu kommen. Der andere Kerl krallte sich in das Steuer. Ehrburger hämmerte ihm die Faust auf den Schädel. Er war durch Ruths Körper im Angriff behindert; gleichzeitig blitzte es vor seinen Augen. Ein dünner Klang platzte; Ruth sank lautlos vornüber. Der Wagen glitt in langen Schleifen zur Seite — links — rechts — dicht am Graben —.

Da schmetterte ein Fausthieb Egons zwischen die wütenden Augen des Angreifers, der wieder die Hand hob. Der Getroffene schrie heiser auf, torkelte irgendwohin ins Dunkel.

Ehrburger hatte die Hände quer über Ruths Körper ans Steuer gepreßt. Sein Fuß traf Ruths Schuh, trat den Gashebel nieder. Haarscharf am Chausseestein vorbei schnitt der Wagen zurück in die Mitte der Fahrbahn, nach rechts, wieder links, dröhnte endlich ins Gerade — heulte um eine Ecke, nahm fauchend die Steigung — und stand, leise zitternd. .

Egon riß Ruth an sich, tastete aufgeregt über ihren Körper, der sich nicht bewegte. Ihre Hände hingen im Steuerrad, wie festgekrallt, kaum zu lösen; ihr Gesicht lag im Dunkel. Er suchte vergebens die blutende Wunde. Nichts, nichts. Totenblässe. Unsicherer Lichtschein, geblendete Augen, aufrauschende Bäume, gedämpftes Motorfauchen vor ihm, im Leerlauf. . .

Da regte sich Ruth, stöhnte; der Krampf ihrer Hände ließ nach. Ihre Lider bewegten sich unsicher, mühsam; sie starrte zum Himmel.

„Bist du verwundet?" rief Ehrburger heiser. „Schnell! Wo hast du Schmerzen?"

„Weiß nicht. Schmerzen —? Nein. Kratzen — Hals — Augen — beißen."

Endlich fand Egons zitternde Hand den Knopf am Armaturenbrett für die Innenbeleuchtung. Halbes Licht fiel über Ruths bleiches Gesicht. Sie rückte sich langsam höher, rieb sich über die Lippen, spuckte Schleim nach der Seite „Scheußlich!" sagte sie hustend.

„Spürst du denn keine Wunde?"

Sie schüttelte den Kopf, gleichgültig, wie halb im Schlummer. „Ah — wieso denn? Keine Spur —." Sie versuchte zu lächeln.

Egon preßte sie an sich, neu belebt, glücklich, stammelnd. Er bedeckte die schmutzige Haube mit Küssen. „Gott sei Dank!" sagte er. „Es ist eine Scheintodpistole gewesen, die dich nur betäubte."

„Möglich", nickte sie matt und griff mechanisch nach dem Steuer.

Der Journalist faßte sie um beide Schultern und zog sie vor sich nach dem anderen Sitz hin. Er nahm ihren Platz ein. „Jetzt fahre ich", sagte er erlöst und wickelte sie wie ein Kind in die Decke. „Schlaf, bis ich dich wecke!"

Wie ein befreites Tier sprang der Wagen erneut in den Lichtschein. . .

Zweimal schlug die Uhr, als sie Potsdam erreichten. Ruth hatte sich von dem Schrecken erholt; nur ein fader Geschmack lag ihr noch auf den Lippen. Erst jetzt wurde ihr langsam bewußt, welcher Gefahr sie entronnen war. Wenn es ein Browning gewesen wäre? Sie fröstelte heimlich. Mit einer stummen Zärtlichkeit sah sie nach dem Manne neben ihr, der das Steuerrad festhielt. Was er wohl getan hätte, wenn sie tot gewesen—? Sie träumte zum Himmel, während sie die Straßen Potsdams durchrasten. Die Stadt lag wie ausgestorben. Der Schall des Motors fing sich an toten Wänden. Es machte müde, so lang in die Sterne zu blinzeln. Sie schloß beide Augen. . .

Mit einem Ruck fuhr sie hoch. „Was ist los?"

Egon Ehrburger fluchte. „Panne! Rechter Hinterreifen kaputt!" Er nahm die Zündung fort und stieg aus dem Wagen. Es war plötzlich still ringsum, beängstigend einsam.

„Soll ich helfen?" sagte sie leise.

„Nicht nötig. Hoffentlich ist alles Werkzeug da, das ich brauche?"

„Vorn im Kasten."

Er setzte die Winde zusammen und suchte den Schlüssel. „Jetzt fehlt nur noch, daß uns Brandt so erwischt, wenn wir uns nicht rühren können. Dann sind wir geliefert."

Sie drückte die Decke ein wenig zurück und beugte sich zu ihm, als er das Rad löste. „Hältst du das denn noch für möglich?"

„Warum nicht?" meinte er. „Toi — toi — toi! Nicht berufen!"

Wie zur Antwort hörte man jetzt in der Ferne ein Auto. Aus der Richtung von Potsdam her tauchte ein Licht auf, verschwand, kehrte wieder, bewegte sich gleitend, verdoppelte sich, bog scharf ein zur Geraden.

Unschlüssig, sprungbereit wie ein gehetztes Tier, stand Ehrburger neben dem Wagen. Er hielt noch den Schraubenschlüssel in seiner Rechten. Das alte Rad lag neben ihm auf dem Boden. Er sah nach dem Lichtschein, der blendend heranwuchs. „Hinunter! Auf den Boden! Decke über!" schrie er Ruth an, die hastig folgte. Er selbst warf sich unter den Wagen ins Dunkel und klopfte das Blech irgendwo mit dem Schlüssel.

Der Lichtschein des nahenden Autos glitt näher und näher, strich über die Straße, traf auf ihren Wagen. Der Klang des Motorlärms veränderte sich, wurde leichter und leiser. Ruth hörte zwei Stimmen — hart, laut, drohend. Dann ein Schleifen, ein scharrendes Bremsen. Und nun Brandts scharfe Frage: „Liegen Sie schon lange hier? Ist hier ein Auto vorbeigekommen: Kabriolett — weißer Wagen?"

Dann Egons Stimme, dicht unter dem Wagen, — ein wenig verändert, als halte er irgendein Werkzeug im Munde: „Weißer Wagen —? Nee — ja —: doch, vor ein paar Minuten. . . Fuhr irrsinnig schnell — Richtung Werder —."

Ruths Herz klopfte schmerzhaft. Sie biß in die Decke. Was würde jetzt kommen? Da sprang neben ihr hart der fremde Motor an, verlor sich nach vorn — war nur noch ein Tacken, ein sterbendes Echo.

„Kannst wieder herauskommen!" hörte sie Egon sagen. Seine Hand zog die Decke fort, die sie versteckte. Sein lachender Mund tauchte dicht vor ihr auf. „Das ist noch mal gut gegangen!" sagte er aufatmend. „Donner ja — den Augenblick werd' ich nicht so bald vergessen!"

„Wie war das nur möglich?" staunte sie immer noch. Sie setzte sich wieder. „Brandt hier, hinter Potsdam!"

„Pech — reiner Zufall!" wetterte Ehrburger. „Das heißt, auch nicht das mal. Er hat unsere Spur in der Lützowstraße verloren. Aus der Gegend laufen zwei Straßen nach Potsdam. Zuerst ist er den Kurfürstendamm abgefahren. Als er uns dort nicht sah, wird er nach Grunewald, Schmargendorf abgebogen sein, zurück nach Schöneberg—Friedenau. Wo wir ihn stehen sahen und er sich erkundigte. Und dann muß er wieder hinter uns hergegondelt sein, auf der kürzeren Straße. Der Kerl ist ein Spürhund. Daß wir ihm wahrscheinlich nach Potsdam entwischten, hat er von vornherein vermutet. War ja auch naheliegend."

„Was machen wir aber nun?" zögerte Ruth. Sie war wieder nervös und schraubte mit Egon ungeduldig das Rad fest.

Ehrburger packte das Werkzeug zusammen. „Zurück nach Potsdam — dann rechts ab, über Beelitz, Treuenbrietzen — die Straße nach Leipzig; und weiter nach München. Ich habe Lust, Starnberger Renken zu essen!"

Ruth lachte erleichtert, als er wieder einstieg. „Also, mein Kompliment, Junge! Wie du Brandt vorhin eine Nase gedreht hast! Du bist der geborene — —."

Sie sprach nicht weiter. Er schien nicht zu merken, wie sie plötzlich stockte und glühend rot wurde. Mit hartem Blick starrte er vor sich ins Dunkel und ließ den Motor an. . .

Soll das ein Scherz sein?

Nachdem Geheimrat v. Schleicher über eine halbe Stunde vor dem Theater auf Ruth Schauenberg vergeblich gewartet hatte, hielt es ihn nicht mehr länger im Auto. Er stieg mißmutig aus und ging selbst ins Gebäude, um Ruth abzuholen. Er rechnete immer noch mit der Möglichkeit, daß sie ihn mißverstanden haben könne und vielleicht in ihrer Garderobe noch auf ihn warte.

Seine Hoffnung wurde enttäuscht. Der Beleuchtungsmann, der als letzter die Treppe herunterkam, hatte selbst gesehen, wie Ruth gleich nach der Vorstellung durch den hinteren Ausgang das Theater verließ. Schleichers Telephonanruf in Ruths Wohnung traf sie auch nicht zu Hause. Obwohl es seine Eitelkeit kränkte, nahm er an, daß sie das Rendezvous einfach vergessen habe und nun ahnungslos in irgendeinem Restaurant einer Bar säße; mit anderen Freunden. Aber er würde ihr morgen die Meinung sagen. Sie mußte endlich verstehen lernen, daß sie jetzt von ihm abhängig war, nur ihm noch gehöre und mit ihrem bisherigen haltlosen Leben Schluß machen müsse. Der Gedanke an diese Aussprache, in der er das Uebergewicht hatte, tat ihm wohl und ließ ihn die Enttäuschung des Abends verschmerzen. Immerhin war ihm für heute die Stimmung verdorben. Er gab dem Chauffeur Weisung, ihn gleich nach Hause zu fahren.

Mabel würde erstaunt sein, ihn schon so bald wiederzusehen. Er hatte hinterlassen, daß er verreist und diese Nacht nicht daheim sei. Im Wohnzimmer sah er noch Licht. Also war Mabel noch auf. Er konnte sich mit ihr noch unterhalten. Sie sollte ihn ein wenig zerstreuen mit ihrem Geplauder. Man könnte mitsammen eine Pulle Sekt trinken, könnte das Grammophon spielen lassen und tanzen. Wozu war man noch jung, trotz Geheimrat und Fünfzig? Nur kein Schema im Leben!

Was für ein Gesicht Mabel machen würde, wenn er auf einmal hereinkam, als sei das natürlich? Er ging auf den Zehen zum Zimmer hinüber. Ganz vorsichtig, lautlos drückte er die Klinke nach unten und stieß dann die Tür auf. Im gleichen Augenblick riß es ihn hoch; seine eben noch heiteren Züge veränderten sich jäh in Wut und Empörung.

(Fortsetzung folgt)

Statt Karten!

Am Montag, dem 12. Oktober, verschied infolge eines Autounfalles

Dr. med. vet. Polizei-Veterinärrat Stabsveterinär a. D.

Alfred Jaeneke

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Frieda Jänsch, Ella Koch als Schwestern,
Erica Woitzik als Braut.

Die Beisetzung findet am Sonnabend, dem 17. Oktober, um 14 Uhr, v. Trauerhaus Hindenburg, Schecheplatz 11a, statt.

Das beliebte Volkskino

SCHAUBURG

am Ring
unter neuer Leitung

2 Erstaufführungen!

1. *Die Mexikanerin* am Rio Grande — Tonfilm in 7 Akten

2. **Louis Wolheim in Lockruf der Berge** 7 Akte.

Dazu die Tonwoche



Hiermit erfüllen wir die für uns überaus traurige Pflicht, alle Vbbdr. Vbbdr. davon in Kenntnis zu setzen, daß unser lieber Vbbdr.

Polizei-Veterinärrat

Dr. med. vet. Alfred Jaeneke

Arminiae-Berlin
Vorsitzender der V.A.L. O.-S.

infolge Autounfalls am 12. d. Mts. jäh aus dem Leben gerissen worden ist.

Treue Freundschaft verband uns mit dem Entschlafenen, dessen Andenken in unseren Reihen nie erlöschen wird.

Vereinigung alter Landsmannschafter Oberschlesiens.

Die Beisetzung findet in Hindenburg OS. am 17. Oktober 1931, um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Schecheplatz 11a, aus statt.

Danksagung.

Für die herzlichen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem Heimgange unseres lieben Vaters, Franz Bulla, sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Beuthen OS., d. 16. Oktober 1931.

Die trauernden Kinder.

THALIA-Lichtspiele Beuthen OS.

Ab heute!

I. Film **Das Heldengrab der deutschen Flotte** Otto Gebühr (SCAPA FLOW) Claire Rommer

II. Film **Der Mitternachtswalzer** 8 Akte nach der gleichnamigen Operette

III. Film **Theobald auf der Wohnungssuche**

IV. Film **Zirkus Bluff und Schwindel**

Die bezaubernde Tonfilmoperette, die in der ganzen Welt das Entzücken von Millionen bildet!

Das neueste Meisterwerk des berühmten deutschen Regisseurs!

Drei Männer von Weltruf

haben diesen Film geschaffen:

Maurice Chevalier der Hauptdarst. der Liebesparade spielt und singt die Hauptrolle
Ernst Lubitsch zeigt hier seine bisher größte Regieleistung
Oskar Strauss schuf hier die herrlichste Operettenmusik

Der lächelnde Leutnant

Nach der berühmten Strauß'schen Operette „Ein Walzertraum", deren bezaubernde Melodien auch in diesem Film wiederkehren.

Wieder vereinigen sich Handlung, Bild, Musik und Darstellung unter der Meisterhand Lubitsch' zu einem **zauberhaften und beglückenden Filmerlebnis.**

Reichhaltiges, lustiges Beiprogramm.

Schnellster Bild- und Tonbericht in Beuthen! **Neue Ufa-Ton-Woche**

Jeden Freitag und Dienstag Programmwechsel!

Wochentags 4[30], 6[30], 8[30] Uhr — **KAMMER LICHTSPIELE** — Sonntag ab 2[45] Uhr

Luis Trenkers grandiose Tonfilm-Schöpfung!

Berge in Flammen

Eine Episode aus den Kämpfen in den Dolomiten

Darsteller: **Luis Trenker**, Lissi Arna, Paul Graetz, Claus Clausen

Auf der Bühne:

Konzertmeister Willy Wunderlich spielt auf seiner Meistergeige den 1. Teil aus der Faust-Fantasie v. Sarasate mit der berühmt. Doppelgriffpartie

Des ferneren: Tonbeiprogramm / Ufa-Ton-Woche

Erwerbslose u. Jugendliche zahlen bis 6 Uhr 50 Pfg.

Sonntag, d. 18.10., vorm. 11 Uhr, Einlaß 10[30] Uhr **Große Familien- u. Kinder-Vorstellung** mit Berge in Flammen. Erwerbslose und Jugendliche zahlen 30 Pfg.

Heute u. folgende Tage! 4[15], 6[20], 8[30], Sonntags ab 2[30] Uhr

Schauburg / Gleiwitz



Märchen-Festspiele

Heute und morgen, nachm. 3 Uhr
Sonntag, vormittags 11[15] Uhr

PROGRAMM:

1. Film **Das Waldhaus** — Der schönste deutsche Märchenfilm, 5 Akte
2. Film **Die Wichtelmännchen** — Gespielt von Liliputanern
3. Film **Micky-Maus-Tonfilm**

Kinder 30-70 Pf. —  — Erwachsene 20 Pf. Zuschl.

Beuthen OS. Dyngosstraße 39
Inhaber: Alfons Gaiwas, Kurt Sczeponik

Beli THEATER

täglich ausverkauft!

Nur noch 4 Tage! ● Der Riesenerfolg!

1. Film

Das Liebeslied

mit Renate Müller, Gustav Fröhlich usw.

Jeder wird es singen — das Liebeslied:
Schön ist die Welt, wenn Du mich liebst!

2. Film

Der einzige Original-Tonfilm aus dem Cleveland-Stadion, Ohio, vom

Weltmeisterschaftskampf Schmeling — Stribling

Der Film führt über alle 15 Runden zum Teil Zeitlupen-Aufnahmen

Sonntag nachmittag 2½ Uhr **Jugend-Vorstellung**

Familien-Nachrichten finden weiteste Verbreitung durch die Ostdeutsche Morgenpost.

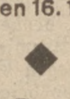
Palast-Theater

Beuthen-Roßberg, Scharleyer Straße 35

Auf vielseitigen Wunsch!



Ab Freitag den 16. 10.



Der größte Tonfilm-Erfolg der Welt!



Noch einmal haben Sie Gelegenheit, diesen erfolgreichsten deutschen Tonfilm mit den entzückendsten Melodien zu sehen und zu hören

2. Schlager:

Paul Wegener und Grete Mosheim in

Arme kleine Sif

(Das Weib, das den Mord beging)

3. Film: Ein **Micky-Maus**-Lustspiel
4. Film: **Der Traum eines Reservisten**
5. Film: **Seerosen**

Anfang 4 Uhr. Letzte Vorstellung 8¼ Uhr. Sonntag Anfang 2½ Uhr

Sonntag vorm. 11 Uhr Jugend- und Familien-Vorstellung Eintrittspreise für Kinder 30, 40, 50 Pf., Erwachsene 20 Pf. Zuschlag

Sondervorstellungen für Erwerbslose Montag, den 19. 10. und Dienstag, den 20. 10., vormittags 11 Uhr Eintrittspreise 30, 40, 50 Pf. — Zu den Nachmittags-Vorstellungen keine ermäßigten Eintrittspreise.

Conrad Veidt in

Die Nacht der Entscheidung

mit **Olga Tschechowa**, Trude Hesterberg, Peter Voss

Ein Filmwerk, dessen aufwühlende Dramatik von der ersten Szene bis zum Schluß packt u. fasziniert. In einer Handlung von seltener Wucht u. Geschlossenheit steht Conrad Veidt, der als russischer General Platoff eine schauspielerische Glanzleistung bietet.

Lustiges Beiprogramm / Ufa-Ton-Woche

Ab heute **Intimes Theater**



Heute und folgende Tage

Der lustigste Militär-Tonfilmschwank

Reserve hat Ruh

mit Paul Hörbiger, Albert Paulig, Lucie Englisch u. a., Fritz Kampers, Cläre Rommer

Gr. Tonbeiprogramm — Neueste Tonwoche
Erwerbslose W. bis 6 Uhr 50 u. 80 Pfg.

Sonntag vorm. 11 Uhr Jugendvorstellung **Gloria** mit Gustav Fröhlich, Brigitte Helm
Jugendliche 30, Erwerbslose 50 u. 80 Pfg.



im Stadtgarten GLEIWITZ

Nur noch Freitag—Montag

Der spannende Ton-Großfilm

Gloria

Der Ozeanflieger

Der Roman einer Fliegerehe

mit **Gustav Fröhlich / Brigitte Helm**, Fritz Kampers, Fischer-Köppe, Rolf Drucker

Ton-Beiprogramm — Neueste Tonwoche
Jugendliche W. bis 6 Uhr 30 Pfg.
Erwerbslose . . . . . 50 Pfg.

Kißling-Biere, Namslauer-Biere

in 1-, 2- und 3-Liter-Krügen und Siphons empfiehlt frei Haus **Beuthener Stadtkeller**, Dyngosstraße - Telephon 4586

Silberne Bestecke

direkt aus der Fabrik

Julius Lemor SILBERWARENFABRIK Breslau

Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 20

Aus Oberschlesien und Schlesien

Der Staatsanwalt beantragt die Todesstrafe

Slodczyk von Mordanklage freigesprochen

3 Jahre Zuchthaus wegen Brandstiftung — Die Sachverständigen schildern den Verlauf der Bluttat

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 15. Oktober.

Am Donnerstag begann die Verhandlung im Mord- und Brandstiftungsprozeß Slodczyk mit einem Vertagungsantrag. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Michaletz beantragte, die Verhandlung zu vertagen und einen Obergutachter darüber zu hören,

ob es möglich sei, aus der Löslichkeit der Blutspuren auf deren Alter zu schließen,

und ob mit Sicherheit gesagt werden könne, ob das Blut in der vorgefundenen Hose aus dem Januar 1931 oder August 1930 stamme. Sachverständiger Dr. Mohr habe zunächst bestimmte Angaben gemacht, habe aber auf Grund der Fragen des Verteidigers und des Vorsitzenden sein Gutachten stark eingeschränkt. **Da aber nicht nur über die Schuld des Angeklagten zu entscheiden, sondern auch Gerechtigkeit gegenüber der Ermordeten zu üben sei, müßten diese Fragen eingehend geklärt werden.**

Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Kirstein, erklärte, auch ihm seien noch einige Punkte aufgefallen, und er habe darum Dr. Mohr nochmals zur Verhandlung geladen. Rechtsanwalt Lichtenstein machte geltend, daß der Sachverständige doch erklärt habe, **mit absoluter Sicherheit lasse sich das Alter der Blutspuren nicht angeben.**

Nun wurde

die Frau des Angeklagten

vernommen, die am Vortage aussagen wollte, dann aber von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch machte und **nun wieder erklärte, daß sie aussagen wolle.** Sie gab an, daß

sie sich mit ihrer Mutter nicht vertragen habe.

Dann schilderte sie die Vorfälle am Tage des Brandes. Ihr Mann sei aus der Arbeit zurückgekommen, habe das Vieh gefüttert **und dann geschrien, als er das Feuer gesehen habe.** Im Einzelheiten macht dann die Zeugin andere Bekundungen, als sie sie früher gemacht hat.

Die Scheune sei verschlossen gewesen, und ihre Mutter habe nicht in die Scheune gelangen können.

Trotzdem hat sie angeblich vermutet, daß ihre Mutter die Scheune angezündet hätte. Auf Widersprüche in ihrer Aussage hingewiesen, erklärte sie, sich nicht mehr erinnern zu können. **Am Dienstag, also drei Tage vor dem Brand, hat sie ihre Mutter zum letzten Male gesehen.** Als ihr die mit Blut getränkte Hose vorgelegt wird, erklärte sie,

das sei die Hose ihres Mannes: er habe sie aber erst kurz vor dem Vorfall nach Haus gebracht.

Früher hat die Frau ausgesagt, der Mann habe die Hose schon sehr lange gehabt, und er habe einmal ein Ferkel geschlachtet. Die Untersuchung hat dann aber ergeben, daß es Menschenblut war.

Die Zeugin wird dann aufgefordert, die blutbefleckte Schürze umzunehmen und zu erklären, wie das Blut an die Schürze gekommen sei.

Sie kann darüber keine Angaben machen. Es wird ihr auch vorgehalten, daß sie einmal ausgesagt hat, sie habe, als am Tage vor dem Brande eine Freundin bei ihr war, **ein Geräusch in der Wohnung ihrer Mutter gehört.** Die Freundin hat dies bestritten, und Frau Slodczyk weiß jetzt nichts mehr.

Inzwischen war

Dr. Mohr

eingetroffen. Befragt, ob sich das Alter der Blutflecken feststellen lasse, erklärte Dr. Mohr, **genau lasse sich das nicht feststellen.** Man könne aber nach der Erfahrung urteilen, ob ein Blutfleck erheblich älter sei als ein anderer. Aus der Löslichkeit des Blutes habe er geschlossen, daß

der Blutfleck im Januar, nicht im August entstanden ist.

Man erfährt in diesem Zusammenhang, daß fünf Milligramm Blut genügen, um nachzuweisen, ob es sich um Menschenblut handelt, unter Umständen genügt eine noch weit geringere Menge.

Landjägermeister Prause bekundet dann über eine Zeugin, daß sie schwatzhaft und wenig zuverlässig sei. Aus einem Funken mache sie ein Feuer und aus einer Mücke einen Elefanten.

Medizinalrat Dr. Weimann

erstattete dann sein Gutachten über die Obduktion der Leiche, die später noch exhumiert worden ist, um den Schädel sicherzustellen und die Lunge herauszunehmen. Die Frau Wuttke sei klein und zierlich gewesen. Ihr Ernährungs- und Kräftezustand war dürftig. Die Schädelknochen waren dünn. Im übrigen habe es sich um eine typische Brandleiche gehandelt, die schwarz verbrannt, aber noch nicht vom Brande zerstört war. Besonders stark waren Füße, Unterschenkel, Schultern und Rücken verbrannt. **Die Leiche wies zahlreiche Verletzungen auf, die größtenteils von Brandwirkungen herrührten.** Die Glieder waren gekrümmt, die Haut oft rissig, ein Arm gebrochen, die Füße abgebrannt. Außerdem wurden Rippenbrüche festgestellt, in deren Gegend frisches Blut im Gewebe gefunden wurde.

Der Schädel der Toten lag auf dem Gerichtstisch. Medizinalrat Dr. Weimann zeigte an ihm die starken Verletzungen, die der Schädel aufwies.

Die rechte Gesichtshälfte war in ungewöhnlicher Weise zertrümmert.

Die Weichteile der Wange waren bis zum Kinn herunter zerrissen, die Knochen lagen im Innern des Schädels. Im Gehirn fanden sich Blutklumpen, und auch im Kleinhirn waren Blutungen festzustellen. Massenhafte Blutansammlungen befanden sich zwischen den Gehirnhäuten. Die Leiche war in besonders starkem Maße ausgeblutet. Das Herz und auch die Gefäße waren völlig blutleer.

Nach all diesen Feststellungen ist erwiesen, daß die schweren Verletzungen der noch lebenden Frau zugefügt worden sind. Der Schädel muß mit einem schweren, stumpfen Instrument zertrümmert worden sein, mit einem Knüppel oder mit dem stumpfen Ende einer Axt. Wahrscheinlich ist es, daß mehrmals geschlagen worden ist.

Die Frage, ob die Frau lebendig oder tot verbrannt worden ist, konnte durch die Untersuchung nach der Blasenbildung auf der Haut, nach dem Kohlenoxyd im Blut und Ruß in Lunge und Milz geklärt werden.

Es haben sich keine Anzeichen dafür gefunden, daß die Frau lebend verbrannt worden ist,

vielmehr muß angenommen werden, daß die Frau bereits tot war, als sie verbrannte. Allerdings läßt sich nicht genau feststellen, wann die Leiche in die Scheune gelangt ist.

Möglich ist es auch, daß die Frau noch nicht tot, aber bewußtlos war und bereits im Sterben lag.

Dafür, daß der Tod aber infolge der Verletzung und nicht durch das Feuer eingetreten ist, sprechen Anzeichen in der Lunge. Die Frau habe nach Ausbruch des Brandes nicht mehr geatmet.

Professor Reuter,

der Leiter des gerichtsärztlichen Instituts der Universität Breslau, äußerte sich zunächst über die in der Lunge vorgefundene Fettembolie, die im lebenden Zustand des Körpers eingetreten sein müsse. Das mikroskopische Gefüge des Gehirns habe deutlich erkennen lassen, daß ein Bluterguß in die Gehirnrinde stattgefunden habe. **An einer Leiche könne sich ein solcher Bluterguß nicht bilden, er müsse am lebenden Körper erfolgt sein unter der Wirkung des Blutkreislaufes.** Der Schädel der Toten sei klein und dünn. Er habe starke Zertrümmerungen und Verkohlungen er-

Kunst und Wissenschaft

Neue Wege der kulturgeschichtlichen Forschung

Weltgeschichte der Steinzeit — Synthese zwischen Urgeschichte und Ethnologie

Kürzlich erschien ein interessantes und bedeutsames Buch von Oswald Menghin, dem Professor für Urgeschichte an der Wiener Universität. Es heißt „Weltgeschichte der Steinzeit". Eine Neuerscheinung von Menghin verdient an sich schon Aufmerksamkeit. Dieses Werk hat aber seine besondere Bedeutung.

Zunächst durch das Thema. Die neuere Forschung zeigt, welch ungeheure Bedeutung die langen Abschnitte der Kulturentwicklung, die wir zusammenfassend als „Steinzeit" bezeichnen, für den Ablauf des Geschehens und auch für die Ausgestaltung der modernen Kultur besitzen. Es braucht nicht näher ausgeführt zu werden, was eine zusammenfassende Darstellung dieses frühesten Kulturzeitalters, die den ganzen Erdball in den Kreis der Betrachtungen zieht, von einem so hervorragenden Sachkenner wie Menghin bedeutet.

Neu und in die Zukunft weisend ist auch die Anlage des Buches. Es strebt über die Begrenztheit der Fachwissenschaft hinaus und bahnt eine Synthese an, die eine äußerst fruchtbare Auswertung der Urgeschichtsforschung für die allgemeine Kulturgeschichte zu bringen verspricht. Insonderheit ist es die Vereinigung von Ethnologie (Völkerkunde) und Prähistorie (Urgeschichte). Es ist Menghin fraglos damit ein großer Wurf gelungen. Daß die Forschung, sowohl von seiten der Ethnologie wie der Urgeschichte an seinen Ergebnissen noch manche Erweiterungen und Korrekturen vornehmen wird, liegt im Wesen der Sache. Es bleibt aber doch das große Verdienst des Verfassers, daß er als erster in großzügiger Weise versucht hat, die früheste Kulturentwicklung des Menschengeschlechtes, soweit sie aus den steinzeitlichen Funden von der Bodenforschung erschlossen worden ist, mit dem Ablauf des Kulturgeschehens, wie es sich aus dem Dasein der heutigen primitiven Völker der ethnologischen Forschung darbietet, verglichen und zu einer Einheit zusammengebaut zu haben. Seine Arbeit zeigt so recht, daß Urgeschichtsforschung und Ethnologie zusammengehören und daß wir auch bei der Betrachtung heimischer urgeschichtlicher Kulturerscheinungen nicht der Ergebnisse der modernen ethnologischen Forschung entraten können, die uns die entsprechenden Kulturverhältnisse und Kulturkreise im heutigen Afrika, Amerika, Asien und Australien kennen lehrt.

Die Vorbedingungen und Grundlagen für diese Zusammenarbeit brachte von seiten der ethnologischen Forschung die Richtung, die mit der sog. „Kulturhistorischen Methode" an die Lebens- und Kulturerscheinungen der heutigen Primitiven herangeht und exakte Mittel und Wege gefunden hat, das unsäglich mannigfache und vielfältige Bild der heutigen Primitiv- und Halbkulturen in mehrere große „Kulturkreise" aufzulösen und deren zeitliche Aufeinanderfolge zu bestimmen. Der markanteste Vertreter dieser Richtung in der modernen Ethnologie ist Professor P. Wilhelm Schmidt, SVD., dem wir auch die umfassendste Darstellung der Kulturkreislehre verdanken. Den Urgeschichtler wird es besonders interessieren, daß auch von ihm die erste Anregung an Menghin erging, an eine Synthese der archäologischen und ethnologischen Forschung zu schreiten.

Bei dem Interesse, das die heimische Urgeschichtsforschung in Beuthen gefunden hat, ist es besonders dankbar zu begrüßen, daß Professor P. Wilhelm Schmidt sich bereit erklärt hat, am 18. und 19. Oktober in Beuthen zwei Vorträge zu halten. Der erste über „Ehe und Familie im Wandel der Jahrtausende" wird besonders geeignet sein zu zeigen, wie die Ergebnisse der Kulturkreisforschung dazu berufen sind, bei der Lösung brennender Gegenwartsfragen ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Der zweite Vortrag, zu dem die Arbeitsgemeinschaft der oberschlesischen Ur- und Frühgeschichte einladet, behandelt das Thema „Alte und neue Wege in der Völkerkunde" und wird im Anschluß an den ersten Vortrag die kulturhistorische Methode in ihrer Bedeutung für Völkerkunde und Urgeschichte näher beleuchten. Der erste Vortrag findet am Sonntag, 20 Uhr, in der Aula der Städtischen Mittelschule statt, der zweite am Montag, 20 Uhr, im Hörsaal der Staatlichen Baugewerkschule.

Pater Wilhelm Schmidt ist am 16. Februar 1868 in Hörde in Westfalen geboren, wurde 1895 Professor am Missionsseminar St. Gabriel bei Wien, und im Jahre 1926 ernannte ihn der Papst zum Direktor des Päpstlichen Museums der Missions- und Völkerkunde im Lateran. Ein Gesamtverzeichnis seiner bis 1928 erschienenen wissenschaftlichen Schriften (1—150) enthält die ihm gewidmete Festschrift, herausgegeben von W. Koppers, Wien, 1928.

Dr. Matthes.

Bruch zwischen Bayreuth und Toscanini

Seit Beendigung der Festspiele dieses Jahres war bekannt, daß das enge Einverständnis, das bisher zwischen dem Hause Wahnfried und Toscanini geherrscht hat, sehr getrübt erscheinen mußte. Ueber diese Dinge ist bisher in der Oeffentlichkeit wenig verlautet, da von allen an Bayreuth interessierten Kreisen noch immer gehofft wurde, daß es gelingen würde, den großen italienischen Künstler für die Wagnerstadt zu erhalten. Soeben kommt aber aus New York die Nachricht, daß sich Toscanini dem Korrespondenten des „News Chronicle" gegenüber mit einer Deutlichkeit und sogar Schroffheit über seine endgültige Trennung von Bayreuth ausgesprochen hat, die seine Rückkehr nach Bayreuth als fast ausgeschlossen erscheinen läßt.

Toscanini spricht von einem Gefühl tiefster Enttäuschung und Erbitterung, mit dem er Bayreuth verlassen habe. „Ich kam dort mit dem Gefühl eines Menschen an, der ein Heiligtum betritt; und ich ging fort als einer, der aus einem banalen Theater kommt." Zu seiner weitgehenden Verbitterung mag auch der Zwischenfall beim Gedächtniskonzert am 1. Todestage Siegfried Wagners beigetragen haben, als man ihm ein genügendes Probieren des von ihm geleiteten Werkes unmöglich machte. Der weitere Inhalt des Interviews zeigt leider, daß bei ihm auch erfolgreich politisch gegen Bayreuth gehetzt wurde. Doch braucht man diesen Aeußerungen des als sehr temperamentvoll bekannten Künstlers kein allzu großes Gewicht beizulegen. Wie wir hören, ist Wilhelm Furtwängler nach wie vor der Ansicht, daß Bayreuth schwerlich ohne Toscanini die großen Erfolge der letzten Festspiele wiederholen kann. Es soll darum alles versucht werden, um dem Künstler die Rückkehr nach Bayreuth, wie schwer auch seine augenblickliche Verstimmung wiegen möge, doch möglich zu machen.

Von der Universität Breslau. Professor Dr. Otto Strauß, Ordinarius für indische Philologie an der Universität Breslau, wird am Sonntag 50 Jahre alt. Professor Strauß, ein gebürtiger Berliner, habilitierte sich 1911 in Kiel, wo er später zum Professor ernannt wurde. Seit dem Sommersemester 1928 wirkt er als Nachfolger von Professor Liebich als Ordinarius an der Universität Breslau.

Der Prager Kunsthistoriker Grünwald †. Im Alter von 50 Jahren ist der Ordinarius für Kunstgeschichte an der Deutschen Universität Prag, Professor Dr. Alois Grünwald, plötzlich gestorben.

Oberschlesisches Landestheater. Heute wird die Schülertragödie von Forster, „Der Graue", um 20 Uhr in **Hindenburg** erstmalig gegeben. In **Beuthen** beginnt die Vorstellung des „Bettelstudent" um 20,15 Uhr. Am Sonnabend ist in **Gleiwitz** um 20,15 Uhr „Aida". In Abänderung des Spielplanes wird die Premiere des Lustspiels „Die Sache, die sich Liebe nennt", am Sonnabend um 20,15 Uhr in **Gleiwitz** angesetzt.

Aufführung des Oratoriums „Maria" von Hermann Buchal in Hindenburg. Am Sonntag, 19,30 Uhr, führt der Cäcilienverein St. Franziskus in Hindenburg (Zaborze), in der Saalkirche des Kamillianerklosters Hermann Buchals Oratorium „Maria", Opus 44, auf. Das Werk verherrlicht in drei Teilen die freudenreiche, die schmerzenreiche und die glorreiche Mutter Gottes. Als Solisten wirken bei der Aufführung mit: Cläre Frühling (Sopran), Mara Nemeita-Becker (Alt), Karl Brauner (Tenor) und August Obst (Baß). Der Kartenverkauf für diese geistliche Musikaufführung, die als Festaufführung für die in dieser Zeit in Gleiwitz stattfindende Tagung des Verbandes Katholischer Akademiker gilt, findet in den Vorverkaufsstellen Musikhaus Cieplik, Buchhandlung Czech, Zigarrenhaus Niemela, Zaborze, und Buchhandlung Hautzinger, Biskupitz, statt.

Madrigalabend der Singgemeinde Kattowitz. Am Sonnabend veranstaltet die Singgemeinde Kattowitz im Evangelischen Gemeindehaus um 20 Uhr einen Madrigalabend. Die Folge enthält Volkslieder und Madrigale in mittelalterlichen Sätzen, alte Musik auf historischen Instrumenten: Blockflöten, Laute, Gambe, Klavichord. Besonderes Interesse dürfte das Klavichord beanspruchen, das von Kantor Opitz, Beuthen, gespielt wird. Zum Vortrag kommen Variationen von J. P. Sweelinck, J. J. Froberger, Pachelbel und die Goldschmiedvariationen von Händel, außerdem A-cappella-Chöre von H. L. Haßler, J. Dowland, Forster, Gastoldi, Schütz und Schein. Karten sind im **Deutschen Kulturbund, Marjacka 17, zu haben.**

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.

Festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien E. V. Sitz Beuthen. Preise für ½ Kilogramm in Originalpackung frei Lager in Reichsmark.

Beuthen OS., den 15. Oktober 1931

Ware	Preis	Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,00	Auszug	0,20—0,21
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	34,50	Weizengrieß	0,23—0,24
Röstkaffee, Santos	2,00—2,40	Steinsalz in Säcken	0,035
dto. Zentr.-Am.	2,60—3,40	„ gepackt	0,055—0,06
gebr. Gerstenkaffee	0,19—0,21	Siedesalz in Säcken	0,045
gebr. Roggenkaffee	0,19—0,21	„ gepackt	0,06
Tee	3,60—4,20	Schwarzer Pfeffer	1,00—1,10
Kakaopulver	0,70—1,50	Weißer Pfeffer	1,25—1,35
Kakaoschalen	0,07—0,10	Piment	0,95—1,05
Reis, Burma II	0,13—0,14	Bari-Mandeln	1,20—1,40
Tafelreis, Patna	0,23—0,28	Riesen-Mandeln	1,40—1,60
Bruchreis	0,12—0,13	Rosinen	0,45—0,55
Viktoriaerbsen	0,20—0,21	Sultaninen	0,50—0,80
Gesch. Mittelerbsen	0,27-0,28	Pflaum. i. K. 50/60	= 0,36-0,38
Weiße Bohnen	0,18-0,20	„ i. K. 80/90	= 0,32
Gerstengraupe und Grütze	0,18—0,19	Schmalz i. Kisten	0,55-0,56
Perlgraupe C III	—	Margarine billigst	0,45—0,60
Perlgraupe 5/0	0,22—0,24	Ungez. Condensmilch	23,00
Haferflocken	0,21—0,23	Heringe je To. Crown Medium	71,00
Eierschnittnud. lose	0,45-0,47	„ Matties	60,00—62,00
Eierfadennudeln „	0,49-0,51	Schott. Mattfull	80,00
Eiermakkaroni	0,60-0,65	Sauerkraut	0,09—0,10
Kartoffelmehl	0,16—0,17	Kernseife	0,26—0,27
Roggenmehl	0,14¾—0,15¼	10% Seifenpulver	0,14—0,15
Weizenmehl	0,17—0,18	Streichhölzer Haushaltsware	0,26,5
		Welthölzer	0,30

litten. Die Zertrümmerungen müßten mit einem stumpfen Gegenstand mit breiter Angriffsfläche erfolgt sein. Dies geschehe im allgemeinen in der Form, daß der Schädel in einem Punkt getroffen werde und von diesem Punkt sternförmig Spalten ausgehen. Dies sei auch hier der Fall. Man könne mehrere Angriffspunkte für eine stumpfe Gewalt feststellen. Im übrigen könne er Einwendungen gegen das Gutachten von Dr. Weimann nicht machen. Auch er sei der Ansicht, daß

der Tod durch die Kopfverletzung verursacht worden sei.

Keinerlei Kennzeichen deuteten darauf hin, daß die Flammen zu Lebzeiten der Frau eingewirkt hätten. Sie habe keine Brandgase eingeatmet.

Auszuschließen sei es allerdings auch nicht, daß sie beim Brande umgekommen ist.

Der Sektionsbefund lasse mit unbedingter Sicherheit nicht erkennen, wie die Frau zu Tode gekommen ist. Er schließe nicht aus, daß die Frau ermordet und verbrannt worden ist, schließe aber auch andere Möglichkeiten, beispielsweise einen Sturz, nicht aus.

Nach einer Mittagspause begannen die Plädoyers.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Michaletz

wies zunächst darauf hin, daß in diesem Fall keine Tatzeugen vorhanden seien, sondern nur ein Indizienbeweis zu führen sei, der den Geschworenen eine besonders schwierige Aufgabe stelle und ihre Verantwortung steigere. Der Angeklagte verdiene Mitleid, denn er habe sich bisher als ein ordentlicher Mensch erwiesen. Seine Schwiegermutter sei eine außerordentlich unverträgliche Frau gewesen. Bei der Prüfung der Schuldfrage müsse zuerst die Frage geklärt werden, ob **die Frau Wuttke tot oder lebend verbrannt worden sei.** Aus den Bekundungen der Sachverständigen gehe hervor, daß die Frau vor ihrem Tode die schweren Schlagverletzungen erhalten habe. Die Hauptfrage sei diejenige, ob die Frau Wuttke sich ihre Verletzungen vielleicht durch einen Unfall zugezogen habe. Diese Frage müsse verneint werden, denn die Auffindung der Leiche spreche dagegen. Von der Höhe von 3,50 Meter hätte die Frau Wuttke beim Sturz niemals so schwere Verletzungen erleiden können. Aber selbst wenn sie auf eines der in der Tenne vorhandenen Geräte gefallen wäre, so hätte sie nicht über die Barriere in den Bansen steigen können.

Ein anderer als der Angeklagte komme als Täter nicht in Frage.

Es habe ein gewisser Verdacht gegen den Bruder des Angeklagten bestanden. Dieser Verdacht habe sich als unbegründet herausgestellt. Nur der Angeklagte habe ein Interesse daran gehabt, die Frau Wuttke zu beseitigen. Die Ehefrau des Angeklagten sei der Beihilfe und der Mitwisserschaft stark verdächtig. Das Gericht habe aber zunächst die Schuld des Angeklagten zu prüfen. Schwer belastend fallen die Blutspuren auf der Hose des Angeklagten ins Gewicht. In diesem Punkte hätten der Angeklagte und seine Frau verschiedene unhaltbare Angaben gemacht. Es stehe aber fest, daß sich Menschenblut an der Hose befand, das nach Bekundung des Sachverständigen vom Januar herrührt. Aus dem früheren Angriff des Angeklagten gegen seine Schwiegermutter, aus seinen zahlreichen Aeußerungen gehe hervor, daß

Slodczyk sich schon lange mit der Absicht getragen habe, seine Schwiegermutter zu beseitigen.

Er habe die Tat ausgeführt, als ein neuer Prozeß gegen ihn von seiner Schwiegermutter angestrengt war. Slodczyk sei ganz planmäßig vorgegangen. Er habe alles getan, um sich Entlastungszeugen zu beschaffen. Die Tat könne frühestens am 14. 1. geschehen sein, und zwar zwischen 6,20 und 8,40 Uhr. Die Verfassung der Wohnung der Frau Wuttke lasse auf diesen Zeitpunkt schließen. Am nächsten Morgen erst sei der Angeklagte dazu gekommen, die Scheune in Brand zu setzen, in der er tags zuvor die Leiche verborgen habe. Slodczyk sei mit Bedacht und Ueberlegung an die Tat herangegangen, und alle Umstände ließen darauf schließen, daß er die Ausführung der Tat und die Verwischung der Spuren vorher genau überlegt habe.

Es liege daher Mord vor, für den Todesstrafe zu erkennen sei. Für die Brandstiftung beantrage er drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, für die Beseitigung der Leiche zehn Tage Haft.

Rechtsanwalt Lichtenstein

bemerkte in seinem Plädoyer zunächst, daß dem Angeklagten die Tat nicht nachgewiesen sei und er freigesprochen werden müsse. Er werde den Beweis dafür führen, unterstelle aber zunächst, daß der Angeklagte seine Schwiegermutter getötet und verbrannt habe. Wenn dies so sei, dann fehle aber jedes Argument für den Mord, es könnte dann höchstens ein Totschlag, eine Affekthandlung angenommen werden. **Wenn Aeußerungen, wie sie der Angeklagte getan haben solle, stets als Todesdrohungen angesehen würden, dann würden viele ehrenwerte Menschen der Mordabsicht bezichtigt werden können.** Es könne nicht die Schlußfolgerung gezogen werden, daß Slodczyk planmäßig vorgegangen sei. Er sehe die wesentlichsten Belastungsmomente — deren einige zweifellos vorhanden seien — in den früheren Ausschreitungen des Angeklagten gegen seine Schwiegermutter und in den Bekundungen der Sachverständigen über den Befund des Gehirns der Taten. Es könne vielleicht so sein, daß der Angeklagte mit seiner Schwiegermutter wegen des Prozesses in Streit geraten sei und sie dann im Affekt getötet habe. Nachgewiesen sei dies aber nicht.

Es sei überhaupt nicht nachgewiesen, daß der Angeklagte getötet habe. Seine Verurteilung könne aber nur erfolgen, wenn das Gericht fest von seiner Schuld überzeugt sei.

Im Zweifelsfalle müsse zugunsten des Angeklagten entschieden werden. Wenn der Angeklagte im Amtsgericht Tost gegenüber seiner Schwiegermutter tätlich geworden sei, dann stehe nicht fest, ob er nicht in Notwehr gehandelt habe, es stehe auch nicht fest, ob er damals zu Recht verurteilt worden sei. Die Blutansammlungen in der Hirnhaut der Toten könnten ohne weiteres auch andere Verletzungsursachen haben. Eine ganz ungewisse Tatsache seien die Blutflecke in der Hose, die wahrscheinlich weit früher in die Hose gekommen seien. Er behandelte weiter die Sachverständigengutachten und die einzelnen Belastungspunkte und

stellte den Antrag, den Angeklagten freizusprechen oder ihn im Eventualfall zu der Mindeststrafe wegen Totschlags und Brandstiftung zu verurteilen.

Den letzteren Antrag stelle er nur pflichtgemäß, denn er sei überzeugt, daß der Angeklagte freigesprochen werden müsse.

Das Urteil:

Nach annähernd 4½stündiger Beratung wurde das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, und wegen vorsätzlicher Beseitigung eines Leichnams zu 2 Wochen Haft verurteilt. Von der Anklage des Mordes wurde er freigesprochen. Die Haftstrafe und 6 Monate der Zuchthausstrafe gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

In der Urteilsbegründung kam zum Ausdruck, daß das Gericht die Ueberzeugung gewonnen hat, daß der Angeklagte die Scheune, in der damals bereits die Leiche lag, angezündet hat. Aus dem Sachverständigengutachten gehe hervor, daß die alte Frau Wuttke nicht lebend in die Scheune hineingekommen sei. Durch Sturz könne die Frau ebenfalls ihre schweren Verletzungen nicht erhalten haben, denn sie hätte auf Stroh fallen müssen und außerdem sei die Leiche mit einer dicken Schicht Asche bedeckt gewesen, was darauf schließen lasse, daß sie mit einer erheblichen Menge Stroh zugedeckt gewesen ist. Die Frau habe nur von Slodczyk in die Scheune gebracht werden können. Ein Dritter kann nicht beteiligt gewesen sein, da die Scheune stets verschlossen war. Auch die Brandstiftung könne nur von Slodczyk verübt sein. Der Tötung seiner Schwiegermutter sei der Angeklagte nicht überführt. Es besteht die Möglichkeit, daß die Frau des Angeklagten die Tat verübt hat. Jedenfalls ist die Frau Wuttke nicht in ihrer Wohnung, sondern wahrscheinlich im Hof getötet worden, denn in der Wohnung wiesen keine Spuren auf das Verbrechen hin.

Auch für die Tötung der Frau Wuttke komme neben Slodczyk und seiner Ehefrau eine dritte Person nicht in Frage. Slodczyk könne nicht mit der notwendigen Sicherheit als der Täter bezeichnet werden und sei daher von der Anklage des Mordes freigesprochen worden.

Städtestreit um das Eichamt

Der Beuthener KKV. fordert die Erklärung Oberschlesiens als Notstandsgebiet

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. Oktober.

Die erste Mitgliederversammlung des Katholischen Kaufmännischen Vereins im neuen Geschäftsjahre eröffnete der neue Vorsitzende, Bankdirektor Markefka, mit Begrüßungsworten. Er begrüßte besonders den Geistl. Beirat, Stud.-Rat Hoffmann, und den Gauvorsitzenden Müller. Dann wurden als Mitglieder der neuen Kommission gegen Mietswucher Drogeriebesitzer Malorny, Kaufmann Richter und Kaufmann Heine bestimmt. **Die geplante Verlegung des Eichamtes von Beuthen gab dem Verein Veranlassung, sich an die Handelskammer zu wenden.** Die Handelskammer teilte darauf mit, daß sie bemüht sein werde, sich dafür einzusetzen, daß

das Eichamt der Stadt Beuthen erhalten bleibt.

Es sollte zunächst das Eichamt in Gleiwitz verlegt werden. Die Handelskammer hatte sich auch für die Belassung dieses Eichamts eingesetzt. Es ist nun anzunehmen, daß dafür das Beuthener Eichamt aufgehoben werden soll. Die Handelskammer ersuchte um Erhebungen über Mehrkosten, die durch die Verlegung ds Eichamtes entstehen würden. Der KKV. hat bereits festgestellt, daß das Eichamt in Gleiwitz nicht soviel Einnahmen abwirft wie das in Beuthen. **Die Verlegung von Beuthen nach Gleiwitz würde größere Nachteile bringen als umgekehrt die Verlegung von Gleiwitz nach Beuthen.** Hinzu kommt die günstigere Verkehrslage in Beuthen sowie der Umstand, daß für das Beuthener Eichamt ein eigenes Grundstück vorhanden ist.

Die Güterabfertigung teilte mit, daß jetzt Stückgüter und Wagenladungen nach Bobrek, Borsigwerk, Ludwigsglück, Gleiwitz, Hindenburg, Sosnitza und Zaborze, die bis 11 Uhr vormittags in Beuthen aufgeliefert werden, bereits um 11,49 Uhr abbefördert werden und noch am selben Tage um 14 Uhr auf den genannten Empfangsstationen entladebereit stehen. Nach einer Mitteilung der Handelskammer ist die Abfassung einer Denkschrift über ein „Oberschlesisches Programm" in Aussicht genommen, in der die oberschlesischen Wirtschaftsverhältnisse zur Darstellung gelangen sollen. Ein Teil soll auch dem Handel gewidmet sein. Gausyndikus Dr. Banke gab in großen Zügen eine Darstellung der Verhältnisse. Bereits nach der Inflation wurde den Regierungsstellen eine entsprechende Eingabe unterbreitet, jetzt handele es sich um eine Neubearbeitung. **Die Lage des oberschlesischen Handels unterscheide sich in nichts von der schweren Wirtschaftslage der Industrie, auf die der Handel angewiesen ist.** Der Handel sei durch die Grenzfestsetzungen und Grenzschwierigkeiten geschwächt und bedürfe einer starken Unterstützung durch Hergabe von längeren Staatskrediten zu annehmbaren Zinsen.

Durch Verlust der Absatzgebiete und vollständige Verarmung der Bevölkerung habe der Handel schwer gelitten, was auch die hohen Konkursziffern in Oberschlesien beweisen.

Sollte es nicht gelingen, die oberschlesische Industrie zu stützen, dann ist auch der Handel verloren. Es müsse darum etwas geschehen, damit die wirtschaftlichen Grundlagen Oberschlesiens gefestigt werden. Ansätze seien bereits bei der „Osthilfe" gemacht. Es gelte darum, die Notlage des oberschlesischen Handels in der Denkschrift darzustellen. Dazu bedürfe es einer außerordentlichen Durcharbeitung während des Winters, damit die schwere Lage des Einzelhandels in Oberschlesien ins rechte Licht gesetzt werde. In einer Aussprache wurde die Abfassung einer entsprechenden Denkschrift begrüßt, und die Wichtigkeit, den Handel ins Programm aufzunehmen, anerkannt.

Gauvorsitzender Müller gab erschöpfende Aufklärung zu den einzelnen Wirtschaftsfragen des oberschlesischen Handels. Er betonte, daß

es besonders wichtig sei, Oberschlesien als Notstandsgebiet zu erklären, damit die Reichsbahn in der Lage sei, für das notleidende Land billigere Frachten einzuführen.

Es müsse danach gestrebt werden, für die Provinz Oberschlesien billigere Personenfahrpreise durch Einführung einer Eisenbahnnetzkarte zu erlangen. Dann wurde die Senkung der Gewerbesteuer bekanntgegeben. Der Vorsitzende berichtete über eine gemeinsame Vorstandssitzung beider Kaufmännischer Vereine in Angelegenheit der „Winterhilfe". Es wurde eine Kommission ernannt, die in der nächsten Zeit die Kaufleute, soweit sie Zeichnungsscheine noch nicht eingereicht haben, besuchen werde. **Der bisherige Eingang der Zeichnungsscheine ist zufriedenstellend.** Gauvorsitzender Müller, der als Vorsitzender der „Kaufmännischen Winterhilfe" gewählt wurde, betonte noch die Wichtigkeit der „Winterhilfe", **um den Aermsten täglich ein warmes Mittagbrot zu beschaffen.** Er bat um Mitarbeit, mit den Sammlungen wird am Montag begonnen werden. Vorsitzender Markefka ersuchte um Teilnahme an der Festsitzung des Jung-KKV. am Freitag und an der Kaufmannskundgebung und der Festveranstaltung am Sonntag. Am 27. Oktober findet die Generalversammlung der Kranzspendenkasse statt, für die Anträge alsbald einzureichen sind. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß am Feste Allerheiligen, das diesmal auf einen Sonntag trifft, die Geschäfte geschlossen zu halten sind, und daß das Polizeipräsidium eine Freigabe nicht gestattet. Demnächst wird ein Familienabend mit einem Vortrag von Studienrat Hoffmann veranstaltet werden.

Beuthen und Kreis

* **Abrahamsfest.** Beamter Willi Mühlenberg am Städtischen Arbeitsamt, Ring 9, feiert heute sein Abrahamsfest.

* **Personalnachricht.** Gerichtsassessor Kramer, der längere Zeit richterlicher Beisitzer des Erweiterten Schöffengerichts war und kürzlich an das Landgericht Gleiwitz versetzt wurde, hat seine Versetzung an das Landgericht Ratibor erhalten.

* **Kameradenverein ehemaliger 11er.** Die Monatsversammlung des Kameradenvereins ehemaliger 11er hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Der Vorsitzende gedachte des 84. Geburtstages des Reichspräsidenten. Oberleutnant Pförtner erstattete Bericht über die Beschlüsse der Kreisgruppe, sowie über die Tagung des Zweckverbandes Oberschlesien, dessen Protestentschließung gegen die scharfen Eingriffe in die Kriegsopferversorgung bekannt gegeben wurde. Im Anschluß daran hielt Oberleutnant Pförtner einen interessanten Vortrag über die Abrüstungsfrage. Das vom Kameraden Lison dem Verein zum Geschenk gemachte selbstgefertigte Flugzeug ging durch Versteigerung in den Besitz des Kameraden Groher über.

* **Im Gerichtssaal verhaftet.** Ein hiesiger Vetturant, der eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, sich aber der Polizei immer geschickt zu verbergen wußte, hatte am Donnerstag in einer Strafsache als Zeuge vor dem hiesigen Schöffengericht zu erscheinen. Um der Zeugengebühren nicht verlustig zu gehen, wagte er sich aus seinem Versteck heraus und erschien auch pünktlich an Gerichtsstelle. Ein Schupobeamter, der den Haftbefehl schon längere Zeit in der Tasche hatte, nahm nach der Verhandlung den Langgesuchten in Empfang, der auf Zeugengebühren verzichten und mit dem Beamten den Weg nach dem Gerichtsgefängnis antreten mußte.

* **Schutz-, Polizeihund- und Tierschutzverein.** In der letzten Versammlung des Schutz-, Polizeihund- und Tierschutzvereins wurde beschlossen, im Einvernehmen mit dem Blindenbund Berlin und dem Polizeihundeverein Hindenburg, die Blinden aus Beuthen und Umgegend in den Verein aufzunehmen. Man will dann die von den Dressuranstalten den Blinden zur Verfügung gestellten Führerhunde für die örtlichen Verhältnisse fortbilden und selbst gutes Blindenhundematerial heranbilden. Um die breite Oeffentlichkeit auf die Nöte unserer Blinden hinzulenken, soll bei günstiger Witterung am Sonntag nachmittags 3 Uhr auf dem Hundeübungsplatz am Schießwerder eine kleine Probe-Blindenhundevorführung mit Unterstützung von Hindenburger Vereinsmitgliedern abgehalten werden.

* **Gefallenen-Denkmal der 156er.** Die Zusammenkunft der Kameradenvereine ehemaliger 156er in Borsigwerk verlief in guter Stimmung. Major a. D. Bieder begrüßte die Erschienenen, gedachte des Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, ehrte den vor kurzem an den Folgen seiner Kriegsverletzung verstorbenen Hauptmann Mayer (Chef der ehemaligen 1. Kompagnie) und sprach über Kriegsschuldlüge und Abrüstungskonferenz. Zur Beschlußfassung in der Gefallenen-Denkmals-Angelegenheit legte er zwei Denkmalsentwürfe vor. Der eine zeigt einen großen Block, der aus Klinkerziegeln und Zement herzustellen ist. Relief und Inschriften verzieren diesen Block. Der zweite Entwurf zeigt einen 156er, der auf einem Sockel steht (angezogener Mantel, Stahlhelm, Gewehr mit beiden Händen gefaßt, Füße seitwärts gestellt). Beide Entwürfe fanden Beifall, doch dürfte dem großen Block aus mancherlei Gründen der Vorzug zu geben sein. Er ist billiger, widerstandsfähiger und selten in seiner Form. Beide Entwürfe werden nun der Regierung in Oppeln zur Genehmigung eingereicht und diese bestimmt, welcher von beiden in Ausführung kommt. Die Stadt hat einen Platz an der Promenade zur Ver-

Wetteraussichten für Freitag: Im Nordosten vereinzelt Regen. Sonst meist ruhiges Wetter. Nachts vielfach Bodenfrost.

Der Manteltarif im Steinkohlen- und Erzbergbau OS. verbindlich

Gleiwitz, 15. Oktober. Der Reichsarbeitsminister hat die Schiedssprüche vom 8. Oktober über Manteltarif und Arbeitszeitabkommen im oberschlesischen Steinkohlen- und Erzbergbau für verbindlich erklärt. Das gleiche ist mit dem Schiedsspruch über die Lohnfrage im Steinkohlenbergbau der Fall. Für den Erzbergbau war eine Einigung der Parteien in Berlin über die Lohnfrage erfolgt. Die Uebernahme der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung für die Arbeiter unter Tage im Steinkohlenbergbau ist zu erwarten.

Stahlhelm-Wehrsporttag in Borsigwerk

Borsigwerk, 15. Oktober.

Am Sonntag treffen sich in Borsigwerk aus den Stahlhelmkreisgruppen Gleiwitz, Hindenburg, Borsigwerk, Beuthen die Wehrsportabteilungen, um die Prüfungen für das Wehrsportabzeichen und das Wehrsportkreuz abzulegen. Sonntag vormittag von 9—12 Uhr werden die Wehrsportübungen auf dem Turn- und Sportplatz Borsigwerk durchgeführt. Eine besondere Note gewinnt dieser Wehrsporttag durch die Anwesenheit des Landesverbandsführers von Marklowski, Breslau. Nach einem Umzug und Kranzniederlegung am Denkmal findet auf dem Schießstand ein Kleinkaliberschießen statt und in der Turnhalle ein „Deutscher Abend". Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Rede des Landesverbandsführers über „Ziele und Wege des Stahlhelms".

Die Treppe hinabgeworfen

Kampf im Gleiwitzer Schlafhaus

Gleiwitz, 15. Oktober.

In einem Gleiwitzer Schlafhaus kam es zwischen zwei Familien zu Streitigkeiten, die in eine Schlägerei ausartete. Ein Beteiligter schlug angeblich dem anderen zunächst mit einer Karbidlampe, der andere warf ihn darauf die Treppe hinunter. Der Vater des Hinuntergestürzten eilte mit einem Gummiknüppel herbei, der ihm aber von den Freunden des Gegners abgenommen wurde. Der die Treppe hinabgestürzte Mann wurde übel zugerichtet. Er erlitt u. a. schwere Stichwunden am Hinterkopf und ist nicht vernehmungsfähig. Gegen die Beteiligten wurde Anzeige erstattet.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

für alle unsere Abonnenten

Heute (Freitag), den 16. Oktober 1931,

von 17—19 Uhr im

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

Beuthen, Industriestraße 2

---

fügung gestellt. Bei der vorgeschrittenen Jahreszeit, und weil die Genehmigung der Regierung abgewartet werden muß, kann die Errichtung des Denkmals erst im kommenden Frühjahr erfolgen. Die Vereinsvorsitzenden dankten Major Bieder für die viele Mühe, die er als Vorsitzender des Denkmals-Ausschusses auf sich genommen habe. Kamerad Richter leitete zum Schluß des offiziellen Teiles schnell noch eine Tellersammlung für das Denkmal ein. Tische und Stühle wurden dann beiseite geschoben, und man konnte sehen, daß die alten 156er trotz allerhand Gebrechen und Klagen immer noch recht gut zu tanzen verstehen. Scherz und Frohsinn hielt sie noch lange vereint.

* **Beachtet den Sammlerausweis der Deutschen Notgemeinschaft — Winterhilfe.** Der Sammler-Ausweis ist 21×14,5 Zentimeter groß und trägt im schwarzweißen Rande auf gelbem Grunde die Ueberschrift: „Winterhilfe Oberschlesien 1931". Darunter im Anschluß an das Wort „Bezirkszentrale" den runden Stempel „Deutsche Notgemeinschaft Beuthen", der quer über den Kreis noch die Aufschrift „Winterhilfe" trägt. Auf der linken Seite ist schräg folgender Vermerk: „Staatlich genehmigt — Erlaß des Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien vom 22. 9. 1931". In der Mitte ist nach dem Wort „Ausweis" die Nummer des Ausweises und darunter der Name des Sammlers vermerkt. Es folgt der Satz: „Dieser Ausweis berechtigt, gegen Vorlage der vorgeschriebenen Sammel-Liste Gaben jeglicher Art für die Winterhilfe 1931 in Beuthen entgegenzunehmen. Landeszentrale Ratibor". Links trägt der Ausweis außerdem noch den runden Stempel „Provinz Oberschlesien" und schließt mit dem Aufruf „Wir wollen helfen!".

* **Vortragsabend im GdA.** Zu Beginn des Vortragsabends des Gewerkschaftsbundes der Angestellten begrüßte der zweite Ortsgruppenvorsteher Ellger auch eine Reihe auswärtiger GdA.-Mitglieder. Dr. Zelder vom Volksbildungsamt hielt einen Vortrag über „Geisteskrise der Gegenwart". Er ging auf die Grundlagen der geistigen Werte ein. Er führte die geistigen Erschütterungen der neuen Zeit vor Augen. Der Redner wies auf die Volkshochschule hin, wo Gelegenheit gegeben ist, die Vortragsstoffe durchzuarbeiten. Gaujugendsekretär Schneider nahm zu der vom Vortragsredner hervorgehobenen Gleichgestaltung und Vereinheitlichung aller Dinge, der „Uniformierung", Stellung und hielt es für notwendig, über die wissenschaftlichen Erörterungen hinaus praktische Wege für die Behebung der Geisteskrise zu weisen. Geschäftsstellenleiter Schulte sprach noch über gewerkschaftliche Tagesfragen.

* **Verband Heimattreuer Oberschlesier.** In diesem Jahre wurden mehrere hundert Kinder von den Verbandsmitgliedern nach dem schönen Schwabenlande zur Erholung geschickt. Reichbeladen kamen die Kleinen mit ihrem Transportführer gestern heim. Mehrere Kinder haben in den 5 Wochen bis zu 10 Pfund zugenommen.

* **Volkshochschule.** Lehrer Sukatsch hat sich zur Leitung einer Arbeitsgemeinschaft über musikalische Grundprobleme bereit erklärt. Die Kurse und Vorträge der Volkshochschule beginnen am Montag, 26. Oktober.

* **Singekreis.** Um der Singbewegung neue Anhänger zu gewinnen, finden die Singabende in Zukunft im Rahmen der Veranstaltungen der Volkshochschule statt.

* **Sportabzeichenprüfung.** Die letzte Sportabzeichenprüfung in Leichtathletik findet am Sonnabend um 15.30 Uhr im Stadion statt.

* **Schulfest der Oberrealschule.** Am Sonntag finden um 14 Uhr im Stadion leichtathletische Wettkämpfe der Oberrealschule und im Anschluß daran in den Räumen des Promenaden-Restaurants ein Elternabend mit Wiedersehensfeier der ehemaligen Oberrealschüler statt.

*

* **Turnverein Vorwärts.** Am Sonnabend, abends 8 Uhr, wichtige Monatsversammlung mit Siegerfeier im Vereinslokal Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße.

* **DHV., Wanderhorde „Ostwächter".** Am heutigen Freitag, 20 Uhr, beschäftigt sich die Horde mit der Vortragsreihe „Freud und Leid auf der Landstraße". Am Sonnabend abend gehen wir auf

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 2150 ist die Firma **„Franz Dworzak"** in Rokittnitz und als ihr Inhaber der Gastwirt Franz Dworzak in Rokittnitz eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 13. Oktober 1931.

Frauenberufs-Kundgebung in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. Oktober.

Zu einer machtvollen Kundgebung hatten die Katholischen Frauenberufsverbände am Donnerstag abend in den großen Saal des Konzerthauses geladen.

Geistl. Rat Prof. Dr. Reinelt

begrüßte die Anwesenden, unter denen besonders die Geistlichkeit stark vertreten war, und umriß mit kurzen Worten den Zweck der Veranstaltung, in Zeiten der Not soziale, christliche Arbeit zu leisten. Als Rednerin hatte man die

Verbandsvorsitzende Fliegel, Berlin,

gewonnen. **„Wirtschaftsnot und Frauenschaffen“** lautete das Thema, das in äußerst klarer, eindringlicher Weise behandelt wurde. Frauennot, so führte die Rednerin etwa aus, müsse durch Frauenhilfe überwunden werden. Notzeiten führten die oberschlesische Frau in die Arbeit hinein. Schon vor dem Kriege erfolgte der Zusammenschluß mit gleichgestellten Schwestern. Die Standesnot wurde durch Standeshilfe gelindert. Die Kardinal-Kopp-Spende, die Einführung gut bezahlter Heimarbeit, die Unterbringung junger Mädchen in klösterlichen Lehranstalten brachten Hilfe. Besonderen Anteil am Entstehen und Werden des Standes der gelernten Hausarbeiterinnen hatten gerade die katholischen Frauenberufsverbände. Aus der Zeit, in der die Frauen an Hochöfen und Bleihütten tätig waren, blieb der Gedanke, die Hausarbeit als gelernte Arbeit zu werten. Der Hausgehilfinnenstand ist ein aufstrebender Stand. Aber auch das Frauenhandwerk Oberschlesiens hat Berufsarbeit geleistet. Die ersten Meisterinnen stellten die katholischen Frauen Oberschlesiens. Was wurde da alles im Kriege von unseren katholischen Handwerkerinnen gefordert und geleistet! Aber auch auf einen anderen Posten wurde das Mädchen gestellt: auf den des weiblichen kaufmännischen Angestellten. Es galt hier, **das junge Mädchen in einem Berufe heimisch zu machen, der ihm eigentlich nicht lag.** Dieses Heimischwerden und Verbundensein schaffte der Krieg.

Die Frauen haben sich bewährt, sie sind in und an der Not gewachsen

und schöpfen ihre Kraft aus den Tiefen katholischer Berufsauffassung. Ihnen ist es bestimmt und gegeben, den Berufsboden zu entgiften, seichten Moralbegriffen entgegenzutreten und den Typ der verantwortungsbewußten katholischen Berufsfrau zu schaffen.

Die Vertretungen ihres Standes mußten in zäher Arbeit einzeln erkämpft werden. Denn wer das letzte Wort in wichtigen Fragen des Berufs zu sprechen hat, darf den katholischen Frauen nicht gleich sein. **In der Zeit der katholischen Aktion, des tätigen Christentums, müssen wir alle Arbeit getrost auf uns nehmen.** Zum Schlusse schilderte die Rednerin die geistigen Nöte der Arbeitslosen und Abgebauten, denen nur seelische Hilfe steuern kann. Unsere ganze Kraft muß zusammengefaßt werden. Dann können Notzeiten auch Segenszeiten werden!

Die mit großem Beifall aufgenommene Rede wurde von musikalischen und schauspielerischen Darbietungen umrahmt. Ein Terzett werktätiger Mädchen von St. Agnes sang den Psalm „Hebe Deine Augen auf“ aus Elias von Mendelssohn mit glockenheller Reinheit, ferner einen Teil aus Haydns Schöpfung „Mit Staunen sieht das Wunderwerk“, wobei ein schmiegsamer Solo-Sopran besonders auffiel. Werktätige Mädchen St. Angela brachten einen eindrucksvollen „Weihetanz“, über bestes schauspielerisches Können verfügten kaufmännische Angestellte (Lydia), die das biblische Schauspiel „Die Errettung des Moses“, verfaßt von Geistl. Rat Prof. Dr. Reinelt, aufführten. Das ernste Stück um eine uralte Geschichte hinterließ nachhaltigen Eindruck. Mit einem Abendlied (werktätige Mädchen von St. Agnes) klang der Abend stimmungsvoll aus.

Aufklärung des Geldraubes in Woinowitz

Der Oberzugschaffner raubte den Packwagen aus

Oppeln, 15. Oktober.

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Die Ermittelungen des Reichsbahnfahndungsdienstes führten zur Festnahme des Oberzugschaffners B., der am 7. Oktober bei dem fraglichen Personenzuge Schaffnerdienst versah. B. gibt zu, schon Tage vorher die gemeinsame Wand von Geldspind und Hundeabteil im Packwagen künstlich so hergerichtet zu haben, daß sie sich von außen her durch das Hundeabteil hindurch leicht entfernen ließ. Den Umstand, daß der Zug durch die Notbremse zum Halten gebracht war und sich die übrigen Bediensteten zur Schlichtung eines zwischen Reisenden ausgebrochenen Streites nach dem hinteren Teile des Zuges begeben hatten, machte sich B. zunutze. In wenigen Sekunden war er zum Packwagen gelangt und raubte die Geldtaschen. Der Täter will insgesamt 400 RM. erbeutet und damit inzwischen drückende Schulden bezahlt haben. Es konnte nicht ermittelt werden, daß der Streit zwischen den Reisenden im Zuge und das Ziehen der Notbremse mit der Tat selbst im Zusammenhang stehen. Es ist Vorsorge getroffen, daß auf ähnliche Weise Beraubungen von Geldsendungen nicht mehr vorkommen können.

Nachtfahrt nach Tatischau. Näheres beim Hordenabend.

* **Verein ehem. 51er.** Am Montag um 16 Uhr tagt die Frauengruppe in der Gaststätte Schitting, Kluckowitzerstraße.

* **Ulanenverein.** Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokal die Monatsversammlung statt.

* **Kameradenverein ehem. 62er.** Unsere Monatsversammlung findet diesen Sonnabend, den 17. Oktober, im Vereinslokal statt.

* **Verein ehem. 22er „Keith“.** Sonntag, 5 Uhr nachmittags, bei Stöhr, Tarnowitzer Straße, Monatsversammlung mit Damen. Vortrag von Dipl.-Ingenieur Morawietz.

* **Grün-Weiß.** Heute, Freitag, abends 8 Uhr, Mannschaftsabend im Promenaden-Restaurant.

* **Spielvereinigung.** Am Sonnabend, 20 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal.

* **Verein junger katholischer Kaufleute.** Freitag, abends 8,30 Uhr, im Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße, Festsitzung anläßlich des 7. Stiftungsfestes. Vortrag „KKV. und cooporative Wirtschaftsordnung“: Dipl.-Handelslehrer Finger.

* **Ski-Bund.** Am heutigen Abend findet in der Diele des Konzerthauses die satzungsmäßige Hauptversammlung statt. Nach Erledigung der Tagesordnung zwangloses Familienkränzchen.

* **Reichsbanner, Kreis 1.** Sonnabend um 20 Uhr findet eine republikanische Feier in den Räumen des Volkshauses statt. Sonntag Kreistreffen in Rokittnitz anläßlich der Sportplatzweihe des Sportvereins. Regste Beteiligung ist Pflicht.

* **ADGB., Ortsausschuß.** Alle Gewerkschaftskollegen beteiligen sich an der republikanischen Feier des Reichsbanners am Sonnabend im Volkshaus.

* **Stenographenverein gegr. 1895.** Nach Ablauf der Herbstferien werden am heutigen Freitag, 20 Uhr, die Uebungsabende in vollem Umfange wieder aufgenommen. Die Diktatabende, die regelmäßig jeden Dienstag und Freitag in den Räumen der Pestalozzischule am Klosterplatz stattfinden, werden in fünf Abteilungen abgehalten. Die Geschwindigkeitseinteilungen sind aus der im Korridor der Pestalozzischule aufgestellten Tafel zu ersehen.

* **Turnverein Jahn.** Sonnabend, 20 Uhr, im Turnerheim, Scharleyer Straße 111, Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag. Referent Stadtverordneter Harnoth. Um 19 Uhr Turnratsitzung.

*

* **Deli-Theater.** Des großen Erfolges wegen verlängern wir unser Programm und bringen noch vier Tage den Tonfilm „Das Liebeslied“ mit Renate Müller und Gustav Fröhlich und den einzigen Tonfilm aus dem Cleveland-Stadion vom „Weltmeisterschaftskampf Schmeling — Stribling“.

* **Schauburg.** Ab heute laufen erstklassige Filme: „Die Mexikanerin“, ein Tonfilm in 7 Akten und „Lockruf der Berge“ ebenfalls ein Film in 7 Akten.

* **Kammerlichtspiele.** Nach der bekannten Operette „Der Walzertraum“ mit der Musik von Oskar Straus läuft ab heute „Der lächelnde Leutnant“. In der Hauptrolle Maurice Chevalier. Heute und Sonnabend, nachmittags 3 Uhr und am Sonntag, vormittags 11,15 Uhr, bringen die Kammerlichtspiele „Märchenfestspiele“ mit den Filmen „Die Wichtelmännchen“, „Das Waldhaus“ und „Micky Maus“.

* **Intimes Theater.** Der in den Kammerlichtspielen schon aufgeführte Film „Die Nacht der Entscheidung“ läuft ab heute.

* **Palast-Theater.** Ab heute der große Tonfilmerfolg „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“ mit Willy Forst, Gretl Theimer, Oskar Karlweiß.

Bobrek-Karf

* **Bobrek-Karf II.** Der Kriegerverein hält am Sonntag um 18½ Uhr im „Tivoli“ den Monatsappell ab. Die Tagesordnung hat vorgesehen Vorträge über „Sind wir ein Volk?“, „Die Rüstungen der Seemächte“ und „Was wollen wir?“.

* **Bund ehemaliger SS.-Kämpfer im Bunde Schlageter.** Am Sonntag, 10 Uhr vormittags findet im Vereinslokal Bossek, Bergwerkstraße 43, der Monatsappell statt.

* **Landesschützen und Kyffhäuserjugendbund.** Im Gasthaus Bossek fand die Monatsversammlung statt, die von 31 Kameraden besucht war. Am Sonntag beteiligt sich der Verein mit 29 Wettkämpfern an den vom Preußischen Kreiskriegerverband ausgeschriebenen Wettkämpfen in Rokittnitz. Anfang November findet in der Ortsgruppe das Hubertus- und Königsschießen statt. Auch gedachte Pawlik des 84. Geburtstages des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Miechowitz

* **Frauenversammlung der DNVP.** Im Brollschen Lokal fanden sich die Frauen der Ortsgruppe der DNVP. zu ihrem monatlichen Kaffee zusammen, wobei die Kreisoberin, Frau Bergverwalter Mücke, eine erfreulich große Zahl von Erschienenen begrüßen konnte. Kreistagsabgeordneter Zock hielt einen Vortrag über das „Leben und Wirken unserer Kaiserin“. Nach mehreren Gedichtsvorträgen berichtete Frau Borg in interessanter Weise über die Reichstagung der Frauen der DNVP. in Stettin. Zum Schluß wies Frau Bergverwalter Mücke auf den am 19. November stattfindenden Deutschen Abend hin.

* **Vaterländischer Arbeiterverein.** Am Sonntag abends 6.30 Uhr findet im Brollschen Saale ein Herbst-Vergnügen statt.

5½-Uhr-Ladenschluß am Weihnachtsabend?

Der Reichsrat hat am Donnerstag den Gesetzentwurf über den Ladenschluß am 24. Dezember angenommen. Die Regierungsvorlage wurde in einigen Punkten geändert. Auf Antrag Bayerns wurde mit großer Mehrheit beschlossen, **den allgemeinen Ladenschluß auf 5.30 Uhr festzusetzen mit der Maßgabe, daß die Beschäftigung des Personals bis spätestens 6 Uhr erlaubt ist.** Das Austragen von Waren ist noch bis 7 Uhr zulässig. Von der Regelung sind allein ausgenommen der Verkauf von Weihnachtsbäumen, der Betrieb von Tankstellen und die Gastwirtschaften und Schankstätten. **Die Bestimmung der Regierungsvorlage, daß die Schankstätten um 8 Uhr schließen müssen, wurde vom Reichsrat abgelehnt.** Ein Antrag, auch den Zeitungsverkauf von der Regelung auszunehmen, fand keine Mehrheit, ebenso ein weiterer Antrag, wenigstens den Straßenverkauf der Zeitungen bis 7 Uhr zuzulassen.

Der Kampf um die Gleiwitzer Turnhallen

Die Obdachlosen müssen untergebracht werden — Die Jugend wird geschädigt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 15. Oktober.

Nachdem die Beschlagnahme der Turnhallen in Gleiwitz für Zwecke der Obdachlosenunterbringung seitens der städtischen Polizeiverwaltung ausgesprochen worden war, häuften sich die Proteste gegen die Belegung der Turnhallen. Es wurde vor allem darauf hingewiesen, daß **die Sportverbände und in erster Linie die Jugend geschädigt würden, daß großer Schaden an den Turnhallen eintreten und nicht zuletzt hygienische Schäden auftreten würden.** Um zu diesen Protesten Stellung zu nehmen und die Sachlage zu schildern, hatte der Dezernent der städtischen Polizeiverwaltung, Stadtrat Bartels, die Vertreter der Sportverbände und die Leiter der Schulen zu einer Besprechung nach dem Stadtverordnetensitzungssaal im Rathaus eingeladen.

Hier schilderte

Stadtrat Bartels

zunächst die Not unter den Obdachlosen und teilte mit, daß gegenwärtig nicht weniger als 588 Räumungsklagen, davon 348 ohne Ersatzraumklausel, vorliegen. Allein am Donnerstag lagen 48 Anzeigen von Gerichtsvollziehern vor, die meldeten, daß

48 Familien innerhalb einer Woche ausgesetzt werden sollen.

Er gab eine Uebersicht über die Verteilung der obdachlosen Familien in den einzelnen Baracken und Notunterkünften und erklärte, daß in erster Linie **die Unterkünfte in den ehemaligen Fabrikräumen der Bamag-Meguin-Werke geräumt werden müßten, da dort Familien in direkt menschenunwürdiger Weise untergebracht seien,** keine Oefen haben und in zum Teil feuergefährlichen Behausungen wohnen.

Die Stadt habe alles unternommen, um Mittel zur Unterbringung der Obdachlosen zu erreichen. Es sei ihr aber nicht gelungen. Zwar seien Mittel zugesagt worden, aber man habe sie nicht gegeben.

Die städtische Polizeiverwaltung sehe keine andere Möglichkeit mehr als diejenige, auf die Turnhallen zurückzugreifen.

Wenigstens für den Winter müsse dies geschehen, denn die Turnhallen seien wenigstens heizbar. Die städtische Polizeiverwaltung sei sich darüber klar, daß dies keine ideale Lösung sei, aber es bleibe ihr nichts anderes übrig.

Sie habe die Beschlagnahme der Turnhallen ausgesprochen, um ein Massensterben von Kindern in den Baracken zu verhindern.

Gewiß greife die Beschlagnahme tief in die Erziehung der Schulkinder ein. Dies sei auch dem Regierungspräsidenten klargelegt worden, und er habe auch eingesehen, daß etwas geschehen müsse.

Der Stadt Gleiwitz sei ein Betrag von 100 000 bis 200 000 Mark in Aussicht gestellt worden.

Ob er aber zur Auszahlung gelangen könne, sei noch sehr fraglich. Immerhin bestehe noch eine Aussicht, die Belegung der Turnhallen zu vermeiden. Vorläufig aber müsse die ausgesprochene Beschlagnahme aufrecht erhalten werden. Die Unterbringung der Obdachlosen erfordere in den Bamag-Meguin-Unterkünften allein 1000 Mark monatlich, in den übrigen Baracken etwa 2000 bis 3000 Mark. Es seien gewiß leerstehende Wohnungen vorhanden, aber sie seien zu teuer, die Stadt könne die Miete dafür nicht bezahlen.

Stadtrat Melzer

führte hierzu aus, daß diese Schilderung ein tief trauriges Bild sei, und man müsse sich sehr darüber wundern, daß die Regierung hier noch nichts getan habe. Er warne vor Belegung der Turnhallen. **Man möge Tanzsäle beschlagnahmen.** Stadtrat Bartels entgegnete, daß die Belegung von Sälen sehr große Unkosten bereiten könnte.

Magistratsrat Brzesinka

verlangte, daß die Ausstellungshalle an der Teuchertstraße wieder zur Unterbringung der Obdachlosen verwendet werde. Er wies vor allem auf die Gefahren hin, die in gesundheitlicher Hinsicht für die Schulkinder im Falle einer Belegung der Turnhallen entstehen. Auch

Oberregierungsrat Bold,

der als Vertreter des Polizeipräsidiums an der Sitzung teilnahm, warnte vor der Belegung der Turnhallen und schlug vor, **gewerbliche Räume und andere Unterbringungsmöglichkeiten zu beschlagnahmen.** Die Polizei werde durch ihre Reviere feststellen lassen, wo sich noch leerstehende Wohnungen befinden. Zuerst solle man die Baracken instandsetzen, sodaß in ihnen die Unterbringung erfolgen kann. Es wurden dann noch weitere Vorschläge gemacht, denen aber Stadtrat Bartels immer wieder entgegenzusetzen hatte, daß **das Instandsetzen von Bauten zuviel Kosten verursachen würde.** Stadtv. Gotscholl schlug vor, einen scharfen Protest an die Regierung gelangen zu lassen und auf die Gefahr der Turnhallenbelegung nochmals nachdrücklichst hinzuweisen. Dem Protest sollten alle erreichbaren statistischen Unterlagen beigegeben werden.

Stadtrat Czornik

erhob als Dezernent des Stadtamtes für Leibesübungen und zugleich auch im Auftrage der Elternbeiräte der Schulen Protest gegen die Beschlagnahme der Turnhallen und wies darauf hin, daß sehr große Schäden entstehen würden; diese habe man schon von einigen Jahren beobachten können, als die Turnhallen belegt waren. **Die Regierung müsse veranlaßt werden, in letzter Stunde einzuspringen, um diesen großen Schaden zu verhüten.** Die Versammlung erklärte sich dann damit einverstanden, daß ein Protest an die Regierung und auch an die Abgeordneten abgesandt werde.

Rokittnitz

* **Kriegerverein.** Der Kriegerverein beging im Gräflichen Kasino eine schlichte Hindenburgfeier. Nach Musikvorträgen der Hauskapelle, einem Prolog und Gesängen des Männergesangvereins begrüßte der Vorsitzende, Fahrsteiger Pandura, Gäste und Mitglieder und entrollte in begeisterten Worten ein Lebensbild des Reichspräsidenten von Hindenburg. Ein Hoch und das Deutschlandlied beschlossen die einfache, aber schöne Feier.

Mikultschütz

* **Die Winterhilfe nimmt ihre Arbeit auf.** Bei der ersten Zusammenkunft des Ortsausschusses bestand die einhellige Uebereinstimmung darüber, daß mit den Vorbereitungsarbeiten alsbald begonnen werden müsse. In den nächsten Tagen wird die Haussammlung organisiert. Erwünscht ist an erster Stelle Geld. Außerdem werden Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel, Lebensmittel usw. benötigt. Grundsätzlich wird die Einrichtung einer Notstandsküche **beschlossen.**

Gleiwitz

Die Winterhilfe der Kaufmannschaft

In einer Vorstandssitzung des Vereins selbständiger Kaufleute ist einstimmig beschlossen worden, daß, wenn auch die Not der Kaufmannschaft groß sei, diese doch ihren Teil zur Linderung der Not beitragen werde. Die Kaufleute wollen selbst die Spenden einbringen. Zur Durchführung dieser Nothilfe sind für den Verein selbständiger Kaufleute der Kaufmann Josef Lenczinski, für den Katholisch-Kaufmännischen Verein Kaufmann Josef Baron mit der Sammlung beauftragt. Es wird jedem Kaufmann nahe gelegt, für die Winternothilfe einen Geldbetrag, der monatlich einkassiert wird, zu zeichnen. Jede Firma, die sich an der Winternothilfe beteiligt, erhält ein Plakat mit der Aufschrift: „Kaufmännische Winterhilfe“. Dadurch soll angezeigt werden, daß weitere Spenden für Veranstaltungen und Vereine in Zukunft nicht mehr gewährt werden.

*

* **Ehrenabend für Oberbürgermeister Dr. Geisler.** Der Turnverein Vorwärts brachte Oberbürgermeister Dr. Geisler eine etwas verspätete Ehrung anläßlich seines 50. Geburtstages. Im Blüthnersaal fand ein Ehrenabend statt, den der Vorsitzende, Bildhauer Heintzel, eröffnete. Prokurist Wittig sprach über die Verdienste, die sich Oberbürgermeister Dr. Geisler in langjähriger Mitgliedschaft des Turnvereins erworben hat. Seit dem Jahre 1908 ist Oberbürgermeister Dr. Geisler Mitglied des Vereins, war längere Jahre hin-

Feuergefecht zwischen Schmugglern und Grenzsoldaten

Kattowitz, 15. Oktober. Der polnische Grenzschutz verfolgte schon seit längerer Zeit eine Schmugglerbande, die an der deutsch-polnischen Grenze bei Kaleth einen Hochbetrieb mit Schmugglerwaren eingerichtet hatte. Dieser Tage wurden die Schmuggler von den Grenzsoldaten gestellt, und es entwickelte sich ein regelrechtes Feuergefecht, das mit dem Rückzug der Schmuggler endete. Bereits am kommenden Morgen versuchten die Schmuggler erneut die Grenze zu überschreiten, wobei es wieder zu einer Schießerei kam. Dabei wurde der Schmuggler Heinrich Ossadnik aus Konopisk bei Czenstochau erschossen. Die übrigen Mitglieder der Schmugglerbande konnten festgenommen werden. Ein großer Posten Rasiermesser wurde beschlagnahmt.

Aushebung einer Falschmünzerbande

Die Falschmünzerei im Walde

Kattowitz, 15. Oktober.

Der Kriminalpolizei gelang es, eine Falschmünzerbande unschädlich zu machen, die in Wien und Lodz falsche 500-Zloty-Scheine herstellte und in den Verkehr brachte. Anfang dieses Monats hatte eine Frau im Postamt eine Postanweisung auf 500 Zlotl mit einer 500-Zloty-Banknote bezahlt, die sich bei näherer Prüfung als gefälscht herausstellte. Die Polizei erließ an alle Geschäftsleute eine Warnung. Als am nächsten Tage dieselbe Frau in einem Geschäft einen Mantel für 170 Zloty kaufte und wieder eine falsche 500-Zloty-Note in Zahlung gab, wurde sie verhaftet. Es handelt sich um die Frau des Fleischers Wolitzky aus Rybna im Kreise Tarnowitz, der acht solcher Banknoten von einem gewissen Wladislaus Koj aus Wielun erhalten haben wollte. Dieser wurde verhaftet und gestand, daß er gemeinsam mit dem Lithographen Glankowski die Banknoten gefälscht habe. Auch Gl. wurde verhaftet. In einem Walde bei Wielun fand man etwa 200 Banknoten zu 500 Zloty, die lithographischen Platten und das übrige Werkzeug der Falschmünzer. Koj war früher Polizeibeamter in Lodz. Glankowski ist bereits dreimal wegen Falschmünzerei vorbestraft.

70. Sitzung des Oberschlesischen Provinzialausschusses

Verbesserung der Verkehrsverhältnisse für OS. eine Lebensfrage

(Eigener Bericht)

Ratibor, 15. Oktober.

An der staatlichen Notstandsaktion zur Beseitigung der Hochwasserschäden aus dem Jahre 1930 beteiligte sich der Provinzialverband von Oberschlesien mit einem Beihilfenbetrage von 10 000 Mark. Der Provinzialausschuß ermächtigte den Landeshauptmann, in **besonderen Notfällen**

Beihilfen im Vorschußwege zur Beseitigung der durch das Hochwasser entstandenen Schäden zu zahlen.

Die Bewilligung dieser Beihilfen erfolgt bei gleicher Beteiligung des Staates und der von Hochwasser betroffenen Kreise unter der Maßgabe, daß **diese Beihilfen auf die späteren endgültigen Beihilfen angerechnet werden.** Der fachärztlichen (psychiatrischen Betreuung der Trinkerheilstätte Rachowitz durch die Landesheilanstalt Tost stimmte der Provinzialausschuß zu. Dem Abteilungsarzt Dr. Korbsch von der Landesheilanstalt in Tost wurde die Genehmigung zur Abhaltung der Sprechstunden erteilt. Die dem Provinzialausschuß vorgelegten von der Provinzialstraßenkommission geprüften Grundsätze für die Annahme und Ausbildung von Anwärtern für den Provinzialstraßenmeisterdienst sowie die Prüfungsordnung für die Einstellung von Straßenmeistern wurde vorbehaltlich der Genehmigung des Oberpräsidenten vom Provinzialausschuß angenommen. Der Landeshauptmann wurde ermächtigt, die **Dorfstraßen in Leuber, Dt. Rasselwitz und Leisnitz in die provinzielle Unterhaltspflicht durch entsprechende Zusatzbeträge mit dem Kreisausschuß zu übernehmen,** der Ausbau und die Unterhaltung der zusätzlichen Straßenbreite bis zu 90 Prozent auf Kosten der Gemeinde sollen von Anfang an vertraglich sichergestellt werden. **Provinzielle Bauhilfsgelder wurde bewilligt dem Kreise Gleiwitz für den Ausbau der Straßen Kieferstädtel—Smolnitz und für die beim Ausbau der Straße Alt-Gleiwitz—Niepaschütz entstandenen Mehrkosten der Gemeinde Schakanau, im Kreise Gleiwitz für die beim Ausbau der Dorfstraße Schakanau gegenüber den Kostenanschlag entstandenen Mehrkosten; dem Chausseeverbande Wierschy-Schumm für die beim Ausbau der Straße Wierschy-Schumm im Kreise Rosenberg entstandenen Mehrkosten, im Kreise Kreuzburg für die beim Ausbau der Straße Schönwald—Lowkowitz gegenüber dem Kostenanschlag entstandenen Mehrkosten.**

Der Provinzialausschuß behandelte dann die Eingaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins Gleiwitz und der ihm angeschlossenen Verbände an den Reichskanzler wegen der Bewilligung der Verbindung des Montanreviers mit der Oder als Teil der ihm zugesagten Ausgleichsmaßnahme für den Mittellandkanal und schloß sich dem Antrage an.

Die Reichsregierung wird dringend gebeten, dem Antrage der oberschlesischen Industrie auf Verbesserung ihrer Verkehrsverhältnisse im Interesse der oberschlesischen Wirtschaft alsbald stattzugeben.

Von der Uebersicht der durch evtl. Ausfälle zu erwartenden Fehlbeträge und den beabsichtigten Einsparungen im Haushaltsplan wurde dem Provinzialausschuß Kenntnis gegeben. Der Landeshauptmann wurde ermächtigt, notwendig werdende Veränderungen und Einsparmaßnahmen zu treffen. Dem Provinzialausschuß wird darüber demnächst Bericht erstattet werden. Die Besoldungsordnung wurde auf Grund der Preußischen Verordnung vom 12. 9. 1931 nachgeprüft. Der Provinzialausschuß nahm sodann noch von dem Ergebnis der Prüfung der Rechnungen einiger Anstalten und Fonds Kenntnis.

---

durch dessen Vorsitzender und wurde später, als er infolge großer amtlicher Belastung den Vorsitz niederlegte, zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Oberbürgermeister Dr. Geisler dankte in einer Rede, in der er an verschiedene gemeinsame Erlebnisse im Turnverein erinnerte und auf die Grundidee der Turnbewegung einging. Er brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß der Turnverein Vorwärts auch in Zukunft diese Turnidee pflegen möge. Es folgten dann Turnvorführungen, und ein zwangloses Beisammensein schloß sich der Veranstaltung an.

* **Gleiwitz hat 110 657 Einwohner.** Die vom Wahlamt eingeführte Statistik über die Einwohnerbewegung besagt, daß im vergangenen Monat ein Anwachsen der Bevölkerungsziffer zu verzeichnen ist. Während im Monat August Gleiwitz 110 486 Einwohner zählte, wuchs die Zahl um 174 Köpfe, sodaß am 1. Oktober die Einwohnerschaft 110 657 betrug. Dieses Anwachsen der Bewohnerschaft ist teils auf den Geburtenüberschuß, teils auf den Fremdenzuwachs zurückzuführen. Den 137 beurkundeten Geburten stehen nur 72 Todesfälle gegenüber. Der Zuzug war größer als der Verzug, sodaß ein Anwachsen einschließlich der Geburten von 174 Köpfen im September festzustellen war. Im einzelnen ergibt das Ziffernmaterial folgendes Bild: Zugezogen sind 68 Familien mit 223 Köpfen, 293 ledig männliche und 210 ledig weibliche Personen, 3 Witwer und 8 Witwen. Verzogen sind 43 Familien mit 130 Köpfen, 248 ledig männliche und 209 ledig weibliche Personen, 7 Witwer und 10 Witwen. Es fanden im September insgesamt 660 Umzüge statt, und zwar sind 299 Familien und 371 ledige Personen umgezogen. In den Standesämtern I (Rathaus Ring) und II (Stadtteil Sosnitza) wurden insgesamt 133 Geburten und 72 Sterbefälle beurkundet.

* **Straßensperrung.** Infolge Kanalverlegungsarbeiten ist die Johannisstraße zwischen der Tarnowitzer Landstraße und der Stefanstraße vom 19. Oktober ab auf 14 Tage gesperrt. Die Umfahrt kann über die Toster Straße bezw. Tarnowitzer Landstraße erfolgen.

* **Meldepflicht der Krankenhäuser.** Das Polizeipräsidium teilt mit: Gemäß § 10 der Polizeiverordnung über das Meldewesen sind die Leiter von Krankenhäusern, Kliniken, Entbindungs-, Irren-, Heil- und Bewahranstalten sowie deren beauftragte Vertreter zur Meldung der zur Anstaltsbehandlung aufgenommenen Personen innerhalb drei Tagen bei der Meldebehörde verpflichtet. Es wird lediglich auf die Anmeldung der ortsfremden In- und Ausländer Wert gelegt.

* **Volkshochschule.** Mit dem heutigen Freitag beginnen in der Aula der Mittelschule die Vorträge von Musikdirektor Franz Kauf über das Thema: „Unsere Zeit im Spiegel der Musik". Die Vorträge werden unterstützt durch Erläuterungen am Flügel und durch Schallplatten.

* **Festappell im Kriegerverein.** Anläßlich des Geburtstages des Reichspräsidenten fand ein Festappell statt. Der 1. Vorsitzende, Major d. L. a. D. Nerlich, begrüßte die erschienenen Mitglieder und feierte in einer Rede den Generalfeldmarschall und den Reichspräsidenten. Hierauf wurde eine Entschließung über die allgemeine Abrüstungskonferenz von der Versammlung angenommen. Ferner wurden Auszeichnungen vorgenommen. Es erhielten für 25jährige Mitgliedschaft das Kyffhäuserabzeichen Bregulla, Brodkorb, Czekalla, Czichorowski, Dzierza, Eichner, Fischer, Gaellert, Gravenhorst, Grüner, Gurowitz, Hahn, Hein, Hoffmeister, Juretzka, Peier, Pielchen, Pohley, Schellenberg, Tietze, Schruttke und Wyczslo, für 40jährige Mitgliedschaft das Hindenburgbild mit Widmung die Mitglieder Fonda, Pistulla, Scharff, Staub, Wypukol sowie für besondere Verdienste um das Kriegervereinswesen das Ehrenkreuz 1. Klasse Jastram und Hoschützki, das Ehrenkreuz zweiter Klasse Grzondziel, Lengefeld, Schellenberg und Wypukol.

* **Lustspielpremiere am Sonnabend.** In Abänderung des Spielplanes des Oberschlesischen Landestheaters wird bereits am Sonnabend die zweite Premiere dieser Spielzeit in Gleiwitz stattfinden, und zwar wird um 20¼ Uhr anstatt des „Juwelenraub am Kurfürstendamm" das neue Lustspiel „Die Sache, die sich Liebe nennt" gegeben.

*

* **Schauburg.** Ab heute läuft der große Trenker-Tonfilm „Berge in Flammen" mit Luis Trenker, Lissi Arna, Paul Graetz, Claus Clausen. Der Film zeigt entscheidende Momente aus den Kämpfen in den Dolomiten. Vor Beginn einer jeden Vorstellung spielt Konzertmeister Willi Wunderlich die Faust-Phantasie von Sarasate. Ein Lustspiel und die neueste Ufa-Tonwochenschau beschließen das Programm. Am Sonntag findet um 11 Uhr eine Morgenvorstellung mit dem Film „Berge in Flammen" statt. Kinder und Erwerbslose zahlen 30 Pfennig.

* **UP.-Lichtspiele.** Einen überaus lustigen Militärschwank ist der neue Aafa-Tonfilm „Reserve hat Ruh". Die Hauptdarsteller sind Paul Hörbiger und Fritz Kampers, daneben sehen wir Albert Paulig, Cläre Rommer, Lucie Englisch. — Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, findet eine Jugendvorstellung mit dem Flieger-Tonfilm „Gloria" mit Gustav Fröhlich und Brigitte Helm in den Hauptrollen statt.

* **Capitol.** Der spannende Ozean-Flieger-Tonfilm „Gloria" mit Gustav Fröhlich, Brigitte Helm, Kampers in den Hauptrollen gelangt, nachdem er bisher im UP. erfolgreich gelaufen ist, bis einschließlich Montag im Capitol zur Vorführung.

Peiskretscham

* **Sanitätskolonne.** Die Freiwillige Sanitätskolonne hielt unter Leitung des Kolonnenarztes Dr. Ullmann im Gelände des alten Baggerfeldes eine Uebung ab. Die Aufgabe war: Durch anhaltende Regengüsse sind die Ufer des Baggerfeldes ins Rutschen geraten und haben die dort beschäftigten Arbeiter mitgerissen, teils vergraben, teils leicht und schwer verletzt. Die Sanitätskolonne brachte den Verletzten die erste Hilfe und entfernte sie aus dem Gefahrengelände, um den Transport nach dem Krankenhause zu bewerkstelligen. Die Kranken mußten mit einer Drahtseilbahn nach dem trocken gelegenen Verbandsplatz gebracht werden, wo die Helferinnen unter Leitung von Frau Dr. Ullmann die Verletzten labten und beim Abtransport behilflich waren. Nach Schluß der Uebung hielt Dr. Ullmann die Kritik ab und gab verschiedene Anweisungen, die bei derartigen Unfällen beobachtet werden müssen.

Hindenburg

* **Erzbischöfliche Anerkennung.** Vom Erzbischöflichen Amt Breslau ist dem Vorstand des hiesigen Katholischen Mädchenschutzvereins (Bahnhofsmission), Frau Konrektor Thomalla, ein vom Erzbischof Kardinal Dr. Bertram unterzeichnetes Schreiben zugegangen, wonach dem Verein für die caritative Arbeit zugunsten so vieler Hilfsbedürftiger Dank und Anerkennung zuteil wird

* **Notstandsküche im Stadtteil Biskupitz-Borsigwerk.** Das Wohlfahrtsamt hat die Einrichtung einer Notstandsküche im Stadtteil Biskupitz-Borsigwerk beschlossen. Die Küche wird im früheren Rathaus Biskupitz untergebracht. Die Eröffnung wird am 1. November erfolgen. Die ehrenamtliche Betreuung der Notstandsküche soll dem Katholischen Deutschen Frauenbund Gruppe Biskupitz-Borsigwerk übertragen werden.

* **Tätigkeitsbericht der Städtischen Feuerwehr und der Feuerwehr Borsigwerk.** Vom 1. Juli bis 30. September wurde die Städtische Feuerwehr 12mal alarmiert, und zwar zu Mittelfeuern 2mal, Kleinfeuern 6mal, blindem Alarm 1mal und zu Unglücksfällen 3mal. Der Krankenwagen wurde zur Krankenbeförderung und infolge Unfällen 396mal gestellt mit insgesamt 3 111 Kilometer Fahrt. Die Feuerwehr der Borsigwerk AG. wurde zu 11 Kleinfeuern, 1 Angriffsübung im Stadtteil Biskupitz und einer Rettungsübung nach der Ludwigsglückgrube alarmiert. Ferner wurden 6 Uebungen an den Geräten abgehalten sowie 8 Sicherheitswachen, 12 Geldtransporte und 87 Krankentransporte ausgeführt.

* **Vom Stadttheater.** Heute um 20 Uhr einmalige Aufführung des Schauspiels „Der Graue".

Ratibor

* **Folgenschwerer Radfahrerunfall.** Mittwoch mittag stürzte der 17 Jahre alte Destillateurlehrling Wilhelm Vorreiter auf der Rybniker Straße infolge Gabelbruches so unglücklich von seinem Rade, daß er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog und besinnungslos liegen blieb. Durch die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz wurde der Verunglückte ins Städtische Krankenhaus eingeliefert.

* **Vom Stadttheater.** Für die Eröffnungsvorstellungen „Letzte Schleier" und „Chauffeur Antoinette" sind noch in allen Platzgruppen gute Plätze zu haben. Das interessante Schauspiel „Der letzte Schleier" sowie das reizende Lustspiel „Chauffeur Antoinette" werden sicherlich bei allen Theaterbesuchern größten Beifall finden.

Cosel

* **Bestandene Prüfung.** Die Prüfung im Hufbeschlag haben in der Lehrschmiede Franz Krajczcy, Autischkau, und Karl Kandziora, Dobroslawitz, bestanden.

Groß Strehlitz

* **Theaterabend.** Im Rahmen der Kunstabende gibt die Schlesische Bühne am Sonnabend, 24. Oktober, ein Gastspiel. Aufgeführt wird das Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung" von Shakespeare. Die Vorstellung findet im Saale der Dietrichschen Brauerei statt.

* **Kreisfeuerwehrverband.** Der 2. Brandmeistertag, verbunden mit der Einweihung des für die Freiwillige Feuerwehr neu errichteten Gerätehauses, findet am Sonntag in Stubendorf statt. Neben einem Festgottesdienst sind Schulübungen an Geräten, eine Angriffsübung der Freiwilligen Feuerwehr und der Sanitätskolonne vorgesehen.

Kreuzburg

* **Friseur-Zwangsinnung für die Kreise Kreuzburg-Rosenberg-Guttentag.** Der Obermeister berichtete in der letzten Sitzung über die neue Fachschule. Für die Winterhilfe bewilligte die Innung 60 Mark aus der Innungskasse.

* **Vom Keglerverband Kreuzburg-Konstadt.** Zum Kampfe um den Wanderpokal hatten sich 7 Klubs mit 52 Kegelbrüdern gemeldet. Die Kämpfe fanden auf den Bahnen des Konzerthauses statt. 1. „Freunde" 4 233 Holz, 2. „Glatt vorbei" 4 177 Holz, 3. „Tannenbaum" 4 167 Holz, 4. „Gut Holz" 4 149 Holz, 5. „Astloch" 4 137 Holz, 6. „Bahnfrei" 4 125 Holz, 7. „Klub 1931" 3 873 Holz. Der Klub „Freunde" errang in diesem Jahre zum zweiten Male den Wanderpreis. Der Sieger ist gleichzeitig der Verbandsmeister des Verbandes Kreuzburg-Konstadt für 1931/32.

Oppeln

* **Deutscher Abend des Kreiskriegerverbandes.** Der Kreiskriegerverband Oppeln veranstaltet am Sonnabend im großen Saal der Handwerkskammer einen Vortragsabend und Deutschen Abend mit Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge, Wettrüsten der Nationen und Deutschlands Rechtsanspruch auf Gleichheit und Sicherheit.

* **Eichendorff-Gemeinde und Schriftsteller-Verband.** Im Rahmen der Winterveranstaltungen der Eichendorff-Gemeinde wird Ende dieses Monats Pfarrer Hadelt aus Deutsch-Wette einen Vortrag über „Karthago" halten. — Der Schutzverband Deutscher Schriftsteller, Ortsgruppe Oppeln, veranstaltet am Sonnabend, 7 November, einen Autorenabend, bei dem der Lyriker Studienrat Dehmel, Oppeln, aus seinen Werken vorlesen wird. Für den 8. November ist ferner die Eröffnung einer Malausstellung des oberschlesischen Malers Kinzer vorgesehen.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen

A Gottesdienste:

Freitag, den 16. Oktober: Die Vorbereitung fällt aus. Sonntag, den 18. Oktober: 8 Uhr vormittags Frühgottesdienst: Pastor Heidenreich; 9,30 Uhr vormittags Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier: Superintendent Schmula. Kollekte für den Evangelischen Preßverband für Deutschland. 9,30 Uhr vormittags Gottesdienst in Hohenlinde: Pastor Heidenreich; 11 Uhr vormittags Taufen; 11,15 Uhr vormittags Jugendgottesdienst. Donnerstag, den 22. Oktober: 8 Uhr abends Missionsstunde im Gemeindehause: Pastor Lic. Bunzel.

B Vereinsnachrichten:

Sonntag, den 18. Oktober: 5 Uhr nachmittags Jungfrauenverein, nicht im Waldheim, sondern im Evangelischen Gemeindehaus, Ludendorffstraße; 8 Uhr abends Monatsversammlung des Evangelischen Männervereins im Gemeindehause.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche in Beuthen

Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde; jeden Sonntag, abends 8 Uhr, Evangelisationsvortrag im kleinen Saale des Evangelischen Gemeindehauses an der Ludendorffstraße.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen

Freitag Abendgottesdienst 4,55 Uhr, anschließend Lehrvortrag in der kleinen Synagoge; Sonnabend Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr, kleine Synagoge 8,30 Uhr, Mincha in der kleinen Synagoge 3 Uhr, Sabbatausgang 5,29 Uhr; an den Wochentagen: abends 4,45 Uhr, morgens 6,45 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 18. Oktober: 9,30 Uhr Hauptgottesdienst: Pastor Albertz, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl; 5 Uhr Abendgottesdienst: Pastor Schulz. In Laband: 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Schulz. In Zernik: 8 Uhr Gottesdienst: Pastor Albertz. Kollekte für den Evangelischen Preßverband für Deutschland. Sonntag, abends 8 Uhr, Familienabend des Arbeitervereins. Vortrag: Pastor Schulz. Montag, den 19. Oktober, 4 Uhr, Missionsverein (Wahlen zum Vorstand). Dienstag, 7,30 Uhr, Bibelstunde im Auguste-Viktoria-Haus: Pastor Kiehr; Donnerstag, 7,30 Uhr, Bibelstunde im Gemeindehaus: Pastor Schulz.

SPORT-BEILAGE

Oberschlesische Turner-Handball-Meisterschaft

Durch die Neueinteilung der Meisterschaftsspiele im Turner-Handball sind die Spiele nicht nur interessanter und zugkräftiger geworden. Es ist den Vereinen jetzt auch möglich, Erfahrungen zu sammeln und so den Handballsport auf eine höhere Stufe zu bringen, zumal die Meisterschaft, genau wie im Fußball, im Hin- und Rückspiel ausgetragen wird. Der dritte Bezirk (Ratibor) ist als der spielstärkste anzusehen. Die Ueberraschung ist hier der PSV. Im geradezu glänzendem Stil gelang es der Mannschaft, die bisherigen Gegner mit einer hohen Torzahl abzuschütteln Als weiterer Anwärter auf den Titel gilt der ATV. Beuthen, aber auch der TV. Borsigwerk kann verlorenen Boden zurückgewinnen. Der TV. Friesen Beuthen, der in seinen bisherigen Spielen unglücklich gekämpft hat und immer mit Ersatz antreten mußte, wird, wie der TV. Vorwärts Gleiwitz, erst nach hartem Kampfe Punkte abgeben.

	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
PSV. Ratibor	2	2	—	—	19:8	4:0
ATV. Beuthen	1	1	—	—	8:2	2:0
ATV. Ratibor	1	1	—	—	7:4	2:0
Friesen Beuthen	2	—	1	1	9:15	1:3
TVV. Gleiwitz	2	—	1	1	7:2	1:3
TV. Borsigwerk	2	—	—	2	6:15	0:4

Gegen unfaires Spiel

Der Westdeutsche Spielverband ist entschlossen gegen unfaires und rohes Spiel auf den Fußballfeldern jetzt mit aller Schärfe einzuschreiten und veröffentlicht dazu eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Besser, wir stoßen rechtzeitig und in größerer Zahl diese Elemente ab, als daß wir Ausschreitungen dulden und zusehen, wie **nicht wieder gutzumachender Schaden angerichtet** wird. Die Schiedsrichter dürfen nicht erst durchgreifen, wenn die Erregung übermäßig gestiegen ist. Die Instanzen werden ersucht, an Hand der Spielberichte genau zu prüfen, ob die etwa verhängten Mindeststrafen genügen. **Eine weitere eindrucksvolle Strafe ist die Platzsperre,** weil sie eine indirekte Geldstrafe darstellt. Trotz der Not der Zeit muß auch zu diesem Mittel gegriffen werden, wenn die Leitungen der Vereine ihren Einfluß nicht rechtzeitig geltend machen, sowohl auf die Spieler wie auf die Anhänger. (Zur Nachahmung dringend empfohlen!)

Um das Endspiel im Mitropa-Cup

Zwischen den beiden Endspielgegnern im Mitteleuropäischen Fußball-Pokal, Vienna Wien und Wiener AC., war bisher noch keine Einigung zu erzielen, weder in bezug auf den Austragungsmodus noch auf den Termin. Vienna will die Entscheidung im Hin- und Rückspiel ausgetragen wissen, der WAC. ist für ein entscheidendes Spiel, zumal beide Vereine demnächst auch im Meisterschaftsspiel zusammentreffen. Dabei wird der schwebende Protest von Sparta-Prag gar nicht berücksichtigt, sein Ausgang ist allerdings auch kaum zweifelhaft. Vorerst aber scheint es, als ob die Wiener noch lange auf ihre nächste Fußball-Sensation warten müssen.

800 Mark für einen Fußball

Eine große Zuschauermenge hatte sich im Londoner Westham-Stadion eingefunden, um dem Wohltätigkeits-Fußballmatsch zwischen den Boxern und Jockeys beizuwohnen. Der berühmte englische Sportmäcen Lord Lonsdale führte den Anstoß aus. Bald gab es einen Elfmeter, weil der als Verteidiger spielende Larry Gains an Stelle des Torhüters Pettifer den Ball ins Feld zurückgefaustet hatte, doch vergaben die Jockeys diese Chance. Bis zur Pause gingen die Jockeys mit 2:0 in Führung, dann drehten aber die Boxer auf und gewannen schließlich knapp mit 4:3 Toren. Anschließend wurde der benutzte Fußball versteigert, ein besonders begeisterter Sportsmann erwarb ihn für 50 Pfund, was nach dem heutigen Kurse immer noch rund 800 Mark sind.

DJK. Schlesien Beuthen — DJV. Bismarck Beuthen 6:2

Die beiden Vereine trugen im Christlichen Gewerkschaftshaus ein Tisch-Tennis-Turnier aus. DJK. Schlesien siegte wieder hoch.

Schlittschuh-Club siegt 7:0

Sein zweites Englandspiel, das im Eispalast von Southampton stattfand, gestaltete der Berliner Schlittschuh-Club zu einem ganz überlegenen Siege. Allerdings hatten es die Deutschen, die mit 7:0 (2:0, 2:0, 3:0) gewannen, diesmal mit einer ersatzgeschwächten englischen Nationalmannschaft zu tun. In die Torerfolge teilten sich Rudi Ball (3), H. Brück (2), Schröttle und Korff.

Im Pariser Eispalast fand ein Wettspiel Paris—London statt, das die Franzosen überlegen mit 4:0 Toren gewannen.

Generalversammlung des OS. Tischtennisverbandes

In Gleiwitz fand im „Schwarzen Adler", Ratiborer Straße, die diesjährige Generalversammlung des Oberschlesischen Tischtennisverbandes statt, auf der fast sämtliche angeschlossenen Vereine und Klubs vertreten waren. Die Versammlung genehmigte zunächst den Geschäfts-, den Kassen- und den Sportbericht für das Jahr 1930/31, nahm die neuen Satzungen mit kleinen Aenderungen an und befaßte sich nach der Entlastung des alten Vorstandes mit der Neuwahl, aus der hervorgingen: Präsident: Kosecki, Gleiwitz; Schatzmeister: Ravitz, Beuthen; Schriftführer: Fabian, Gleiwitz; 2. Schriftführer und Pressewart: Loreck, Hindenburg; Mitglieder des Spielausschusses: Menzel, Nebel (Hindenburg), Koczy, Gleiwitz. Ferner wurden die Termine für die offizillen Veranstaltungen des Verbandes festgelegt.

Freundschaftsspiele des Tennisklubs Schwarz-Weiß Bobrek-Karf

Der Tennisklub Schwarz-Weiß Bobrek hatte die spielstarken Mannschaften des Tennisklubs Slonsk Tarnowitz zu Gaste Nach sehr interessanten Kämpfen blieb die Herrenmannschaft des Tennisklubs Schwarz-Weiß mit 10:5 Spielen Sieger, während die Damenmannschaften mit 3:3 unentschieden spielten. Das Gesamtergebnis lautete 13:8 für Tennisklub Schwarz-Weiß. — Weiter waren die Kampfmannschaften des Tennisklubs Schwarz-Weiß Bobrek Gäste des Tennisklubs Schwarz-Weiß KKV. Beuthen. Die Herrenmannschaft machte ihre letzte Niederlage mit 6:4 wett. Die Damenmannschaft unterlag der besseren Spielweise der KKV.-Damen mit 5:3. Das Gesamtergebnis stellte sich auf 11:7 für den Tennisklub Schwarz-Weiß Bobrek. Am kommenden Sonntag spielen beide Bobreker Mannschaften gegen BTC Beuthen.

Internationale Boxkämpfe in Königshütte

Am heutigen Freitag, abends 8 Uhr, finden im Saale des Hotels Graf Reden in Königshütte internationale Berufsboxkämpfe mit nachstehender Besetzung statt: im Federgewicht über acht Runden: Plewig, Hindenburg gegen Kokott, Lipine; im Leichtgewicht über 8 Runden: Biewald, Hindenburg gegen Gawlick, Königshütte; im Weltergewicht über 8 Runden: Lomosik, Beuthen gegen Goworek, Lipine, Polnischer Meister; im Mittelgewicht über 8 Runden: Winkler, Hindenburg gegen Klarowitz, Königshütte; im Halbschwergewicht über 8 Runden: Walter Dietz, Berlin gegen Kantor, Cieszyn.

Mannschafts-Meisterschaft im Amateurboxen

ABC. Breslau gegen Vertreter Oberschlesiens

Zu den diesjährigen Wettkämpfen um die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsboxen haben mit Ausnahme von Südwestdeutschland alle Landesverbände des Deutschen Reichsverbandes für Amateurboxen ihre Meldung abgegeben. Obwohl in einigen Verbänden, so in Brandenburg, Nordost-, Ostdeutschland und Oberschlesien noch kein Meister ermittelt ist, hat der DRfAB. bereits die Zusammenstellung der Gegner für die Vorrunde vorgenommen. In dieser Vorrunde, die bis zum 31. Oktober erledigt sein soll, stehen sich gegenüber: **Südostdeutschland (Vertreter: ABC. Breslau) und Oberschlesien (X),** Norddeutschland (X) und Ostdeutschland (X), Nordwestdeutschland (Sportsmann Hamburg) und Mitteldeutschland (Punching Magdeburg), Brandenburg (wahrscheinlich Westen Berlin) und Bayern (1880 München) sowie Westdeutschland (Sportsmann Hamborn) und Westfalen (Dortmund 1920). Die Zwischenrunde soll bis Ende November, der Endkampf bis Ende Dezember erledigt werden. Der Titelverteidiger Colonia-Köln hat diesmal von einer Teilnahme Abstand genommen.

Hindenburg erhält die Adlerplakette

Der Vorstand des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen hatte dem Reichspräsidenten zu seinem 84. Geburtstag die Adlerplakette überreichen lassen. Daraufhin hat der Reichspräsident folgendes Schreiben an Staatssekretär a. D. Lewald gerichtet:

Sehr verehrte Exzellenz!

Für die mir namens des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen übermittelten freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstag sowie für die Ehrung, die Sie mir durch Widmung der Adlerplakette erwiesen haben, spreche ich Ihnen meinen herzlichen Dank aus.

Mit aufrichtigen Grüßen!

gez. v. Hindenburg.

Sharkey außer Gefecht

In seinem Kampf mit Carnera hat sich der neue amerikanische Schwergewichtsmeister Jack Sharkey eine Verletzung am linken Daumen zugezogen, so daß er für einige Zeit außer Gefecht gesetzt ist. Es handelt sich bei Sharkey anscheinend um die schon im Training erlittene Verletzung, wegen der der Amerikaner den ursprünglich für den 1. Oktober angesetzten Kampf mit Carnera auf den 12. Oktober verschieben ließ.

Carnera gegen Paolino

Nach seiner Niederlage gegen Jack Sharkey tritt der italienische Boxriese Primo Carnera am Freitag die Ueberfahrt nach Europa an, wo er einige Kämpfe auszutragen beabsichtigt. Sein erster Gegner soll der Spanier Paolino sein, und zwar wird voraussichtlich Jeff Dickson dieses Matsch am 13. November in Paris zur Durchführung bringen.

Die Beschränkungen im Postverkehr mit dem Ausland

Die Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums teilt mit:

Infolge der neuen Bestimmungen über die Devisenbewirtschaftung sind mit sofortiger Wirkung folgende Einschränkungen im Postanweisungs-, Nachnahme- und Postauftragsverkehr mit dem Ausland erforderlich geworden:

Auf Postanweisungen nach dem Ausland dürfen nur gegen Vorweisung eines amtlichen Reisepasses von einem Absender monatlich insgesamt höchstens 200 Mark oder der Gegenwert hiervon eingezahlt werden, sofern nicht ein besonderer Genehmigungsbescheid eines Landesfinanzamtes vorgelegt wird. Die Höhe des eingezahlten Betrages wird von den Annahmebeamten in den Reisepaß unter Angabe des Tages und Beidrückung des Aufgabestempels vermerkt. Nachnahmen (auch Briefsendungen und Pakete) sowie Postaufträge aus dem Ausland nach Deutschland sind nur bis zum Höchstbetrag von 200 Mark oder dem Gegenwert hiervon zulässig. Nachnahmen und Postaufträge aus dem Ausland, deren eingezogene Beträge auf ein Postscheckkonto in Deutschland überwiesen werden sollen, bleiben hiervon unberührt. Auf Nachnahmen aus Deutschland nach dem Ausland darf von einem Absender monatlich insgesamt höchstens der Gegenwert von 200 Mark auf ein Postscheckkonto im Bestimmungsland der Nachnahmen überwiesen werden, sofern nicht ein besonderer Genehmigungsbescheid eines Landesfinanzamtes vorgelegt wird.

Internationaler Ehrengerichtshof für Journalisten

(Telegraphische Meldung)

Haag, 15. Oktober. Im Haager Friedenspalast fand die **Einsetzung des Internationalen Ehrengerichtshofes für Journalisten** statt. Die Errichtung des Ehrengerichtshofes, der auf den Reichsverband der Deutschen Presse zurückgeht und dessen Zweck in der **Reinhaltung der journalistischen Sitten in internationaler Beziehung** besteht, wurde auf den Ende Oktober 1930 in Berlin abgehaltenen Kongreß des Internationalen Journalistenverbandes beschlossen.

88% des Steuersolls

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Oktober. Im Frühjahr rechnete die Reichsregierung mit einem Steuerausfall von etwa 300 Millionen. Wie aus der Reichshaushaltsrechnung für 1930, die der Reichsfinanzminister jetzt dem Reichstag vorgelegt hat, hervorgeht, ist diese Schätzung aber viel zu gering gewesen. Die gesamten Steuer- und Zolleinnahmen waren für das Rechnungsjahr 1930 auf 10 265,6 Millionen veranschlagt. Aufgekommen sind dagegen nur 9 025,6 Millionen RM., so daß eine Mindereinnahme von 1 240 Millionen RM. ergibt.

Von dieser Mindereinnahme entfallen 810,1 Millionen auf die Besitz- und Verkehrssteuern und 429,9 Millionen auf die Zölle und Verbrauchsabgaben. Am stärksten ins Gewicht fällt der Unterschied zwischen Aufkommen und Voranschlag bei der Einkommensteuer, die mit 365,3 Millionen oder mit mehr als dem vierten Teil des gesamten Fehlbetrages im Rückstand bleibt. Einkommensteuer (minus 365,3 Mill.), Umsatzsteuer (minus 168,8) und Körperschaftssteuer (minus 50 Mill.) zusammen sind mit 584,1 Millionen an den Mindereingängen beteiligt. Die Zölle (minus 183 Mill.) und die drei großen Verbrauchsabgaben (Tabaksteuer minus 57 Mill., Biersteuer minus 76,7 Mill., Spiritusmonopol minus 83,4 Mill.) mit zusammen 400,1 Millionen RM. Ungefähr vier Fünftel des Gesamtmindereinkommens entfallen also auf diese großen Steuern. Nur die Zuckersteuer und vier kleinere Steuern haben die Sollbeträge nahezu erreicht und nur drei weitere kleinere Steuern (die Obligationssteuer, die Essigsäuresteuer und die Lotteriesteuer) haben die Ansätze überschritten. Die Gesamtsteuereinnahmen erreichen nur rund 88 v. H. des Ansatzes. Dieser Durchschnittssatz ergibt sich für die Gruppe der Besitz- und Verkehrssteuern und für die Gruppe der Zölle und Verbrauchsabgaben. Auch das Aufkommen der Einkommensteuer insgesamt beläuft sich auf diesen Durchschnittssatz. Während die veranlagte Einkommensteuer mit 90,3 und der Steuerabzug vom Kapitalertrag mit 97,1 v. H. über dem Durchschnitt liegen, erreicht die Steuer aus Lohnabzügen mit 85,3 den Durchschnittssatz der gesamten Steuereinnahmen.

Die Organisation des Wirtschaftsbeirates

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Oktober. Mit dem Briefwechsel zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler wird die Verwirklichung des Planes eingeleitet, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einer Verständigung über die großen schwierigen Fragen zusammenzubringen, die unsere Wirtschaft augenblicklich bewegen. Den Kern des Wirtschaftsbeirates wird der Neunerausschuß bilden, den der Kanzler während der Beratungen der letzten Woche bereits verschiedentlich zugezogen hat. Obgleich der Reichskanzler den Wunsch hat, den Kreis im Interesse der **sachlichen Arbeit so klein wie möglich zu halten,** wird es sich nicht vermeiden lassen, daß der Neunerausschuß auf etwa 18 bis 20 Personen erweitert wird. Dabei kommt natürlich eine entsprechende Vertretung der Arbeitnehmerschaft in erster Linie in Frage. Außerdem **werden auch noch einige führende Männer der Industrie um ihre Mitwirkung gebeten werden.** Der Plan geht dahin, nicht ausgesprochene Organisationsvertreter zu berufen, sondern sich an die Persönlichkeiten zu wenden, deren Kenntnisse und Ansehen ein Erfolg dieses Versuches eher gewährleisten dürften. Eine gewisse **Fühlungnahme hat bereits stattgefunden.** Die Einladungen dürften gleich nach der Vertagung des Reichstages hinausgehen, sodaß man mit dem Beginn der Verhandlungen bereits für die zweite Hälfte der nächsten Woche rechnet, wenn der Kanzler von einer kurzen etwa dreitägigen Erholung zurückgekehrt sein wird. Auch in Kreisen der Reichsregierung ist man sich durchaus der Schwierigkeit bewußt, die einer Verständigung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Wege stehen. Die Tatsache aber, daß die Autorität des Reichspräsidenten hinter dieser Aktion steht, wird sicher dazu beitragen, die Bemühungen zu fördern.

Preußische Ministerkandidaten

Als Kandidaten für das Preußische Finanzministerium werden außer dem Präsidenten der Preußenkasse, Klepper, noch genannt der Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, Brecht, der Ministerialdirektor im Preußischen Finanzministerium, Grosser, und der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert.

Kleine politische Nachrichten

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, wurde zum Vorsitzenden der Völkerbundskommission, die sich mit der Frage der öffentlichen Arbeiten beschäftigt, gewählt.

*

Kommerzienrat Falk wurde in Düsseldorf wegen Betruges und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu **einem Jahr, 10 Monaten Gefängnis verurteilt.**

*

In einer Königsberger Polizeiunterkunft sind sechs Erkrankungsfälle festgestellt, bei denen **Typhus-Verdacht besteht.** Die Krankheit nimmt einen leichten Verlauf.

*

„Daily Telegraph" bezeichnet es als möglich, daß die Regierung der Südafrikanischen Union gezwungen sein wird, dem Beispiel von Nord- und Süd-Rhodesia zu folgen und den **Goldstandard zu suspendieren.**

*

Unbekannte Täter haben nachts zwei in rote Tücher eingewickelte Steine **gegen das Eingangstor der österreichischen Gesandtschaft in Berlin** geworfen. Die Tücher, in die die Steine eingewickelt waren, trugen kommunistische Aufschriften.

Dr. Altstaedts Versuche am Menschen

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost“)

Die drei Möglichkeiten

Im Lübecker Aerzteprozeß macht sich immer mehr die Tendenz bemerkbar, dem Angeklagten Professor Dr. Deycke Vorsatz und nicht Fahrlässigkeit vorzuwerfen. Um die Aussichten dieses Vorwurfes verstehen zu können, muß man wissen, daß 3 Theorien über die Ursachen des Lübecker Kindersterbens aufgestellt worden sind:

Theorie I: Die Calmette-Präparate sind während der 12 Monate, die sie (zunächst unbenutzt) im Laboratorium des Lübecker Krankenhauses gelagert haben, in die Virulenz „umgeschlagen“. Diese Theorie wird von einigen Sachverständigen unterstützt, so auch von Petroff. Calmette bestreitet ihre Möglichkeit energisch.

Theorie II: Die Calmette-Kulturen sind (vielleicht durch die Schuld der Schwester Schütze) verschmutzt worden, d. h. sie sind mit den todbringenden virulenten Tuberkelbazillen des menschlichen Körpers zusammengekommen. Die Angeklagten bestreiten diese Theorie.

Theorie III: Deycke hat (von seinem Forscherehrgeiz getrieben) den Zusatz der virulenten menschlichen Tuberkelbazillen zu den Calmette-Kulturen verfügt, weil er der Meinung war, daß erst durch diesen Zusatz das Calmette-Mittel seine Vollendung erfahre. Für diese Theorie sprechen die Aeußerungen einiger Sachverständigen und das Verhalten Calmettes.

Er hat es nach seinen Erklärungen abgelehnt, nach Lübeck zu kommen deshalb, weil er wegen eines der „Hauptbeteiligten“ nicht aussagen wolle. Daß dieser Hauptbeteiligte niemand anderes als Deycke ist, unterliegt kaum einem Zweifel. Calmette hat seine letzten Briefe nach Lübeck immer an Professor Klotz und Dr. Altstaedt, nicht aber an Deycke adressiert.

Für diese Theorie III haben die Nebenkläger ihren Indizienbeweis bereit. Darin wird u. a. ausgeführt, daß Deycke schon vor vielen Jahren, als er im Orient Leprakranke behandelte, virulente menschliche Leprabazillen seinen Medikamenten zugesetzt hat. Auf seine dortigen, angeblich günstigen Erfahrungen stützte sich sein tollkühnes Unternehmen in Lübeck. Daß Deycke aber gewußt habe, wie gefährlich sein Handeln war, beweisen seine Aeußerungen, daß er von vornherein mit einigen Todesfällen gerechnet habe.

Es bleibt dazu nichts anderes zu sagen, als daß alle Theorien gleich vage sind. Es läßt sich schon aus dem Grunde nichts beweisen, weil Deycke, nachdem das Kindersterben einsetzte, die gefährlichen Kulturen hatte vernichten lassen. Der Versuch, BCG.-Kulturen nochmals der Lübecker Erhaltungsweise zu unterziehen um zu sehen, ob sie nicht doch in die Virulenz umschlagen konnten (was Calmette für unmöglich, seine Gegner für wahrscheinlich halten), ist leider noch nicht gemacht worden. Bei klarer Ueberlegung kann man wohl Theorie I und II für wahrscheinlich halten, also im schlimmsten Falle Fahrlässigkeit annehmen, aber gerade deshalb sollte man auch fordern, daß auf die III. Theorie eingegangen wird. Rücksicht auf die schmerzlichen Gefühle der Eltern, die sich in jenem Turnsaal in Lübeck versammelt haben, sowie der Respekt vor Professor Dr. Deycke als ernsten Forscher zwingen zu einer schonungslosen Verhandlung und zur völligen Klärung der Schuldfrage.

*

Lübeck, 15. Oktober. Bei Beginn des vierten Verhandlungstages wurde die Vernehmung Dr. Biehlefeldts zurückgestellt. Das Verhör Dr. Altstaedts wurde fortgesetzt. Der Angeklagte sprach sehr ausführlich über die Versuche, die nach dem Jahre 1927 in Deutschland und im Ausland mit dem Calmette-Präparat angestellt worden sind. Diese weitere Erörterung der Vorgeschichte ist für die Beurteilung der Schuld des Angeklagten deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil man daraus zu entnehmen sucht, **ob Dr. Altstaedt auf Grund der Versuche und der dabei erzielten Ergebnisse berechtigt war, sich für die Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck einzusetzen.** Dr. Altstaedt führte zunächst zu den Versuchen, die vorgenommen wurden, um die Schädlichkeit des BCG. am Tier festzustellen, aus, daß im Jahre 1929 verschiedene Forscher ausgedehnte Versuche an Meerschweinchen, Kälbern und Lämmern vorgenommen haben. Die Versuche hätten keine Schädigung ergeben.

Eingehend kommt man dann zu statistischen Erörterungen und zu der Literatur für und gegen das Calmette-Verfahren. Dr. Altstaedt betont, daß die **Tuberkulosesterblichkeit in Lübeck höher sei als allgemein,** daß er sich für berechtigt gehalten habe, das Mittel zu suchen, um die Krankheit zu bekämpfen und daß ihm BCG. als das geeignetste Mittel erschienen sei.

Auf eine Frage des Vertreters der Nebenkläger, Rechtsanwalts Dr. Wittern, weshalb man die Fütterung in Lübeck **nicht in jedem Falle vom ärztlichen Rat abhängig gemacht und nur geeignete Kinder ausgewählt habe,** antwortet Dr. Altstaedt, Professor Calmette habe festgestellt, daß auch **bei kranken Kindern keine Schädigung** nach der Calmette-Fütterung eingetreten sei.

In der weiteren Verhandlung nahm das Gericht einen Antrag an, Senator Mehrlein die gegen das Calmette-Verfahren gerichtete Literatur vorzulesen und ihm die Frage dann vorzulegen, **ob er, wenn er diese Literatur gekannt hätte, der Einführung des Verfahrens zugestimmt hätte.**

Auch der sogenannte Menschenversuch wurde diesmal erörtert. Dr. Altstaedt beantwortet eine Frage dahin, daß man den Menschenversuch lange Zeit in der Oeffentlichkeit gerade mit Bezug auf das Calmette-Verfahren erörtert habe. Es seien jetzt gesetzliche Vorschriften in Vorbereitung, die den Menschenversuch betreffen. **Der Arzt habe, wenn er sich auf Grund ausgedehnter Versuche von der Unschädlichkeit eines Mittels überzeugt hat, das Recht, bei verantwortungsbewußter Anwendung ein erprobtes Mittel in vorsichtiger Form beim Menschen zu probieren.**

Die medizinische Wissenschaft könne den Menschenversuch nicht entbehren.

Die Sachverständigenäußerungen nehmen nur einen kleinen Raum der Verhandlungen ein. Aber immerhin ist die Feststellung Professor Hans Muchs bemerkenswert, daß

im Jahre 1929 bereits in Moskau Schädigungen durch Calmette-Fütterung

festgestellt wurden. Er fragte Dr. Altstaedt, ob ihm dies bekannt sei.

Dr. Altstaedt verneint das.

Einen breiten Raum nahmen Erörterungen darüber ein, ob Dr. Altstaedt der Ansicht sein könnte, **daß der in Lübeck gezüchtete Bazillus mit dem BCG. vollständig identisch sei.**

Dr. Altstaedt betonte, er habe Dr. Deycke selbst die Originalkultur vom Pasteurinstitut in Paris gegeben und **mußte annehmen, daß das Mittel genau das gleiche sei.**

Professor Much erklärte, der Angeklagte sagt, daß er das Mittel für so **harmlos wie Zuckerwasser** gehalten hat. **„Inzwischen kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß ein Calmette-Stamm virulent werden kann.“** Hier wurde Professor Much von anderen Sachverständigen stürmisch unterbrochen, die anderer Meinung sind und dazwischenriefen: „Nein, kann nicht wieder virulent werden!“ Dann konnte Professor Much fortfahren:

„Will Dr. Altstaedt uns sagen, ob er das Mittel nur damals für harmlos gehalten hat, oder auch jetzt noch?“

Dr. Altstaedt zögert offensichtlich bei dieser Fragebeantwortung. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde die Frage auf einen späteren Zeitpunkt zurückgestellt. Ebenso wurde der Antrag eines Rechtsanwalts aus Lübeck, **man möge das Laboratorium einer Untersuchung unterziehen, auf später vertagt.**

Rechtsanwalt Dr. Frey wandte sich wieder zu dem Angeklagten: „Herr Dr. Altstaedt, geben Sie endlich zu, die **Kaiserliche Verordnung vom Jahre 1901 übertreten zu haben.** Diese Verordnung besagt, daß Impfstoffe und Sera, auch wenn sie nicht aus Tuberkelbazillen gewonnen werden, nur auf Anordnung von Aerzten an Apotheker ausgegeben werden. **Diese Verordnung ist deutlich durch die Abgabe des Mittels an Hebammen und Eltern überschritten worden. Geben Sie das zu?“**

Rechtsanwalt Hoffmann, einer der Verteidiger der Angeklagten, stand auf und sagte: „Die Kaiserliche Verordnung ist nicht übertreten worden.“

Rechtsanwalt Dr. Frey: „Ich habe die Frage an Herrn Dr. Altstaedt gestellt. Er selbst soll mir antworten.“

Dr. Altstaedt schlug sehr erregt mit der Hand auf den Zeugentisch und rief: „Und ich, Herr Dr. Frey, **lehne es ab,** alle Fragen zum 27. Male zu beantworten.“

In der Nachmittagssitzung wurden die Vorgänge erörtert, soweit sie die

Aufklärung der Oeffentlichkeit über das Calmette-Präparat

betreffen. Es wurde dabei von den beiden Staatsanwälten und der Verteidigung der Nebenkläger nochmals das Merkblatt zur Sprache gebracht. Die Vertreter der Nebenkläger und die Staatsanwaltschaft bemühten sich, **den Grund zu klären, weshalb in dem Handzettel und in den Veröffentlichungen in den Lübecker Zeitungen das Wort „Impfstoff“ oder „Schutzimpfung“ vermieden worden ist.**

Staatsanwalt Freiherr **von Beust** fragte den Angeklagten, **weshalb er es unterlassen habe, der Lübecker Bevölkerung offen zu erklären, daß es sich um einen lebenden Bazillus handele.** Weshalb habe der Angeklagte nicht auch in dem Artikel, den er in der Lübecker Presse veröffentlichte, auf diesen Umstand hingewiesen?

Dr. Altstaedt erwiderte, daß man im Gesundheitsrat und im Sachverständigenausschuß darüber wohl gesprochen habe, daß man aber der Meinung gewesen sei, **die Aufklärung der Bevölkerung genüge vollkommen, wenn man erkläre, es handele sich um einen unschädlichen Bazillus.**

Ein **Vertreter der Nebenkläger** ging noch weiter. **Er sprach von einer absichtlichen Täuschung.**

Die Magistratskredite an Sklareks

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Oktober. Im Sklarekprozeß wird die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Der Zuhörerraum ist wiederum bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Angeklagten Schneider und Ludin sind nicht erschienen. Der Angeklagte Schmidt hat dem Gericht erklärt, daß er nicht in der Lage sei, seinen Anwalt zu honorieren. Er bittet um Gestellung des Rechtsanwalts Dr. Glogauer als Offizialverteidiger. Das Gericht gibt dem Antrage statt. Die Sprache kam noch einmal auf den Zusammenstoß zwischen Stadtbankdirektor Hoffmann und den Gebrüdern Sklarek. Hoffmann und daß diese Beziehungen lediglich durch die Geschäfte bedingt gewesen seien. Zu der Behauptung Hoffmanns, sein gutes Verhältnis zu den Kunden habe ihm auch als Stadtbankdirektor „finanzielle Belastungen“ auferlegt, erklärte Leo Sklarek, daß er den Vorsitzenden belogen habe, wenn er bisher erklärt hätte, auch Hoffmann „hätte was bezahlt“. Als Stadtbankdirektor Hoffmann seine Beziehungen zu den Gebrüdern Sklarek abermals abschwächen wollte, versicherte **Rechtsanwalt Pindar einen „ganzen Packen Photographien“ vorlegen zu können, die von „intimer Freundschaft“ zeugten.**

Bürgermeister Kohl verneinte es, sich den Sklareks zuliebe überflüssigerweise mit Waren eingedeckt zu haben.

Oberschlesien als urgeschichtliches Forschungsgebiet

Aus der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft Kattowitz

Die heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft Kattowitz hatte den Lehrer Gustav Hoffmann vom Beuthener Geschichts- und Museumsverein zu einem heimatkundlichen Abend in den Reitzensteinsaal geladen. Der Vortragende sprach in anregender Weise zuerst über die Entwicklung Oberschlesiens in der Urzeit. Er skizzierte kurz die beiden wichtigsten Forschungsmethoden der Prähistorie, die Stratigraphie und die Typologie.

An einer Reihe von Lichtbildern zeigte er die Kulturen der Urzeit. Schon in der älteren Steinzeit (Paläolithikum) wohnte der Mensch in Oberschlesien. Besonders wichtig sind die Funde von Dirschel (Kr. Leobschütz), die auch von dem wohl bedeutendsten Diluvialgeologen Deutschlands, Professor Wiegers, von der Landes-Geologischen Anstalt Berlin als Eiszeitartefakte bezeichnet wurden. Es müßten sich auch in dem ostoberschlesischen Lößgebiet etwa südlich der Linie Ratibor—Rybnik—Pleß altsteinzeitliche Funde machen lassen.

In der mittleren Steinzeit (Mesolithikum) finden wir besonders zwei Kulturen in Oberschlesien, die kleinen feinen Feuersteingeräte der Tardenoisien und die gröberen, roheren Formen, die besonders Klingen und Spalter aufweisen. Tardenoisien müßte auch auf den Dünen Ostoberschlesiens zu finden sein. In der jüngeren Steinzeit (Neolithikum) sind die nordostische, die Spiralmäander, die Stichreihen-, Jordansmühler-, die Nordische-, Glockenbecher- u. a. Kulturen nachweisbar. Die Bronzezeit (2000—800 v. Chr. Geburt) zeigt einen reichen Formenschatz an Gefäßen und Bronzegegenständen.

Welchem Volke gehörten die damaligen Schlesier an?

Der Redner kennzeichnete die drei wichtigsten Theorien: Professor Kostrzewski, Posen, bezeichnet sie als Vorslawen, Professor Schuchardt, Berlin, als Germanen. Diese Theorien haben unter den Gelehrten fast keine Anhänger. Eine rein politisierende Forschungsmethode wie die der Schule Kostrzewski muß abgelehnt werden. Es handelt sich bei den Trägern unserer Kultur um ein den Illyriern nahestehendes Volk. Es ist das Verdienst von Professor Kossinna, Berlin, das entdeckt zu haben. Aehnlich wie Kostrzewski arbeitet der Sprachforscher Zunkovic, Maribor.

Die frühe Eisenzeit entrollt ein Bild von großer Farbenpracht. Die Illyrier werden von den Skythen, Kelten und Frühgermanen verdrängt. Und um 100 v. Chr. Geburt rücken die Vandalen in Schlesien ein. Der Vortragende schilderte die interessante Bauernkultur dieser Germanen, die jahrhundertelang in unserer Heimat weilten. Es läßt sich sprachgeschichtlich nachweisen, daß Reste in der Heimat blieben. (Beweise: Schlesien — Silingenland. Nimptsch = Stadt der Deutschen und das Erhalten des Namens Ebereschengebirge für die Sudeten.)

Etwa um 800 n. Chr. kommen die Slawen nach Schlesien. Professor Jackimowicz, Warschau, betonte noch vor kurzem im Gegensatz zu Kostrzewski, daß slawische Funde, älter als des 10. Jahrhunderts, in Ostdeutschland nicht bekannt seien.

Besonders wichtige Aufschlüsse über die Zeit der Kastellaneien ergeben die Ausgrabungen von Dr. Raschke in Oppeln.

Kirche und Piasten rufen um 1200 deutsche Siedler nach Schlesien. Unser gesamtes Kulturgut zeigt ihre Erbschaft. Auch die Keramik wird beim Feststellen der Stammeszugehörigkeit noch eine Rolle spielen.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen sprach der Vortragende über

Urgeschichte und Schule.

Heimatprinzip und Entwicklungsgedanke fordere immer wieder die Berücksichtigung der Ur- und Frühgeschichte in der Schule. — Der Schule erwächst die Pflicht, ihre Zöglinge mit den wichtigsten Tatsachen der Ur- und Frühgeschichte bekannt zu machen. Ziel dieses Unterrichtes ist, die Schüler zu Menschen zu erziehen, die mit Stolz und Freude die kulturgeschichtliche Hinterlassenschaft der Voreltern betrachten.

Die Ur- und Frühgeschichte tritt nicht als besonderes Fach auf. Sie ist ein Teil der Geschichte und Heimatkunde und findet entsprechende Berücksichtigung in den einzelnen Unterrichtsfächern. Die wichtigsten Arbeitsgrundlagen für diesen Unterricht sind: Anschauliche Erzählung, Anschauungsbild, dingliche Ueberreste, Literaturdenkmäler und Gedichte, einfache, wissenschaftliche Darstellungen.

Der dingliche Ueberrest ist für den jüngeren Schüler etwas mehr oder weniger Abstraktes. Aufgabe des Lehrers ist es, ihn mit Leben zu umkleiden, ihn in den Mittelpunkt des kulturgeschichtlichen Lebens zu stellen. Daher werden die Museen mehr Wert auf Anschaulichkeit, auf Rekonstruktionen, Trachtenfiguren und Trachtenbilder legen müssen. Wir dürfen nicht vergessen, daß im Mittelpunkte des kindlichen Interesses der handelnde Mensch steht. Der Vortragende charakterisierte die erwähnten Arbeitsgrundlagen, bewertete sie und wies ihre methodische Durchführung auf. An seinem Anschauungsmaterial, Schülerzeichnungen, illustrierten Aufsätzen, Bastelarbeiten und Mädchenhandarbeiten ließ er das Interesse des Schülers an diesem Gebiet erkennen. Es ist nur bedauerlich, daß erwähntes Anschauungsmaterial sich bis jetzt noch nicht in einem Museum befindet, um der Allgemeinheit besser zur Verfügung gestellt werden zu können.

E. B.

Vater bringt seinen Sohn fürs Leben ins Gefängnis

New York. Ein junger New-Yorker, Emett Everitt, Sohn eines wohlhabenden Schneidermeisters, wird auf **Grund einer Anzeige seines eigenen Vaters wahrscheinlich lebenslänglich ins Gefängnis** wandern müssen. Der jetzt dreiundzwanzigjährige Everitt galt seit seinem fünfzehnten Lebensjahr als Taugenichts und Sorgenkind seiner Eltern. Er ist bereits dreimal wegen verschiedener Eigentumsdelikte zu Gefängnis verurteilt worden. Jetzt wurde seinem Vater der Kraftwagen gestohlen, und bald war der mißratene Sohn als Täter ermittelt. Eine vierte Verurteilung würde den jungen Mann, nach dem im Staate New York bestehenden drakonischen „Baumes Gesetz“ auf Lebenszeit hinter Schloß und Riegel bringen. Der Vater hat sich nach bewegten Auseinandersetzungen im Familienkreise trotz des furchtbaren, seinem Sohne drohenden Schicksals entschlossen, Strafanzeige zu erstatten, um ihn **„an einen Ort zu bringen, wo er weder sich noch anderen mehr schaden kann“.**

Handelsnachrichten

Diskonterhöhung in den USA. auf 3 1/2

Keine Gefahr für den Dollar

New York, 15. Oktober. Die New-Yorker Bundesreservebank hat ihren Diskontsatz von 2½ auf 3½ Prozent heraufgesetzt, nachdem erst vor acht Tagen eine Diskonterhöhung um 1 Prozent auf 2½ Prozent erfolgt war.

Der Goldverlust der Vereinigten Staaten beträgt jetzt annähernd 567 Millionen Dollar, wovon der größte Teil während der letzten 4 Wochen abgezogen worden ist. Damit haben die Vereinigten Staaten **80 Prozent des Goldes eingebüßt, das sie in den letzten zwei Jahren empfangen hatten.** Zu Gerüchten, daß in Europa die Sicherheit des Dollars angezweifelt wird, wird bemerkt, daß der amerikanische Goldvorrat noch immer 4½ Milliarden Dollar übersteige, was eine **90prozentige Deckung des Notenumlaufes** bedeutet

---

Metalle

Berlin, 15. Oktober. Kupfer 60,25 B., 59,50 G., Blei 22,00 B., 21,50 G., Zink 22,00 B., 21 G.

Berlin, 15. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 70¼.

London, 15. Oktober. Kupfer (£ per Tonne), Tendenz willig, Standard per Kasse 34⅞—35, per 3 Monate 35⅝—35¾, Settl. Preis 34⅞, Elektrolyt 41½—42½, best selected 38½—39¾, Elektrowirebars 42½, Zinn (£ per Tonne), Tendenz fest, Standard per Kasse 131—131¼, per 3 Monate 133¼—133⅜, Settl. Preis 131, Banka 143, Straits 135, Blei (£ per Tonne), Tendenz ruhig, ausländ. prompt 13¼, entf. Sichten 13 5/16, Settl. Preis 13¼, Zink (£ per Tonne), Tendenz willig, gewöhnl. prompt 12½, entf. Sichten 13, Settl. Preis 12½, Quecksilber (£ per Flasche) 20¼, Silber (Pence per Ounce) 17, Lieferung 17¼.

Handel • Gewerbe • Industrie



Deutschlands Stellung auf dem Erdölweltmarkt

Die Deckungsmöglichkeit des ständig steigenden Bedarfs an Oel rückt zur Zeit immer mehr in den Vordergrund allgemeinen Interesses. Um sich nun ein Bild von der Versorgungslage auf dem hier zur Sprache stehenden Gebiet machen zu können, sei auf nachfolgende Zusammenstellung hingewiesen. Die Mineralölversorgung Deutschlands im Jahre 1930 betrug:

	Gesamtverbrauch 1000 t	dav. ausländisch. Herkunft 1000 t	v. H.
Benzin	1 550	1 460	94
Gasöl	569	472	83
Heizöl	330	206	62
Schmieröl	388	307	79
Leuchtpetroleum	173	168	97
Benzol	468	166	36
Kraftsprit	21	—	—
Insgesamt:	3 499	2 779	79

Daraus geht schon hervor, daß **die eigene Produktionsbasis zur Befriedigung der Nachfrage in Deutschland zur Zeit nicht ausreicht.** Während nämlich der deutsche Benzolbedarf zu mehr als zwei Drittel und der Bedarf an Heizöl zu nicht ganz einem Drittel aus deutscher Erzeugung gedeckt wird, ist die Abhängigkeit des deutschen Marktes, vor allem bei Leuchtpetroleum, Benzin und Gasöl, vom Ausland noch außerordentlich hoch.

Rund 3½ Millionen t Mineralöle im Werte von etwa 1 Milliarde RM. werden jährlich in Deutschland verbraucht.

Sie müssen größtenteils eingeführt werden; denn für die Versorgung des deutschen Marktes aus inländischer Produktion stehen gegenwärtig nur etwa 700 000 t im Werte von etwa 300 Millionen RM. zur Verfügung. **Diese geringe Eigenerzeugung hat bisher große Summen deutschen Kapitals dem Auslande zugeführt.** So belief sich beispielsweise im vergangenen Jahr der Einfuhrwert der unverzollten Mineralöle einschließlich Benzol auf rund 440 Millionen RM., was ungefähr einem Drittel der jährlichen Barleistungen aus dem Youngplan entspricht. Im einzelnen verteilt sich diese Summe auf folgende Arten von Mineralölen: Es betrug der Einfuhrüberschuß an Mineralölen im Jahre 1930:

	Menge 1000 t	Einfuhrwert Mill. RM. (unverzollt)
Benzin	1 428	245,1
Gasöl	448	32,5
Heizöl	321	12,7
Schmieröl	267	37,9
Leuchtpetroleum	208	24,8
Rohes Erdöl	334	16,4
Benzol	166	66,4
insgesamt:	3,172	435,8

Zum allergrößten Teil stammt diese Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die ja seit jeher — mit Ausnahme weniger Jahre vor der letzten Jahrhundertwende — führend in der Erdölproduktion waren. Nicht weniger als zwei Drittel der Weltförderung wurden bisher aus den nordamerikanischen Oelfeldern gewonnen. Vergleicht man damit die bisherige deutsche Erdölproduktion, so zeigt sich, daß Deutschland auf dem Gebiet des Erdölweltmarktes von untergeordneter Bedeutung war. Nachstehende Tabelle gibt eine Uebersicht über den Anteil der einzelnen Länder an der Weltproduktion 1930.

Demnach sind an der Weltpetroleumproduktion beteiligt:

	(in Prozent)
Vereinigte Staaten	mit 64,0
Venezuela	„ 9,8
Rußland	„ 9,4
Persien	„ 3,0
Rumänien	„ 2,9
Mexiko	„ 2,9
Niederländisch Indien	„ 2,6
Kolumbien	„ 1,4
Peru	„ 0,9
Argentinien	„ 0,7
Trinidad	„ 0,6
Britisch Indien	„ 0,5
Serawak	„ 0,4
Polen	„ 0,3
Japan	„ 0,1
Aegypten	„ 0,1
Ecuador	„ 0,1
Kanada	„ 0,1
Sachalin	„ 0,1
Deutschland	„ 0,1
Irak	„ 0,1
Frankreich	„ 0,1
Tschechoslowakei	„ 0,1
Italien	„ 0,1

Die Rohölproduktion der Neuen Welt für das Jahr 1930 betrug etwa 149 Millionen t, die der Alten Welt etwa 36 Millionen t, woran Rußland mit 15,5 Millionen t, Rumänien mit 4,7 Millionen t und Polen mit 0,7 Millionen t beteiligt waren.

Deutschlands absolute Oelerzeugung mit 170 000 t fällt im Rahmen dieser Ziffern fast gar nicht ins Gewicht. Wenn man aber die Bohrerfolge der allerjüngsten Zeit sich vergegenwärtigt, besonders aber die Erzeugungssteigerung der Jahre 1929/30 von 102 000 t auf 170 000 t, so ist die Hoffnung auf eine Ueberflügelung mancher Erdölländer durch Deutschland nicht unberechtigt. Ja, man ist auf Grund der neuesten Feststellungen von Geologen in der Norddeutschen Tiefebene und in Thüringen sogar zu der Anschauung gelangt, daß **die Deckung unseres Bedarfs an Oel aus heimischem Boden durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt.** Während man nämlich in früheren Jahren in Nordwestdeutschland nur die Oberflächen der Gebirgsformationen in der Nähe der Salzstöcke durch Bohrungen bis zu einer Tiefe von höchstens 300 Meter abtastete, wurden in letzter Zeit erstmalig

Tiefbohrungen bis zu 1000 Meter

niedergebracht. Sie hatten vollen Erfolg und führten zu einem raschen Aufstieg der Erdölförderung. Einen besonderen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Erdölgewinnung aber bedeutete der 20. Juni 1930. **Durch die Explosion eines Gasgemisches in einem Kalischacht von Volkenroda gelangte man auf Grund von Untersuchungen zu der Entdeckung von Oel.** Man setzte Bohrungen an, die in 100 Meter Tiefe unter der Schachtsohle ölfündig wurden und bereits Ende 1930 eine Monatsförderung von 2000 t hellen Oeles mit etwa 25 Prozent Benzingehalt brachten.

Dieser völlige Umschwung in der Beurteilung der Zukunft des deutschen Erdöles hat naturgemäß zu einer erhöhten Aktivität auf dem Gebiete der Erdölgewinnung geführt. Kapitalstarke Gesellschaften, wie die Deutsche Petroleum AG., die Gewerkschaft Elwerath, die Preußag — um nur die wichtigsten zu nennen — und die Kaliindustrie widmeten sich mit steigendem Interesse der Erschließung neuer Erdölquellen.

Welchen Umfang die deutsche Erdölförderung nehmen wird, läßt sich augenblicklich nur schwer sagen, da die Aufschlußarbeiten bei den norddeutschen Salzstöcken und im mitteldeutschen Kaligebiet erst in den Anfängen begriffen sind. Es ist jedoch zu erwarten, daß bei systematischer Fortführung der allerdings sehr kostspieligen Tiefbohrungen **die deutsche Erdölförderung von Jahr zu Jahr steigen wird,** so daß die Einfuhr ausländischer Oele zwangsläufig immer mehr abnimmt und dadurch das heimische Kapital dem inländischen Wirtschaftskreislauf erhalten bleiben kann. Zwar wird zunächst die deutsche Erdölproduktion keinen direkten Einfluß auf den Weltmarkt ausüben, aber durch die infolge der eigenen Erzeugungssteigerung immer mehr eintretende **Unabhängigkeit Deutschlands auf dem Oelgebiet** wird naturgemäß der Erdölweltmarkt indirekt betroffen, indem Deutschland als Absatzgebiet für das Ausland ständig an Bedeutung verliert. Daß durch diese Entwicklungstendenz der deutschen Volkswirtschaft ungeheure Vorteile entstehen können, ist einleuchtend. Es ist aber notwendig, daß bei der Bedeutung, die jede Rohstoffindustrie für ein Land hat, und bei der besonderen wirtschaftlichen Tragweite einer eigenen Erdölproduktion für Deutschland die Regierung in zollpolitischer und steuerlicher Hinsicht alle Voraussetzungen schafft, um der aufstrebenden jungen deutschen Erdölindustrie einen ungehemmten Aufstieg im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft zu ermöglichen. Dies dürfte umsomehr angebracht sein, als man sich selbst in Amerika, wo die Erdölindustrie bereits auf eine lange Erfahrung zurückblickt und eine hohe Entwicklungsstufe aufweist, mit dem Gedanken eines besseren Schutzes der heimischen Industrie durch zollpolitische Maßnahmen trägt.

Berliner Produktenmarkt

Bei festerer Grundstimmung lustlos

Berlin, 15. Oktober. Infolge der bestehenden Unsicherheit bezüglich der weiteren politischen und wirtschaftlichen Entwicklung schrumpft das Geschäft am Produktenmarkt mehr und mehr ein. Abschlüsse auf längere Sicht werden kaum noch getätigt, vielmehr beschränkt man sich auf die Deckung des notwendigsten Tagesbedarfes. Angesichts des geringen Inlandsangebotes von Brotgetreide hatten die Mühlen Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Mahlgutes und mußten 1 bis 2 Mark höhere Preise als gestern bewilligen. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen 1½ bis 2½ Mark, Roggen bis 1¼ Mark fester ein. Die Umsatztätigkeit hielt sich auch hier in engen Grenzen. Weizen- und Roggenmehle waren zu wenig veränderten Preisen angeboten; eine Geschäftsbelebung ist nicht zu verzeichnen. Hafer bleibt in guten Qualitäten etwas gefragt und lag fester. Gerste ruhig, aber stetig. Das Preisniveau für Weizen- und Roggenexportscheine hat sich kaum verändert.

Breslauer Produktenmarkt

Fester

Breslau, 15. Oktober. Die Tendenz für Weizen war um etwa 1 Mark fester, während Roggen unverändert war. Es ist so gut wie gar nichts mehr angeboten, da die Verkäufer infolge der unsicheren politischen Lage zurückhalten. Auch das Angebot in Gersten und Hafer hat nachgelassen. Die Preise für die letztgenannten Getreidearten sind unverändert.

Der Futtermittelmarkt ist weiterhin geschäftslos, und nur ganz vereinzelt wird ein Wagen Kraftfutter oder Kleie gehandelt.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 15. Oktober 1931

Weizen	
Märkischer neuer	213–216
„ Oktob.	227½
„ Dezbr.	231
Tendenz fester	
Roggen	
Märkischer neuer	186–188
„ Oktob.	197–196½
„ Dezbr.	197½
Tendenz stetig	
Gerste	
Braugerste	159–173
Futtergerste und Industriegerste	151–158
Wintergerste, neu	–
Tendenz ruhig	
Hafer	
Märkischer	140–148
„ Oktob.	152–151½
„ Dezbr.	153½
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	–
Rumänischer	–
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	27¼–32¼
Tendenz still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26¼ - 28¾
Tendenz behauptet	
Weizenkleie	10–10,20
Weizenkleiemelasse	-
Tendenz matter	
Roggenkleie	9,10–9,30
Tendenz: stetig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	–
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	–
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	20,00–27,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,20–13,40
Trockenschnitzel prompt	6,00–6,10
Erdnuskuchen	11,10
Erdnusmehl	11,20
Sojabohnenschrot	11,60
Kartoffelflocken	
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	1,20–1,40
do. rote	1,40–1,60
Odenwälder blaue	1,40–1,60
do. gelbfl.	1,60–1,80
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent.	6–7

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: still

	15. 10.	14. 10.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	220	220
76 „	224	224
72	210	210
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	–
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70½ kg	200	200
„ 72,5 „	—	–
„ 68½ „	196	196
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	140	140
Braugerste, gute	175	185
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	160	175
Wintergerste 63–64 kg	160	160
Industriegerste	160	160

Mehl Tendenz: ruhig

	15. 10.	14. 10.
Weizenmehl (Type 70%) neu	33	33
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	29¾	29¾
Auzugmehl	39	39

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Oelsaaten Tendenz unregelmäßig

	15. 10.	12. 10.
Winterraps	—	—
Leinsamen	21,00	21,00
Senfsamen	29,00	—
Hanfsamen	26,00	26,00
Blaumohn	44,00	44,00

Kartoffeln Tendenz: stetig

	15. 10.	12. 10.
Speisekartoffeln, gelb	1,40	1,40
Speisekartoffeln, rot	1,30	1,30
Speisekartoffeln, weiß	1,10	1,10
Fabrikkartoffeln für das Prozent Stärke	0,05	0,05

je nach Verladestation des Erzeugers (Frei ab Breslau)

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,15. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz gut behauptet. Dez. 6,78 B., 6,73 G., Januar 1932: 6,84 B., 6,82 G., März 6,98 B., 6,95 G., Mai 7,14 B., 7,12 G., Juli 7,26 B., 7,22 G.

N. Jasny, Bevölkerungsgang und Landwirtschaft. Die Wirkung der verlangsamten Bevölkerungszunahme auf Konsumgestaltung, Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte, Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften, Produktionsumfang und -gestaltung, Betriebsorganisation und Bodenpreise. Verlag: Institut für landwirtschaftliche Marktforschung, Berlin N. 4, Invalidenstraße 42. Preis: 2,80 Mark. 88 Seiten. — Diese mit vielen statistischen Tabellen und graphischen Darstellungen ausgestattete Arbeit stellt eigentlich eine Prophezeiung der Landwirtschaftsentwicklung unter der Voraussetzung einer weiteren Zunahme des Geburtenrückganges in den meisten Ländern Europas dar. Die landwirtschaftliche Produktion hat sich in fast allen Ländern schon seit den letzten Vorkriegsjahrzehnten einem stark ansteigenden Bedarf angepaßt. Seit längerer Zeit aber hat sich in der Bevölkerungsentwicklung eine starke Wandlung vollzogen. Sehr viele Kulturländer weisen jetzt nur eine geringfügige Bevölkerungszunahme auf; für eine nicht ferne Zukunft wird mit einem vollständigen Bevölkerungsstillstand und sogar mit einer Abnahme gerechnet. Dieser Umschwung in der Bevölkerungsentwicklung ist naturgemäß von weittragenden Folgen für die gesamte Landwirtschaft. Die Nachfrage nach billigen Nahrungsmitteln dürfte absolut zurückgehen, hingegen erwartet der Verfasser eine große Bedarfszunahme bei einigen tierischen Veredelungsprodukten und insbesondere bei Obst und besserem Gemüse. Auch die Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften wird durch die veränderte Bevölkerungsentwicklung stark beeinflußt werden. Das zu erwartende höhere Lohniveau wird zu verstärkter Rationalisierung und Mechanisierung drängen. Die verminderte Bedarfszunahme und Verteuerung der Arbeitskräfte dürfte ferner in der Richtung sinkender Bodenpreise und Pachtwerte wirken.

4700 englische Bergarbeiter neu eingestellt

Ruhige Londoner Börse

In Londoner Börsenkreisen haben die neuen Devisenrestriktionen in Argentinien keinen guten Eindruck hinterlassen. Argentinien leidet, wie andere Länder, an dem Mangel flüssiger Gelder im Ausland. Der Peso hat sich in den letzten Tagen von 29½ auf 32⅝ heute erholen können, was auf die besseren Bedingungen des argentinischen Außenhandels zurückzuführen ist. Die Regierung beabsichtigt, weitere Maßnahmen zur Verbesserung des Außenhandels zu ergreifen, sie hat soeben **einen neuen 10prozentigen Wertzoll eingeführt,** von dem nur Kohlen, Koks und Schiffbaumaterialien ausgenommen sind. Die Lage am englischen Kunstseidenmarkt hat sich beträchtlich gebessert. Das Exportgeschäft hat ebenfalls an Umfang zugenommen, China ist ein guter Käufer, da der Silberpreis im Steigen begriffen ist. **Die Belebung in der englischen Kohlenindustrie hält weiter an,** in den Gruben Durham, North Cumberland und Yorkshire werden **voraussichtlich 4700 Bergleute neu eingestellt** werden, und aus Sonsett wird das Anblasen eines Hochofens gemeldet. Am internationalen Devisenmarkte waren stärkere Bewegungen auch am Nachmittag nicht festzustellen, das Pfund stellt sich auf 3,8762 gegen den Dollar, **die Reichsmark liegt in New York mit 23,10 fester als gestern,** die Norddevisen sind an allen Plätzen kaum verändert, Buenos hat sich am Spätnachmittag in London auf 32,81 befestigt. In Amsterdam notierten die Devisen ohne besonderen Grund etwas schwächer, doch fehlt jegliche Kaufneigung.

Privatdiskont für beide Sichten 8 Prozent.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	15. 10. Geld	15. 10. Brief	14. 10. Geld	14. 10. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,958	0,962
Canada 1 Can. Doll.	3,736	3,744	3,736	3,744
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,078	2,082
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,70	16,74	16,70	16,74
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	–
London 1 Pfd. St.	16,30	16,34	16,30	16,34
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,249	0,251	0,219	0,221
Uruguay 1 Goldpeso	1,349	1,351	1,349	1,350
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,78	171,12	170,68	171,02
Athen 100 Drachm.	5,195	5,205	5,195	5,205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	59,04	59,16	59,04	59,16
Bukarest 100 Lei	2,557	2,563	2,557	2,563
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	82,42	82,58	82,47	82,63
Helsingf. 100 finnl. M.	8,49	8,51	8,44	9,46
Italien 100 Lire	21,78	21,82	21,68	21,72
Jugoslawien 100 Din.	7,473	7,487	7,473	7,487
Kowno	42,16	42,24	42,16	42,24
Kopenhagen 100 Kr.	93,16	93,34	93,16	93,34
Lissabon 100 Escudo	14,84	14,86	14,84	14,86
Oslo 100 Kr.	92,91	93,09	92,91	93,09
Paris 100 Frc.	16,66	16,70	16,67	16,71
Prag 100 Kr.	12,47	12,49	12,47	12,49
Reykjavik 100 isl. Kr.	73,63	73,77	73,63	73,77
Riga 100 Latts	81,37	81,53	81,32	81,48
Schweiz 100 Frc.	82,52	82,68	82,52	82,68
Sofia 100 Leva	3,072	3,078	3,072	3,078
Spanien 100 Peseten	37,96	38,04	37,91	37,99
Stockholm 100 Kr.	98,15	98,35	98,40	98,60
Talinn 100 estn. Kr.	112,19	112,41	112,09	112,31
Wien 100 Schill.	55,84	55,96	55,69	55,81
Warschau 100 Złoty	47,225–47,425		47,20–47,40	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 15. Oktober 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,93	0,95
Brasilianische	0,19	0,21
Canadische	3,71	3,73
Englische, große	16,26	16,32
do. 1 Pfd. u. dar.	16,26	16,32
Türkische	1,91	1,93
Belgische	58,88	59,12
Bulgarische	—	–
Dänische	92,96	93,34
Danziger	82,24	82,56
Estnische	111,83	112,27
Finnische	8,43	8,47
Französische	16,65	16,71
Holländische	170,41	171,09
Italien. große		
do. 100 Lire	21,81	21,89
und darunter	21,86	21,94
Jugoslawische	7,44	7,46
Lettländische	81,09	81,41
Litauische	42,02	42,18
Norwegische	92,71	93,09
Oesterr. große	55,63	55,87
do. 100 Schill. u. darunter	55,63	55,87
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,54	2,56
Rumänische unter 500 Lei	2,47	2,49
Schwedische	97,95	98,35
Schweizer gr.	82,34	82,66
do. 100 Francs u. darunter	82,34	82,66
Spanische	37,79	37,95
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Ungarische	—	–
Halbamtl. Ostnotenkurse		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	—	—

Warschauer Börse

Bank Polski	110,00
Węgiel	17,00
Lilpop	12,75
Starachowice	6,20

Dollar 8,88, Dollar privat 8,88¼, New York 8,918, New York Kabel 8,923, London 34,65, Paris 35,14, Prag 26,41, Schweiz 175,15, Holland 362, Berlin privat Devisen 206,50, Wien privat 120, Pos. Investitionsanleihe 4% 74—74,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 41,25, Bauanleihe 3% 31, Dollaranleihe 6% 57, Bodenkredite 4½% 42,50, Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen schwächer.

Posener Produktenbörse

Posen, 15. Oktober. Roggen 15 To. Parität Posen Transaktionspreis 22,20, 30 To. 22,25, 195 To. 22,50, Weizen 20,50—21, Hafer einheitlich 20,50—21,50, Roggenmehl 33—34, Weizenmehl 31,50—33,50, Roggenkleie 13,25—14, Weizenkleie 12—13, grobe Weizenkleie 13—14. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.